

## Ostmärkische Tageszeitung



## Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageremplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonnenzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Polens und durch Vermittlung 15 Pf., für Anzeigen mit Photographie 25 Pf., im Reklametitel kostet die Zeile 50 Pf., Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle solchen Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thorne Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4. Fernsprecher 57. Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonntag den 10. September 1911.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn. Verantwortlich für die Schriftleitung (i. V.): Franz Müller in Thorn.

Zuforderungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

### Die Streikbewegung in England

die in den letzten großen Ausständen der Dockarbeiter und Eisenbahnangestellten die Versorgung der Landeshauptstadt mit Lebensmitteln ernstlich in Frage stellte, ist immer noch nicht zur Ruhe gekommen. Arbeiterkreise rechnen mit neuen Streiks, besonders der Eisenbahnangestellten, die auf der Great Eastern-Eisenbahn nicht vollständig wieder zur Einstellung gelangt sind. In Portsmouth, gelegentlich der Verammlung der British Association, prophezeite Professor S. S. Chapman den Ausbruch einer Arbeiterrevolte, unter der England jahrelang zu leiden haben, und den Ausbruch zahlreicher Streiks, die in den nächsten Jahren mit schweren Schädigungen der englischen Industrie verbunden sein würden. Der Grund sei in der exorbitanten Steigerung der Lebensmittelpreise, sowie in dem mangelhaften Verständnis der englischen Arbeitgeber für die Bedürfnisse der Arbeiter zu suchen, ganz im Gegensatz zu Deutschland, wo, wie der Vortragende ausführte, die wirtschaftlich und wissenschaftlich meist ausgezeichnet vorgebildeten intelligenten Arbeitgeber ganz anders und viel besser verständen, mit den ihnen unterstellten Arbeitern auszukommen; auch sei in Deutschland ein viel tieferes Verständnis für die Arbeiterfürsorge vorhanden, als in England, dessen industrielle Arbeitgeber und Fabrikdirektoren meist der ganzen Arbeiterbewegung unwillig und verständnislos gegenüberstünden. Prof. Chapman wird schwerlich unrichtig urteilen. Ein Teil der englischen Gewerkschaftsführer bemüht sich zwar, die ihren Organisationen angehörenden Arbeiter vordringend von weiteren Streiks nach Möglichkeit abzuhalten. Ob es ihnen aber auf die Dauer gelingen wird, ist eine andere Frage. Die Erfahrung lehrt, daß die Arbeiterführer oftmals die Gewalt über die hinter ihnen stehenden Massen verlieren, die in blinder Wut gegen die Unternehmer die Waffe des Streiks ergreifen, ohne sich über die Folgen recht im klaren zu sein. Ein anderer Teil der englischen Gewerkschaftsführer aber ist aus anderem Holze geschnitten. Wie einem unserer Mitarbeiter, der die letzte Streikbewegung in England aus eigener Anschauung kennen gelernt hat, von glaubwürdiger Seite versichert wurde, stehen an der Spitze einer ganzen Reihe englischer Gewerkschaften Arbeiterführer, die für ihre Tätigkeit ein recht hohes Gehalt beziehen. Mit der Stellung solcher Arbeiterführer sei die Pflicht verbunden, in dem Kampfe zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern für die letzteren positive Besserungen durchzusetzen, wenn sie nicht ihrer Stellung und ihres guten Einkommens verlustig gehen wollen. Das seien die gefährlichsten Elemente der Gewerkschaftsbewegung in England, denn sie hätten Interesse daran, die organisierten Arbeiter in dauernder Unzufriedenheit zu erhalten, jede Gelegenheit auszunutzen, um mit Streiks zu spielen und sie zu fördern. Diesen Arbeiterführern wird auch zugeschrieben, daß die letzten Streiks in England einen neuen sozialdemokratisch-revolutionären Einschlag besäßen. Bisher haben die Trade Unions in ihren Arbeitskämpfen alle politischen Momente sorgfältig ausgeschaltet. In Deutschland sind besonders von national-ökonomisch-wissenschaftlicher Seite die Gewerkschaften häufig als das Mittelmittel gepriesen, das imstande sei, in dem Kampfe zwischen Arbeitern und Unternehmern zur Mäßigung, zur Ruhe und zur Besserung zu führen. Wie die Vorgänge in England erneut beweisen, ist diese Ansicht irrig. Die deutsche Gewerkschaftsbewegung ist vorwiegend sozialdemokratisch gestempelt, sie besitzt, abgesehen von den kirchlich-Dunderschen, den christlichen und den gelben Gewerkschaften, ausgesprochen revolutionären Charakter. Eine Erstarzung der gewerkschaftlichen Organisationen dient aber keineswegs dazu, den Frieden zwischen Arbeitern und Unternehmern zu fördern. Im Gegenteil, wie die Ereignisse in England beweisen, wachsen mit dem Bewußtsein der Kraft der Organi-

sationen deren Ansprüche, ohne Rücksicht darauf, ob diese Ansprüche nach der allgemeinen Wirtschaftslage und der Lage der betr. Industriezweige ohne schwere Schädigung für ihr weiteres Gedeihen auch wirklich erfüllt werden können. Ohne der Gewerkschaftsbewegung jede Berechtigung abspreschen zu wollen, muß man doch der Überzeugung Ausdruck geben, daß sie den Arbeitern weit mehr schadet als nützt, so lange die radikale Sozialdemokratie in ihr das Übergewicht hat. Die englischen Vorgänge bringen aber noch eine andere Lehre: sie mahnen aufs neue, daß kraftvolle Organisationen der Arbeitgeber verhindern müssen, daß in den Kämpfen zwischen Arbeitern und Arbeitgebern eine Krafterschöpfung zugunsten der ersteren eintritt und die letzteren die Kosten zu tragen haben. Das aber kann in Deutschland mit vollem Erfolge nur geschehen, wenn den bestehenden Arbeiterorganisationen auch in denjenigen industriellen Kreisen, die ihnen bisher ferngestanden haben, Unterstützung und Beteiligung gewährt wird. X

### Politische Tageschau.

#### Kein Zarenbesuch in Deutschland.

Der Besuch des Kaisers und der Kaiserin von Rußland in Deutschland ist für dieses Jahr nunmehr definitiv aufgegeben. Deshalb werden der Großherzog und die Großherzogin von Hessen sich Ende dieses Monats auf einige Wochen zum Besuch ihrer russischen Verwandten nach Petersburg begeben.

#### Der Abschied des türkischen Thronfolgers.

Prinz Jusuf Izzeddin hat von Frankfurt am Main aus, wo er ein militärisches Festessen gab, ein in herzlichen Worten gehaltenes Telegramm an den Kaiser geschickt für die ausgezeichnete Aufnahme, die ihm in Deutschland zuteil geworden sei. Der Prinz betonte, die Erinnerung, die er an diesen Besuch mitnehme, werde für ihn unauflöslich bleiben. — Bei dem Frankfurter Festessen brachte der Kommandierende General von Eichhorn einen Trinkspruch auf die türkische Armee aus, Prinz Jusuf Izzeddin toastete auf die deutsche Armee.

#### Amtliche Ermittlungen über Futternot und Ernte.

Das Landwirtschaftsministerium hat die Oberpräsidenten und Landwirtschaftskammern er sucht in kürzester Frist über den Stand der Ernteergebnisse der verschiedenen Fruchtarten, insbesondere solchen, die für Futterzwecke in Betracht kommen, an das Ministerium zu berichten. Zur Beschleunigung der Erhebungen können die Verwaltungsorgane sich mit allen in Betracht kommenden Stellen in Verbindung setzen. Die Berichte werden sämtlich im Laufe dieses Monats eingehen, um dann im Ministerium einer Prüfung unterzogen zu werden. — Außerdem hat der preussische Landwirtschaftsminister die Regierungen angewiesen, an bedürftige Personen Streu- und Futtermittel zu ermäßigten Preisen abzugeben, soweit es ohne Nachteil für die Waidkultur zulässig ist. Weitere Maßnahmen werden erfolgen, wenn das Ergebnis der angestellten Ermittlungen über Futternot und Ernteaussfall vorliegt.

#### Zur Verhütung einer Fleischsteuer

im Spätherbst und Winter haben mehrere deutsche Bundesregierungen bereits eine Herabsetzung der Eisenbahntarife für Futter- und Streumittel angeordnet. Ihnen hat sich soeben auch diejenige des Großherzogtums Oldenburg angeschlossen. In mehreren Bezirken Bayerns hat sich die Futtermittelherstellung etwas gebessert, es ist vielfach doch noch ein zweiter Wiesenchnitt möglich geworden. Auch in Preußen haben wenigstens die Kartoffeln und unbewässerten Wiesen einen besseren Stand, als man im Vormonat erwartete. Hoffentlich wird es da mit der Teuerung doch nicht so arg, wie man lange Zeit befürchten mußte.

### Die Reichsfinanzreform und die Börse.

Ziemlich unbemerkt ist in weiteren Kreisen die Tatsache geblieben, daß während der kürzlichen Börsen-Dezerte die Reichsanleiheren dauernd eine erhebliche Widerstandskraft bewiesen haben und nur wenig gewichen sind. Die Erklärung hierfür liegt — einer Mitteilung von unterrichteter Seite an die „Mil-pol. Korrespondenz“ zufolge — in den starken Interventionen der Reichskassendirektion, die der Reichsschatzsekretär hat vornehmen lassen. Hierzu befähigt wurde Herr Wermuth durch den ihm zur Verfügung stehenden Millionenüberschuß aus den neuen Einnahmequellen des Reiches. Verluste von vielen Millionen Mark sind auf diese Weise, also direkt durch die Folgen der Reichsfinanzreform von 1909, für die deutschen Sparer vermieden worden.

#### Reichsbankdiskont.

Die Frage der Erhöhung des Reichsbankdiskonts beschäftigt die Börsekreise. Die bisher an die Reichsbank gestellten Ansprüche sollen sich in normalen Grenzen bewegen, so daß man bisher der Frage einer Erhöhung des Diskonts nicht näher getreten ist, jedoch kann jede Stunde hierin eine Änderung bringen. Im vorigen Jahre wurde der Diskont am 26. September von 4 auf 5 Prozent hinaufgesetzt.

Ueber einen sozialdemokratischen Mißerfolg wird der „Schles. Ztg.“ aus Kattowik geschrieben: Von der sozialdemokratischen Partei ist hier ein vergeblicher Versuch gemacht worden, die Fleischergesellen für die Partei zu gewinnen. Durch Flugblätter waren die Gesellen der hiesigen Stadt und aus der Umgegend für den letzten Sonntag Nachmittag zu einer Versammlung in den Saal des Hotels Kaiserhof eingeladen worden. Etwa hundert Gesellen hatten sich hierzu eingefunden. Parteisekretär Baude leitete die Versammlung. Als Redner war Paul Hensel aus Berlin gewonnen, der über Lehrlingszücherei, Arbeits- und Lohnverhältnisse sprach, die Abschaffung der Arbeitsbücher forderte und schließlich zur Organisation aufforderte. Als die Diskussion eröffnet wurde, erhoben die Fleischergesellen jedoch eine in Tumult ausartende Opposition, sodaß Parteisekretär Baude aus Anordnung des überwachenden Polizeibeamten die Versammlung schließen mußte. Gleichzeitig aber setzte er eine zweite Versammlung auf 7 Uhr abends an für Mitglieder der Partei und solche Personen, die ihr beitreten wollten. Zu dieser Versammlung erschien indessen niemand.

#### Die französischen Flottenmanöver

verließen am Donnerstag ohne Zwischenfall. Drei Geschwader, denen vormittags volle Manöverfreiheit gewährt worden war, verfolgten einander und verjagten sich gegenseitig zu blockieren. Den Abschluß des Manövertages bildeten funktentelegraphische Berichte.

#### Die monarchistische Bewegung in Portugal.

Der Korrespondent des „Nieuwen Rotterdamschen Courant“ meldet aus Lissabon, daß der Monarchistenführer Conceiro über die Nordgrenze in Portugal eingedrungen ist. Die Monarchisten haben im Norden des Landes schon festen Fuß gefaßt. Es wurden bereits Schiffe gewechselt. Der Ministerrat in Lissabon war während der ganzen Nacht versammelt. Die in London angehaltenen Schiffe mit Kriegsvorräten waren für Nordportugal bestimmt. Als die englische Behörde einschritt, waren zwei Schiffe schon nach der Nordküste Portugals unterwegs.

#### Blutiger Erbschaftsstreit.

An der türkisch-persischen Grenze in der Nähe von Schembinan ist zwischen dem türkischen Senator Scheik Abdal Radir und dessen Neffen Scheik Ragi infolge eines Erbschaftsstreites und einer persönlichen Beleidigung ein blutiger Kampf ausgebrochen. Beide

Scheiks riefen Kurdenstämme zur Hilfe. Bei dem ersten Zusammenstoß gab es zehn Tote und viele Verwundete.

#### Der Erbschaft flieht nach Odessa.

Eine sehr unangenehme Nachricht für die Russen wird aus Teheran nach London gemeldet. Danach hat sich der Erbschaft wieder zu seinen alten Freunden zurückgewandt und die Flucht nach dem kaspischen Meer ergriffen. Es heißt, daß er russisches Gebiet überschreiten und nach Odessa zurückkehren will. Die Niederlage seiner Truppen ist vollständig. Der Kriegsschatz mußte verlassen werden. — Aus Odessa meldet der „Morning Leader“, daß nach Telegrammen aus Astrabad und Baku der flüchtende Schah Mohammed Ali sich bereits auf einem Schiff im aspiischen Meer befinde. Sein Bruder Salar ed Dauleh erklärte, daß jede Hoffnung auf den persischen Thron nunmehr verloren sei.

### Deutsches Reich.

Berlin, 8. September 1911.

— Se. Majestät der Kaiser begibt sich am Sonntag nach dem Gelände der Kaisermandöver, während deren er in Boizenburg residieren wird. Die Manöver werden wahrscheinlich bis zum 13. d. Mts. Vormittags dauern.

— Der Kaiser hörte heute Vormittag im Neuen Palais bei Potsdam den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts, Wirklichen Geheimen Rats von Valentini.

— Die Kronprinzessin Cecilie wohnte am Mittwoch Abend dem Konzert des Offener Männer-Gesangvereins in der Philharmonie bei.

— Prinzessin August Wilhelm von Preußen hat gestern nach fast sechswochenlangem Kurgebrauch Franzensbad verlassen, um sich nach Schloß Reinhardebrunn zu vierzehntägiger Nachkur zu begeben.

— Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg hat sich nach seinem Gute Hohenfinow zurückbegeben. Er wird nach einigen Tagen wieder in Berlin erwartet.

— Von den Höfen. Die einzige Tochter des deutschen Kaiserpaars, die 1892 im Marmorpalais bei Potsdam geborene Prinzessin Viktoria Luise, vollendet am nächsten Mittwoch, den 13. September, ihr 19. Lebensjahr.

— Das Hinscheiden Engels, des Chefredakteurs des „Reichsboten“, hat allgemeine Teilnahme in den weitesten Kreisen erweckt und bis weit in die Reihen der politischen Gegner wird die Anerkennung dieses geraden und aufrechten Mannes und tüchtigen Kämpfers laut. — Zahlreich sind diese Äußerungen naturgemäß aus dem befreundeten konservativen Lager gekommen, deren Führer Herr von Heydebrand den Tod Engels als schweren Verlust für den „Reichsboten“ und die konservative Partei bezeichnete, die seine Verdienste nicht vergessen werde.

— Das preussische Gesetz, betr. die Losgesellschäften, die Veräußerung von Inhaberpapieren mit Prämien und den Handel mit Lotterielosen ist jetzt erlassen worden, nachdem es unterm 19. Juli vollzogen worden ist. Es tritt am 1. Oktober in Kraft. Das Gesetz bedroht mit Gefängnisstrafe bis zu 3 Monaten und Geldstrafe bis zu 3000 Mark den, der gewerbsmäßig, um andere auszubeuten, zur Beteiligung an Losgesellschäften auffordert oder sich mit deren Bildung oder Geschäftsführung befaßt, oder wer gewerbsmäßig solche Losgesellschäften irgendwie fördert. Ferner den, der gewerbsmäßig, um andere auszubeuten, Serien- oder Prämienanteile anderen überläßt oder anbietet. Für den Wiederholungsfall ist Gefängnisstrafe von 1 Woche bis zu 6 Monaten und Geldstrafe von 300 bis 6000 Mark angedroht.

— Die neueste Nummer des Reichsgesetzblatts bringt Bekanntmachungen über die weitere Ratifikation eines der auf der zweiten

Haager Friedenskonferenz abgeschlossenen Abkommens durch Schweden und betr. die Ratifikation des Genfer Abkommens zur Verbesserung des Loses der Verwundeten und Kranken bei den im Felde stehenden Heeren durch Schweden und Rumänien, sowie den Beitritt der Republik Costarica zu dem Abkommen.

Für die Reichstagsersatzwahl in Düsseldorf hat, wie die „Rdn. Ztg.“ berichtet, der Hauptvorstand der Liberalen Vereinigung beschlossen, Wahlenthaltung zu empfehlen. Für die Hanauer Landtagsersatzwahl, die am 17. Oktober stattfindet, werden die Nationalliberalen als Kandidaten den Baurat Wohlfarth aufstellen, der auch für den Reichstag kandidiert. Im Reichstagswahlkreise Alsfeld-Bauterbach hat eine nationalliberale Vertrauensmännerversammlung den Landwirtschaftslehrer Heß-Alsfeld als Kandidaten aufgestellt. Den Wahlkreis vertritt jetzt der Antifemist Bindewald.

Der geschäftsführende Ausschuss der fortschrittlichen Volkspartei wird am 16. und 17. d. Mts. in Berlin zusammentreten. Der Gegenstand der Verhandlungen dürfte in der Hauptsache die Vorbereitung der kommenden Reichstagswahlen sein. Daneben wird sich der geschäftsführende Ausschuss mit den Meinungsverschiedenheiten beschäftigen, die im Rheinlande zwischen den Parteivorständen im Wahlkreise Remscheid-Bennep-Wettmann und dem Vorstände der Provinzialorganisation in Düsseldorf (wegen des Falles Eichhoff) zutage getreten sind.

Die Landbank Berlin hat ihr im Kreise Talau belegenes, ca. 1366 Morgen großes Rittergut Lindchen an den Rittergutsbesitzer Kurt Bäume aus Fürstenwalde a. Spree verkauft.

Der frühere bayerische Zentrumsabgeordnete Engelbert Bugbaum, der den Wahlkreis Kaufbeuren von 1884 bis 1890 im Reichstag vertrat, ist, 80 Jahre alt, in Augsburg gestorben.

In dem Beleidigungsprozeß Rahardt gegen den Schmiedemeister Conradt-Breslau hat Abg. Rahardt gegen das freisprechende Urteil des Schöffengerichts in Breslau Berufung eingelegt.

Hannover, 8. September. Stadtgarten- direktor Heinrich Feininger ist vom Kaiser zum Hofgarden direktor ernannt worden und wird sein neues Amt bereits am 1. Oktober antreten.

Jena, 8. September. Das hiesige sozialdemokratische Parteitagkomitee hat an den Gemeinderat den Antrag gerichtet, zu Aufstellung einer großen Dekoration beim Marktplatz am nächsten Freitag 150 Mark aus städtischen Mitteln zu bewilligen. Nach längerer Debatte wurde der Antrag mit 11 gegen 9 Stimmen abgelehnt.

Sigmaringen, 8. September. Bei dem aus Anlaß des hundertsten Geburtstages des Fürsten Karl Anton von Hohenzollern stattgehabten Galadiner hielt Fürst Wilhelm eine längere Ansprache, in der er auf die Bedeutung des Tages hinwies, durch welche die Feier über den Rahmen eines Familienfestes hinausragt. Der Fürst dankte allen anwesenden Verwandten, auch der Gräfin von Flandern und dem König von Rumänien, den noch lebenden Kindern des Fürsten, die beide am Erscheinen verhindert waren, und den Abgehenden des Königs der Belgier und der Großherzogin Luise von Baden, sprach alsdann über die hervorragende Bedeutung Karl Anton's, des treuesten Ratgebers und Freundes Kaiser Wilhelms I. und schloß mit dem Ausdruck der dankbaren Anerkennung, daß die noch lebenden Kinder des Fürsten ganz im Sinne des großen Vaters wirkten. Fürst Wilhelm hat eine Erinnerungsmedaille gestiftet, die zahlreichen Persönlichkeiten verliehen wurde.

## Bevölkerungsbewegung in Deutschland.

In der Statistik des deutschen Reichs ist die natürliche Bevölkerungsbewegung des Jahres 1909 und die überseeische Auswanderung des Jahres 1910 dargestellt. Danach wurden im Jahre 1909 im deutschen Reich 494 127 Ehen geschlossen, das sind 6493 oder 1,3 Prozent weniger als im Vorjahre. Auch die Zahl der Geburten hat abgenommen, es wurden im Jahre 1909 2 038 357, im Jahre 1908 2 076 660 Kinder geboren, die Zahl der Geborenen hat demnach um 1,8 Prozent abgenommen. Noch stärker gefallen ist die Zahl der Gestorbenen, da im Jahre 1909 nur 1 154 296 Sterbefälle gegen 1 197 098 im Vorjahre gemeldet sind, was einer Abnahme um 3,6 Prozent entspricht. Trotz der bedeutenden Zunahme der deutschen Bevölkerung ist diese Zahl der Sterbefälle die geringste, die seit Gründung des Reichs beobachtet worden ist. Auf je tausend Personen kamen im Jahre 1909 15,48 Eheschließende, 31,91 Geborene und 18,07 Gestorbene, im Vorjahre waren diese Verhältniszahlen der Reihe nach 15,88, 32,97 und 19,01. Die natürliche Vermehrung des deutschen Volkes oder der Überschuh der Gebore-

nen über die Gestorbenen war hiernach 884 061 Seelen oder 13,84 auf tausend der Bevölkerung.

Das Alter der Heiratenden war bei den Männern in 30 Prozent der Fälle unter 25 und in 71,5 Prozent unter 30 Jahren, bei den Frauen in 58,2 Prozent der Fälle unter 25 Jahren. 427 327 ledige Männer schlossen die Ehe mit ledigen Mädchen, 11 927 Witwer mit Witwen und 809 geschiedene Männer mit geschiedenen Frauen. In 445 923 Fällen wurde die Ehe zwischen Personen desselben Religionsbekenntnisses geschlossen, und zwar waren beide Eheleute in 293 212 Fällen evangelisch, in 148 838 Fällen katholisch und in 3873 Fällen israelitisch. Mißehen wurden in 47 069 oder 9,5 von hundert Fällen eingegangen, davon 44 090 zwischen Evangelischen und Katholiken.

Von den 2 038 357 Geborenen des Jahres 1909 waren 1 978 278 oder 97,05 Prozent Lebendgeborene und 60 079 oder 2,95 Prozent Totgeborene. Mehrlingsgeburten wurden 26 157 oder 1,28 vom Tausend der Geburten überhaupt gezählt, und zwar 25 893 Zwillingsgeburten, 261 Drillingsgeburten und 3 Vierlingsgeburten. Im ganzen kamen bei den Mehrlingsgeburten 52 581 Kinder zur Welt. Unter den 1 154 296 Sterbefällen des Jahres 1909 waren 60 079 Totgeborene und 335 436 Kinder im ersten Lebensjahre. Auf je hundert Lebendgeborene kamen hiernach 17,0 Sterbefälle im ersten Lebensjahre. Dieses bedeutet eine Abnahme der Säuglingssterblichkeit gegenüber derjenigen der vorhergehenden Jahre, ist aber im Vergleich mit anderen Kulturländern noch immer eine recht bedeutende Zahl.

Die Zahl der im Jahre 1910 über deutsche Häfen ausgewanderten Personen stellt sich auf 276 027, darunter 21 409 Deutsche und 254 618 Fremde, beide Zahlen waren im Jahre 1909 etwas geringer, nämlich 18 315 Deutsche, 239 637 Fremde. Außer den 21 409 über deutsche Häfen ausgewanderten gingen über fremde Häfen 4122 Deutsche, darunter über Antwerpen 1863, über Rotterdam und Amsterdam 2108. Die Gesamtzahl der deutschen Auswanderer betrug also im Jahre 1910 25 531 (1909 24 921). An dieser Gesamtzahl der deutschen Auswanderer sind als Auswanderungsgebiete beteiligt, Bayern, Brandenburg mit Berlin sowie Hannover mit je über 2000, Westfalen, Sachsen, Rheinland, Posen und Württemberg mit je über 1000. Ihrem Verbleib nach entfallen von den deutschen Auswanderern 7072 auf die Landwirtschaft, 3329 auf Bergbau und Industrie, 3595 auf Handel und Verkehrsgewerbe einschließlich Gast- und Schankwirtschaft. Unter den über deutschen Häfen ausgewanderten Fremden befanden sich 105 662 Russen, 84 426 Polen, 56 861 Ungarn. Von den deutschen Auswanderern gingen 22 773, von den fremden 233 056 nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Die überseeische Einwanderung über die Häfen Bremen und Hamburg umfaßte im Jahre 1910 154 393 Personen, darunter 99 429 aus Nordamerika, 10 248 aus Südamerika, 952 aus Westindien und Mexiko, 4677 aus Afrika (hierunter 904 Mann deutscher Truppen), 833 aus Ostasien und 531 aus Australien. X

## Provinzialnachrichten.

Rosenberg, 8. September. (Die hiesige Schuhmachervereinigung) hatte in ihrer Juningulade außer anderen alten Andenken des Gewerkes eine Anzahl zinnerner Humpen und Becher, die zum Teil noch aus dem 13. und 14. Jahrhundert stammten. Einige von ihnen hatten einen nicht unbedeutenden künstlerischen Wert. Der Juninguladevorsitzende beschloß in seiner letzten Sitzung, die ehrentüchtigen Andenken aus der Zukunft zu verkaufen! Die Humpen und Becher sind für 250 Mark in den Besitz des Dr. Bayer übergegangen.

Marienwerder, 7. September. (Ein falsches Schiffsmanöver) ist dieser Tage bei dem hiesigen Postamt angefallen worden. Es handelt sich um eine ziemlich plumpe Nachahmung, welche als Fallschirm leicht zu erkennen ist.

Danzig, 8. September. (Schiffsmanöver. Messerstecher.) Das Linien Schiff „Thüringen“ trifft Sonnabend auf unserer Seebe, um seine letzten Rudermanöver und Meilenfahrten auszuführen. Nach Beendigung der Flottenmanöver trifft auch der größte, neuerbaute Panzerkreuzer „Dietrich“ in Neufahrwasser ein und beginnt seine vertragmäßigen Probefahrten. — Schwere Verletzung wurde in der heutigen Nacht der Montageinspektor Gustav Winkler aus Danzig von einem Romby ohne jede Veranlassung. Wie sich herausstellte, ist der Wesselschiff der 16 mal vorbestrafte, 23jährige Zuhälter Hermann Botzagh. W. erhielt einen furchtbaren Stich in den Unterleib und wurde in hoffnungslosem Zustand in das städtische Lazarett in der Delbrück-Allee gebracht.

Königsberg, 7. September. (Hartnäckiger Selbstmörder.) Der Arbeiter Danowitz, der von seiner Frau getrennt lebt, warf sich Donnerstag Nachmittag in der Vorderen Vorstadt vor ein in voller Fahrt befindliches Automobil, um sich überfahren zu lassen. Dem Lenker der Autodrosche gelang es noch rechtzeitig, den Wagen nur wenige Zentimeter vor dem Körper des Selbstmörders zum Halten zu bringen. D. sprang dann auf und lief zum Pregel, wo er sich an einer tiefen Stelle in den Fluß stürzte. Er wurde jedoch wieder gerettet und zu seiner Sicherheit einem Schutzmann übergeben.

Königsberg, 8. September. (Verstärkte Abgebung von Spartausschüssen.) Die „Königsb. Hartungsche Ztg.“ meldet: Wie in einigen anderen Städten ist die hiesige Spartauffolge infolge alarmierender Kriegsgerüchte in diesen Tagen außergewöhnlich Ansprüche an Rückzahlungen von Spartausschüssen ausgelegt gewesen. Gestern mußte sie über 200 000 Mark auszahlen und auch heute sind wieder in größerem Umfang als gewöhnlich Spartausschüsse zurückgefordert worden.

Posen, 7. September. (Umwandlung der Feuerwehr.) Die Stadterordneten beschloßen die Umwandlung der Feuerwehr und bewilligten für die Anschaffung eines Automobilschüßes 78 000 Mk.

Uff (Posen), 6. September. (Ein Raub der Flammen) wurden gestern in dem Nachbardoerf Seiden zwei dem Gutsbesitzer Seidler gehörige Schuppen. Ein geächtet wurden auch sämtliche Erntevorräte. Der Schaden beträgt 25 000 Mark. Es liegt zweifellos Brandstiftung vor. — In Braknig brannten gestern sämtliche Wirtschaftsgebäude des Besitzers Gustav Müller nieder.

Storchneft, 7. September. (Ein bedeutender Neptun- jünger) ist der hiesige Postverwalter Hoffmann, der es in der diesjährigen Badefaison fertig brachte, an 100 hintereinander folgenden Tagen im hiesigen See zu baden. Der Postassistent May ist dem Beispiele gefolgt und wird den 100. Badetag Anfang nächster Woche erreichen.

Stettin, 8. September. (Die städtische Sparkasse) hat nach glücklicher Überwindung des außergewöhnlichen Ansturmes von ängstlichen Sparern die für Auszahlungen eingeführte Kündigungsfrist wieder aufgehoben.

Stettin, 8. September. (Ein scharfes Motorbootunglück) ereignete sich bei dem Dörschen Meschin. Der Fabrikbesitzer Roof machte mit seiner Frau und zwei anderen Personen in seinem Motorboot eine Spazierfahrt. Als das Boot einem Schlepperzuge begegnete, soll das Steuer des Bootes verjagt haben. Es kenterte und die Insassen fielen ins Wasser. Drei von ihnen wurden durch die Mannschaften des Schlepperzuges gerettet, während Frau Roof ertrank.

## Vokalnachrichten.

Thorn, 9. September 1911.

(Manöver.) Nachdem das Manen-Regiment von Schmidt uns schon am 18. August verlassen hatte, um sich in das Manövergelände bei Hammerstein zu begeben, sind gestern die Infanterieregimenter Nr. 21 und 61 nebst der 4. Kompanie des Pionierbataillons zum Brigademanöver im Graudenzer Kreise, heute das Infanterieregiment Nr. 176 in das Manövergelände bei Höpelsdorf ausgerückt, während sich die beiden Fußartillerieregimenter Nr. 11 und 15 am 11. d. Mts. auf den Schießplatz Thorn begeben werden. Das Pionierbataillon wird in Kompanien den einzelnen Brigaden beigegeben. — Die Rückkehr der 21er und 61er erfolgt am 13. der Manen am 16. oder 18. der 176er und der Pioniere am 22. d. Mts. An der Festungsübungsübung Thorn werden die Regimenter 21 und 61 als Verteidiger, das Regiment 176 als Angreifer teilnehmen, während Manen vereinzelt als Meldereiter den Regimentern zugeteilt werden.

(Der Oskarverein.) Ortsgruppe Thorn, begrüßt am Mittwoch den 13. d. Mts. eine Anzahl Herren, die im Anschluß an den deutschen Städtebund unter persönlicher Führung des Präsidenten der Anstellungskommission eine Ostmarktfahrt machen. Die Herren, Oberbürgermeister, Stadtorde und Schriftsteller, treffen mittags in Thorn ein. Abends um 6 Uhr findet im Rathaus, welcher Saal, ein Vortrag statt über „Die Sehnsucht des Deutschtums in den ostmärkischen Städten“. Berichterstatter sind die Herren Regierungsrat Breitenstein, Verbandsdirektor Dr. Wegener und Banddirektor Dr. Stübgen. Ein zwangloses Besammensitzen mit Essen nach der Karte soll der Aussprache folgen. Ein zahlreicher Besuch aus allen Kreisen der Bevölkerung, besonders von Handwerkern und Gewerbetreibenden, ist sehr erwünscht.

(Die 16. deutsche nationale Konferenz vom Jugend und) findet in Rassel vom 11. bis 15. Oktober statt, wozu der Präsident des Weltverbandes Pastor Dr. Clark erschienen wird. Das Generalthema: „Das Geheimnis der Jugendglück und Jugendkraft“ wird u. a. von Pastor Dr. Seur-Berlin, Pastor Dr. Schmidt-Wiegen, Pastor Roos, Evangelist Binde behandelt. Das bekannte Leipziger Solo-Quartett von Herrn Musikdirektor Böhm wird in der Martinskirche mitwirken. Anmeldungen sind zeitig an das Jugendbündel (Rassel, Kleine Rosenstraße 4) zu richten.

(Geschäftliches.) Herr Konditoreibesitzer J. Nowak hat seine Geschäftsräume auf die Dauer von 10 Jahren für den jährlichen Mietzins von 9000 Mk. an die Herren Mroczynski aus Thorn und Schoepe aus Posen verpachtet. Die Übernahme soll in nächster Zeit schon erfolgen.

(Das Promenadenkonzert) wird morgen mittags zwischen 12 und 1 Uhr bei günstiger Witterung auf dem neuhäufigen Markte von der Kapelle des Fußartillerieregiments Nr. 11 ausgeführt.

(Zu dem „Eingeländi“ betr. die Peibiticher Chaussee) wird uns mitgeteilt: Die Darstellung des Eingeländers, am 30. August abends 9 Uhr habe, als er am Gasthause Bielawy vorbeifuhr, ein Schuh gefracht, kann nicht richtig sein, da weder die Familie des Wirts, noch die anwesenden Gäste etwas davon gehört haben. Ebenso unzutreffend ist die Behauptung, daß die Peibiticher Chaussee unsicher sei, da hier noch nie etwas passiert ist. Möglich ist allerdings, was auch anderwärts vorkommt, daß die Kugel eines Jägers oder Wildjägers sich auf die Chaussee verürt hat. Das ist für die Passanten nicht angenehm, aber darum sollte man noch nicht eine gute Chaussee und ein gutes Wirtshaus in schlechten Ruf bringen.

(Thorner Schöffengericht.) In der heutigen Sitzung, die unter dem Vorsitz des Herrn Gerichtsassessor Wollenberg stattfand, fand eine Beleidigungsfrage des verantwortlichen Redakteurs der „Thorner Zeitung“ Siegfried Dya gegen den verantwortlichen Redakteur der „Presse“ Heinrich Bartmann an. Nach der Thorner Bürgermeisterwahl hatte die „Thorner Zeitung“ in ihrer Wochenplauderei unter Ausfällen gegen „Die Presse“ von politischen Machinationen bei der Wahl und von der Verbreitung eines Gerüchts, welches den mit zwei anderen Bewerbern zur engeren Wahl gestellten Stadtrat Dr. Haffel-Breslau rötlicher Geinnung verdächtigte, gesprochen. „Die Presse“ antwortete mit einem Artikel, in dem sie erklärte, wenn die „Thorner Zeitung“ nicht die Urheber des Gerüchts neune, so müsse man annehmen, daß sie und ihre Hintermänner das Gerücht aufgebracht, um damit ein Agitationsmittel gegen ihre vermeintlichen Gegner bei der Wahl zu gewinnen. Wegen dieses Artikels strengte die „Thorner Zeitung“ die Beleidigungsfrage an, und seitens der „Presse“ wurde Widerklage erhoben. Zum heutigen Termin erschienen die beiden Parteien unter dem Beifand ihrer Anwälte; dem Privatkläger stand Herr Justizrat Kronsohn und dem Beklagten und Widerkläger Herr Rechtsanwalt Dannhoff zur Seite. Der Vorrichter rief vor Eintritt in die Verhandlung den Parteien einen Vergleich an, der nach längerer Beratung der Parteien auch auf folgender Grundlage zustande kam: Der Privatkläger erklärt, daß er mit seinem Artikel, in dem von der Verbreitung des Gerüchts die Rede ist, nicht „Die Presse“ bzw. ihren Verleger und

ihren Redakteur gemeint habe, und der Beklagte und Widerkläger erklärt, daß er den Vorwurf, die „Thorner Zeitung“ und ihre Hintermänner hätten jenes Gerücht verbreitet, zurücknehme. Klage und Widerklage wurden zurückgezogen. — Es wurde auch eine Angelegenheit erledigt, die monatelang die Gemüter der hiesigen Militäradbeiter erregt hatte. Wie bekannt, stehen sich am hiesigen Orte der Militäradbeiterverband, der den deutschen christlichen Gewerkschaften angeschlossen ist, und die Ortsgruppe des Militäradbeiterverbandes gegenüber. Im letzteren wurden immer die ihm vorgeworfenen Beziehungen zur Sozialdemokratie geleugnet. Der Gewerkschaftssekretär Krause-Danzig hatte nun im April d. Js. in einem „Eingeländi“ der Presse diese Beziehungen nachzuweisen gesucht und dabei auch dem Vorhise der Militäradbeiterverbandes, Uffhold-München, nachgesagt, er wäre eine zeitlang Kassierer einer sozialdemokratischen Hilfskasse gewesen, aber abgewimmelt worden, da es mit dem Geldern nicht geklappt hätte. Herr Krause vermochte für die Behauptung der Unterklage den Nachweis nicht erbringen und erklärte sich bereit, diese Behauptung öffentlich zurückzunehmen. Da aber Herr Uffhold eine Erklärung verlangte, worin Herr Krause alle seine aufgelegten Behauptungen als erfunden bezeichnen sollte, so ließ letzterer es auf die Klage ankommen. Herr Krause war vom Erscheinen zur Hauptverhandlung dispensiert worden, da er in dem Protokoll über seine kommissarische Vereinernehmung selber erklärt hatte, er könne keine Behauptung über die dem Kläger zur Last gelegte Verurteilung nicht aufrecht erhalten, so mußte eine Verurteilung erfolgen. Der Privatkläger und sein Rechtsbeistand, Herr Justizrat Kronsohn, suchten nachzuweisen, daß der Angeklagte seine Behauptung wissenschaftlich falsch aufgestellt hatte. Wegen der gleichen Verurteilung seien schon mehrere Angehörige der christlichen Gewerkschaften verurteilt worden. Die Urteile wurden in dem Organ des Militäradbeiterverbandes, der „Gewerkschaftsstimme“, publiziert. Es ist ganz selbstverständlich, daß der Angeklagte als Gewerkschaftssekretär diese Zeitschrift sehr genau verfolgte. Der Vorrichter war jedoch der Ansicht, daß sich der Nachweis der wissenschaftlich falschen Anschuldigung kaum werde führen lassen. Der Verteidiger behauptete die Behauptung des Angeklagten immerhin als sehr leichtfertig. Er bitte daher um eine empfindliche Strafe. Der Gerichtshof gelangte auch zur Verurteilung des Angeklagten zu einer Geldstrafe von 50 Mark eventuell 10 Tage Gefängnis und legte ihm die Kosten auf.

(Die Spielfugel im Körper.) Der 10 jährige Sohn eines hiesigen Geschäftsmannes litt im Frühjahr an Schmerzen des Blinddarmes, die sich bald wieder verloren, jetzt aber von neuem zurückkehrten. Schließlich verschlimmerte sich die Krankheit derart, daß der Knabe in die Klinik des Herrn Dr. Szuman zur weiteren Behandlung gegeben werden mußte. Bei einer stattgefundenen Operation wurde eine Spielfugel im Blinddarm gefunden und entfernt, die von dem Kinde im 3. Lebensjahre verschluckt war, und die die Schmerzen und somit die Krankheit selbst verurteilt hatte.

(Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute 4.

(Zugelaufen) ist ein junger schwarzer Pudel. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

(Wanderweisel.) Der Wasserstand der Weichsel bei Thorn betrug heute 0,26 Meter unter Null, er ist seit gestern um 2 Zentimeter gefallen. Bei Chwalowice ist der Strom von 1,19 Meter auf 1,17 Meter gefallen.

(Männergängerverein „Liederfründe“.) Am Sonntag den 10. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, veranstaltet der Verein im Waldhäuschen sein Sommerfest.

## Weltuntergangs-Propheteungen.

(Nachdruck verboten.)

Der Weltuntergang ist schon wieder einmal festgesetzt — diesmal für das Jahr 1916! Wie eine englische Zeitschrift zu melden weiß, hat ein englischer Geistlicher, Rev. H. C. Sturdy, dies in einer vor kurzem abgehaltenen Versammlung verkündigt und hat bei seinen Zuhörern ansehnlich unbedingten Glauben gefunden. Da gibt es 1916 vielleicht wieder so eine Weltuntergangsspanik, wie im Kometenjahre 1910, als selbst gebildete Leute den Kopf verloren, weil der französische Astronom Flammarion einen kosmischen Zusammenstoß prophezeite. An ein vorzeitiges gewalttames Ende der Welt glauben überhaupt viele Menschen, und wenn wieder einmal irgend ein „Prophet“ ein neues Datum für daselbe festsetzt hat, so begehen sie in ihrer Angst die unglücklichsten Torheiten.

In England hatte einmal jemand für 1842 das Ende aller Dinge vorausgesagt, und zwar sollte die Stadt London die Ehre haben, als allererste am 16. März zugrunde zu gehen. Tausende eilten am 15. März, von Todesangst gejagt, hinaus nach Hampstead und anderen Vorstädten, wo sie die Nacht in banger Erwartung durchwachten. Der 16. wurde ihnen sehr lang, — aber die erwartete Katastrophe brachte er nicht. Am Mitternacht wanderten dann die Ängstlichen übermüht und matt, aber merkwürdig froh, nach der unversehrten Stadt zurück.

Vor fast drei Jahren gab es in Amerika eine große Aufregung, denn nicht weniger als drei verschiedene Propheten hatten den Weltuntergang auf den 27. Dezember 1908 festgesetzt und ihren Anhängern den dringenden Rat gegeben, ihre irdischen Angelegenheiten schleunigst zu ordnen. Der eine dieser Propheten, Spangler, hatte sogar behauptet, der Himmel würde sich um 11 Uhr vormittags schneeförmig zusammenfallen. Die Anhänger Spanglers hatten sich für den feierlichen Moment eigens weiße Kleider anfertigen lassen und zogen, mit diesen bekleidet, in die Winterkälte hinaus, um beim ersten Zusammenstoß des Erzelgeses bereit zu sein. Aber leider schneite es den ganzen Vormittag heftig, und die Leichtgläubigen hatten außer dem Schaden einer schmerzlichen Erkältung auch noch den Spott der Ungläubigen tragen. Der „Prophet“ hatte sich rechtzeitig aus dem Staube gemacht.

Auch der Glaube an eine Katastrophe durch Zusammenstoß mit einem Kometen ist nichts Neues. Als vor zehn Jahren Professor Fall voraus sagte, die Welt werde durch einen Kometen am 18. November zerstört werden, da machte dies ganz besonderen Eindruk auf die Landbevölkerung. Tausende von Bauern machten ihre Anwesen zu Geld, das sie dann verantraten und verbubelten. Die Grundstücksagenten verdienten dabei am meisten. Am Morgen nach der „Katastrophe“ erwachten dann die Toren mit schmerzdem Kopf und leerer Börse.

Vor etwa 16 Jahren machte sich ein mohammedanischer Prophet die Leichtgläubigkeit eines arabischen Stammes zunutze, indem er einen Weltuntergang prophezeite, aber zugleich verkündigte, er und eine gewisse Anzahl seiner Jünger würden am Leben bleiben. Eine ganze Menge seiner von Todesangst geschüttelten Anhänger erkaufte sich durch arabisches Geldopfer an ihn den Vorzug, zu diesen

Muserwählten zu zählen. Als er genug Geld beisammen hatte, verduftete er.

### Manuigfaltiges.

(Die Amazonenschlacht.) Ein peinlicher Vorgang ereigte im Zoologischen Garten zu Berlin großes Aufsehen. Im Bierrestaurant fürzte sich plötzlich eine ältere Dame auf ein etwa 19-jähriges Mädchen und schlug auf sie ein. Bedauerlicherweise nahm das Publikum, anscheinend die Streifen zu trennen oder zu vermitteln, Partei und schürten den Streit, der bald zu einer überaus unehelichen Szene ausartete und sich bis zum Restaurationsaal, wohin das junge Mädchen flüchtete, fortsetzte.

(Das Ende eines berühmten Westdigers.) Aus Rom wird gemeldet: Bei der Einfahrt des Juges Avellano in den eine halbe Stunde von Neapel entfernten kleinen Bahnhof Frattamaggiore hörte man aus einem Abteil erster Klasse einen Knall. Man fand einen etwa 60 Jahre alten Mann, der sich durch einen Revolververstoß getötet hatte. Ein junger Arbeiter erkannte in ihm Gaetano Manfredi, einen der ersten Rechtsanwältinnen von Neapel, der in großen Prozessen bedeutende Summen verdient hat. Bekannt ist sein Redebüchlein mit dem Advokaten Rosano, der sich am Tage nach seiner Ernennung zum Minister erhob. Manfredi hinterläßt bedeutende Schulden. Gläubiger belagern sein Haus. Sein ganzes Vermögen bestand noch aus einem Lire 80 Zentestück.

(Der Giftmordprozess Bingham.) Das englische Ministerium des Innern hat seine Einwilligung zur Ausgrabung der drei verstorbenen Mitglieder der Familie Bingham in Lancaster gegeben, deren Tod, wie berichtet, durch Vergiftung seitens Edith Bingham, der Schwester und Tochter der Verstorbenen, die sich in Haft befindet, herbeigeführt worden sein soll. Beim Tode des Bruders der Angeklagten war vom Totenschaufel festgestellt worden, daß der Tod durch Arsenitvergiftung herbeigeführt worden sei.

### Offiziere des Beurlaubtenstandes und Kriegervereine.

Aber die Beteiligung der Offiziere des Beurlaubtenstandes an den Kriegervereinen wird in der „Militär-Zeitung“ ausgeführt: In keinem Lande der Welt, in keinem Staate sind die Standes- und Klassenunterschiede im bürgerlichen Leben und Verkehr so scharf ausgeprägt wie bei uns; nirgends werden sie so scharf bei allen Gelegenheiten aufrecht erhalten und betont, wie gerade bei uns Deutschen, und zwar, dem wird wohl nicht widersprochen werden, umso scharfer, je weiter wir im Reich nach Osten vordringen. Auch wird wohl kaum bestritten werden können, daß viele akademisch Gebildete, zumal junge Herren, sich etwas zu vergeben glauben, wenn sie mit solchen, denen ein gleiches Los nicht zuteil geworden ist, in nähere Verbindung treten, wie dies in Vereinen notwendig ist. Man sehe sich doch einmal all die unzähligen Vereine im deutschen Reich auf ihre Zusammensetzung hin an! Wie selten rüdt zum Beispiel in einem Ackerklub ein Major auf derselben Bank mit einem Kaufmann! Das geht einfach nicht, so meinen viele! So kann es denn nicht wundernehmen, wenn man beim Werben zum Eintritt in einen Kriegerverein von Reserveoffizieren mit der Begründung einen Knob bekommt: „Was soll ich denn da, ich befähigte die Leute ja nur, ich würde mich da nicht wohl fühlen usw.“

Gründe sind billig wie Brombeeren, und doch tun die Herren damit ein großes Unrecht; beurteilen sie doch das Leben in den Kriegervereinen ganz falsch. Sie sollten es ruhig einmal auf die Probe antommen lassen und in der Unterhaltung von ihrem hohen Stande herabsteigen; sie würden sich oft wundern über die gesunde Beurteilung von allen möglichen Fragen, Dingen und Dingen, über die mannhafteste Art und Weise, eine Sache aufzufassen, auf die sie im Wechselgespräch mit dem einfachen Manne treffen werden. Ich kann versichern, ich gehe als älterer Offizier heute noch gern in die Kriegervereine, und ich weiß, daß es die Mitglieder dankbar anerkennen. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß ein solcher Verkehr nicht nur einseitigen Nutzen hat, nein, ich gab und empfing; auch ich ging immer mit einem Nutzen nachhause; lernte ich doch durch die Unterhaltung vor allen Dingen die Bedürfnisse, Sorgen und Anschauungen der einfacheren Leute kennen. Man denkt darüber nach, wie ihnen zu helfen und entgegenzukommen möglich sei, man kann manches Gute wirken, man treibt praktische Sozialpolitik. Die Bedeutung der Empfängnis der Leute: „Wir werden gewertet, denn auch die Herren Offiziere nehmen an unseren Versammlungen und Verhandlungen teil“, soll man nicht unterschätzen; es ist dies eines von den Imponderabilien (unwägbareren Dingen), die alle Klassen der Gesellschaft im Vaterlande in Not und Gefahr zusammenhalten.

Wollen doch die Offiziere des Beurlaubtenstandes auch bedenken, daß sie durch ihre überlegene Bildung geradezu dazu berufen sind, Unklarheiten über das wahre Wesen der Vaterlands- und gesellschaftsfeindlichen Sozialdemokratie zu beseitigen; ihre Anwesenheit bei den Versammlungen ist eine werbende Kraft. Wenn es heißt, in dem Verein alter X er sind auch eine Menge Offiziere, die hinkommen und sich mit den Mitgliedern unterhalten, so zieht das mehr als manche gedruckte oder gesprochene Aufforderung, in den Verein einzutreten. Gibt's einmal Krieg, so wird der Reserveoffizier um den Vorteil fühlen, wenn er dank seinem Verkehr in den Kriegervereinen mit Wichtig-

keit den Zusammenhang mit den eingezogenen Ergänzungsmannschaften findet; im Handumdrehen ist man miteinander vertraut und bekannt.

Sollten diese Erwägungen nicht geeignet sein, die kleinen Unbequemlichkeiten, die das Vereinsleben auferlegt, als unwesentlich erscheinen zu lassen?! Dazu kommt noch eins: Gewiß ist den Lesern die seit einigen Jahren mit aller Macht einsetzende Bewegung nicht entgangen, eine Militärfürsorge für Refruten und Reservisten einzurichten; man will jene auf das ihnen ganz neue Leben in der Kaserne vorbereiten, diesen, wenn sie entlassen werden, mit Rat und Tat bei der Wiederaufnahme des bürgerlichen Berufes zur Hand gehen. Da meine ich nun, böte sich in der Mitarbeit in den auf hierfür tätigen Kriegervereinen ein weites Feld für die Herren Offiziere zumal in der Reservistenfürsorge. Es kommt doch darauf an, die heimkehrenden Leute in gute Betriebe und Arbeitsgelegenheiten unterzubringen, wo sie den Verlockungen der gerade in diesem Augenblick besonders tätigen Sozialdemokratie zu widerstehen vermögen. Das wird ein Reserveoffizier vielfach durch seine Verbindungen viel besser können, er wird dazu viel mehr überblick und Gelegenheit haben, als der einfache Mann. Die Leute aber, die zum aktiven Dienst einberufen werden, auf dies wichtige Ereignis vorzubereiten, wer wäre wohl geeigneter, wer hätte mehr Beruf dazu, sie vor den Gefahren zu warnen, die ihrer harren, auf die Anstrengungen, denen sie unterworfen werden, aufmerksam zu machen, auf die besonderen Verhältnisse des Soldatenstandes sie hinzuweisen, als die Herren Reserveoffiziere! Was sie zu sagen wissen und aus eigener Erfahrung mit Beispielen belegen können, wird nicht unbeachtet an den Leuten vorbeigehen!

Ich meine, dies schöne, weite Arbeitsfeld, diese wahrhaft vaterlandsliebende Arbeit dürfen die Herren des Beurlaubtenstandes sich nicht entgehen lassen, sonst kommen die Genossen und Säen in den jungen Herzen einen andern, schlimmen Samen aus! Also, meine Herren Kameraden, hinein in die Kriegervereine, wer kann da länger widerstehen?

Zum Schluß weist der Verfasser auf die Verfügung des Kriegsministeriums vom 20. März 1911 besonders hin. „Wie es den Anschein hat“, so heißt es dort, „läßt die Beteiligung der Offiziere des Beurlaubtenstandes an den Bestrebungen der Kriegervereine noch viel zu wünschen übrig.“ Es heißt dann weiter: „Namentlich muß der Gesichtspunkt vertreten werden, daß zur nachhaltigen Unterstützung der Vereine eine dauernde und rege Betätigung der Offiziere des Beurlaubtenstandes im Sinne der mehrfach erwähnten Aufgaben der Vereine erforderlich ist, und daß lediglich das Erscheinen bei Festlichkeiten oder vereinzelt an Versammlungen für diese Zwecke nicht ausreicht.“

### Neueste Nachrichten.

Zu den Marokkoverhandlungen. Paris, 8. September. Ministerpräsident Caillaux hat heute Vormittag die Minister des Äußeren, des Krieges und der Finanzen empfangen. Da die Bemerkungen, die Herr v. Riberlen-Wächter gestern Herrn Cambon gemacht hat, unversöhnlich in einer endgültigen Fassung vorgelegt werden sollen, verweigert das Ministerium des Äußeren auch die geringste Andeutung über die Tragweite und Bedeutung und über die Aufnahme, die ihnen die französische Regierung bereiten wird. Immerhin besteht der Eindruck, daß ziemlich beträchtliche Unterschiede zwischen den beiderseitigen Standpunkten vorliegen.

Sturm auf die Königsberger Sparkasse. Königsberg, i. Br., 9. September. Die Abhebungen von der städtischen Sparkasse beiferten sich gestern auf 240 000 Mark; auch heute ist der Andrang wieder stark, jedoch etwa der gleiche Betrag in Frage kommen dürfte. Die Verwaltung der Sparkasse erklärt demgegenüber eine beruhigende Erklärung, in der sie darauf hinweist, daß die städtische Sparkasse auch in Zeiten von Krisen und Kriegsgefahr die denkbar größte Sicherheit bietet und allen Sparen in ihrem eigenen Interesse dringend ratet, ihre Ersparnisse auf der Kasse zu belassen oder dort wieder anzulegen.

Die „Schwaben“ in Berlin. Gotha, 9. September. Das Luftschiff „Schwaben“ ist um 6.15 Uhr zur Fahrt nach Potsdam-Berlin aufgestiegen. An Bord befinden sich sechs Passagiere, darunter auch Admiral von Holmann. Das Schiff passierte um 8.35 Uhr Leipzig, es überflog um 10 Uhr Wittenberg. Kurz vor 12 Uhr erließen die „Schwaben“ über Berlin, kreuzte in verschiedenen Wendungen, fuhr zunächst die Friedrichstraße entlang und dann nach den Seitenstrahlen und dem königlichen Schloß. In der Stadt herrschte auf allen Straßen lebhafteste Bewegung und freudige Erregung unter der Bevölkerung. Das Wetter, das kurz vorher regnerisch war, hatte sich mittlerweile aufgehellt, jedoch der Anblick des langsam dahinjagenden Luftkruzers einen besonders prächtigen Anblick bot.

Potsdam, 9. September. Das Luftschiff „Schwaben“ verließ nach einer Kreuzfahrt über Berlin die Hauptstadt gegen 12½ Uhr mittags und landete glatt gegen ¼ 1 Uhr vor dem hiesigen Luftschiffhafen.

Im Rhein ertrunken. Düsseldorf, 9. September. Der bekannte Kunstmalere Ludwig Wilhelm Klaus ist im Rhein ertrunken, als er an verbotener Stelle badete. Der Kardinal Fürstbischof von Krakau gestorben. Krakau, 9. September. Kardinal Fürstbischof von Krakau-Buzyna von Kozielski ist gestern Nachmittag gestorben.

### Der Diebstahl der Statuetten im Louvre.

Paris, 9. September. Der unter dem Verdacht, die aus dem Louvre entwendeten Statuetten gestohlen zu haben, verhaftete Pole Costrowski war Mitarbeiter verschiedener hiesiger Blätter, darunter auch des „Paris Journal“. Dieses Blatt erklärt, Costrowski sei lediglich das Opfer eines polizeilichen Mißgriffes; der Dieb der Statuetten sei vielmehr der frühere Sekretär Costrowskis.

Feuerungstrawalle in Frankreich. Paris, 9. September. Die Kundgebungen in der Provinz gegen die Lebensmittelsteuerung dauern fort. In Denain beschlossen die Bergarbeiter für 24 Stunden die Arbeit einzustellen. In West wurde eine Protestversammlung der Arbeiter abgehalten, von der Polizei auseinandergetrieben. Einzelne Häuser durchzogen darauf die Straßen und zertrümmerten viele Fensterscheiben.

Koubaig, 9. September. Gestern Abend durchzogen große Volksmengen die Straßen und demolierten verschiedene Geschäftsauslagen, um gegen die Steuerung zu demonstrieren. Als darauf Gendarmen und berittene Truppen einschritten, errichteten die Manifestanten eine Barrikade, von der aus sie die Gendarmen und Soldaten mit Steinen bewarfen. Mehrere Soldaten und Sicherheitsbeamte wurden verletzt. Sechs Personen sind verhaftet worden.

Die „Mona Lisa“ nicht gefunden! Madrid, 9. September. Der Gouverneur von Leon erklärt, er wisse nichts von der angeblichen Verhaftung zweier Fremder in Sachen der Gioconda. Einem Blatt wird gemeldet, daß das Gerücht von dem Auffinden der Gioconda frei erfunden sei.

Schwere Verluste der Spanier in Marokko. Madrid, 9. September. Der Marineminister erhielt aus Melilla ein Telegramm, nach dem eine feindliche Harka bei Tagesanbruch die spanische Vorhut angegriffen habe. Der Kampf dauerte den ganzen Tag an. Schließlich wurde der Feind mit großen Verlusten zurückgeworfen.

Madrid, 9. September. Bei dem gestrigen Kampf in der Nähe von Melilla wurden 1 Offizier und 8 Soldaten, sowie 4 Polizeiergeanten getötet; 1 Offizier und 25 Mann wurden verwundet.

### Spanien schickt neue Truppen nach Marokko.

Madrid, 9. September. Die Regierung beschloß, dem Generalkapitän von Melilla 3000 Mann zur Verfügung zu stellen, die heute von Spanien abgehen sollen, um die ausgedehnten Mannschaften zu ersetzen und um einen Vorstoß auf Alhuzemas zu machen, der der Bewegung der Eingeborenen am Rert-Fluß ein Ende machen soll. Der Vorstoß soll durch drei Kriegsschiffe unterstützt werden. Der Ministerpräsident hat erklärt, daß die Befehle von Tni noch vor Ende des Monats erfolgen werde.

### Die Lage in Portugal.

Lissabon, 9. September. Die Deputiertenkammer ist bis zum 15. November vertagt worden. Nach bei den Ministern des Krieges und des Innern eingelaufenen Depeschen herrscht an der Grenze völlige Ruhe, und die Lage ist normal.

Verhaftungen in Portugal. Lissabon, 9. September. Die Polizei nahm einen Sergeanten und mehrere Eisenbahn-Angestellte wegen Teilnahme an einer monarchischen Verschwörung fest.

### Eine tödliche Krankheit.

Kopenhagen, 9. September. Die Kinderlähmungs-Epidemie nimmt in Dänemark und Schweden immer noch zu. Besonders breitet sich die Epidemie auf der dänischen Insel Bornholm aus.

### Die russischen Finanzen.

Petersburg, 9. September. Nach dem bei der Duma eingebrachten Reichskreditetat wird die Staatsschuld zum 1. Januar 1912 um 71 Millionen Rubel reduziert und 8 942 000 000 Rubel betragen. Die Gesamtansgaben für 1912 sind auf 504 Millionen veranschlagt, die Einnahmen des Staats der indirekten Steuern und des Wein-Monopols auf 1061½ Millionen veranschlagt.

### Die persischen Wirren.

Teheran, 9. September. Sarhar ed Dauli hat dem Baktiarenhäuptling Emir Mufatan eine schwere Niederlage beigebracht. Der Emir zog sich auf Sardar Nadat zurück.

Unruhen in China. Schanghai, 9. September. Die Unruhen in Tschangsch (Korea) infolge der Hungersnot dehnen sich immer weiter aus. Eine amerikanische Kapitan-Kapelle bei Kwian wurde von Plünderern zerstört. Der größte Teil des Landes steht unter Wasser.

### Ämtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse.

vom 9. September 1911.  
Wetter: schön.  
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mt. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision unanemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.  
Weizen weichend, per Tonne von 1000 Rgr. Regulierungspreis 202 Mt.  
per September—Oktober 202½, Br., 202 Gd.  
per Oktober—November 205½, Br., 204 Gd.  
per November—Dezember 206 Br., 205 Gd.  
hochbunt u. weiß 766—799 Gr. 196—206 Mt. bez.  
bunt 745—788 Gr. 196—201 Mt. bez.  
rot 745—788 Gr. 194—200 Mt. bez.  
Roggen weichend, per Tonne von 1000 Rgr. inf. 744 Gr. 175—174½, Mt. bez.  
Regulierungspreis 176 Mt.  
per September—Oktober 175½, Br., 177½, Gd.  
per Oktober—November 180 Mt. bez.  
per November—Dezember 182 Mt. bez.  
erste unvänderl., per Tonne von 1000 Rgr. inf. 674—683 Gr. 173—185 Mt. bez.  
transito 137—141 Mt. bez.  
Hafer unvänderl., per Tonne von 1000 Rgr. inf. 171—178 Mt. bez.  
Rohzucker Tendenz: schwächer.  
Rendement 88%, fr. Neufahrn. 17,85 Mt. inf. St.  
per Oktober—Dezember 17,82½, Mt. bez.  
Rohle per 100 Rgr. Weizen 12,90—13,10 Mt. bez.  
Koggen 13,50—13,60 Mt. bez.  
Der Vorstand der Produkten-Börse.

### Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Ämtlicher Bericht der Direktion. Berlin, 9. September 1911.  
Zum Verkauf standen: 8775 Rinder, darunter 1246 Bullen, 17 499 Schafe, 770 Rülhe und Färjen, 1519 Kälber, 11 786 Schafe, 12 285 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
<b>Rinder:</b>		
1. Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgewässerte, höchsten Schlachtwertes, höchstens 6 Jahre alt	44—47	73—78
b) junge fleischige, nicht ausgewässerte und ältere ausgewässerte	40—43	71—76
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	35—38	62—72
d) gering genährte jeden Alters	—	—
2. Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewässerte höchsten Schlachtwertes	47—51	81—88
b) vollfleischige Jüngerer	44—46	76—79
c) mäßig genährte Jüngerer und gut genährte ältere	42—46	76—84
d) gering genährte	36—40	68—75
3. Färjen und Kälber:		
a) vollfleischige ausgewässerte Färjen höchsten Schlachtwertes	—	—
b) vollfleisch. ausgewässerte Kälber höchsten Schlachtwertes höchstens 7 Jahre alt	37—40	65—70
c) ältere ausgewässerte Kälber u. wenig gut entwickelte Jüngerer Kälber und Färjen	32—36	58—65
d) mäßig genährte Kälber und Färjen	27—30	51—57
e) gering	—	—
f) gering gen. Jungvögel (Preller)	28—31	56—62
<b>Kälber:</b>		
a) Doppellender feiner Mast	75—92	107—151
b) feinste Mast (Bollmilchmast) und beste Saugkälber	58—62	98—100
c) mittlere Mast- und gute Saugkälber	55—60	88—92
d) geringe Saugkälber	50—55	79—88
<b>Schafe:</b>		
a) Mastschafe u. Jüngerer Mastschafe	37—41	74—82
b) ältere Mastschafe	35—36	66—72
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Werkzeuge)	25—33	58—70
d) Mastschafe und Niederungsschafe	27—41	—
<b>Schweine:</b>		
a) Ferkelschweine über 3 Jtr. Lebendgew.	49—30	61—64
b) vollfleischige d. fetteren Rassen u. deren Kreuzungen über 2½ Jtr. Lebendgew.	48—50	60—62
c) vollfleischige d. fetteren Rassen u. deren Kreuzungen bis 2½ Jtr. Lebendgew.	46—49	58—61
d) fleischige Schweine	44—47	55—59
e) gering entwickelte Schweine	41—48	52—54
f) Sauen	42—44	58—56
Rindergeschäft, Kälber- und Schafhandel ruhig, Geschäft ausverkauft. Schweinemarkt ruhig, es wird geräumt.		

## Karlsruher Lebens-Versicherung

auf Gegenseitigkeit.

Ende 1910 Bestand: 706 Millionen Mark.  
Abschlüsse seit Beginn: 1250 Millionen Mark.

Vertreter in Thorn:  
Carl Szyminski, i. Firma: E. Szyminski,  
Windstrasse 1.  
Otto Zakaszewski, Altstadt, Markt 11, 1.

# Oetker's

## Vanillin Zucker

ist das beste und billigste Gewürz für Kuchen, Puddings und alle Süßspeisen.

## Superphosphat, Kainit, Thomasmehl,

sowie alle anderen Düngemittel offerieren billigst

### Gebr. Pichert,

G. m. b. H., Schloßstr. 7.

## Lose

zur 16. Geldlotterie für die Zwecke des preussischen Landesvereins vom roten Kreuz, Ziehung vom 4. bis 7. Oktober d. Js., Hauptgewinn 100 000 Mt. bar, à 3,80 Mt., zur Lotterie der großen Berliner Ausstellungsstellung 1911, Ziehung am 5. Dezember, Hauptgewinn i. Mt. von 10 000 Mt., auf jede Serie, enthaltend 10 Lose, ein Gewinn garantiert, à 1 Mt., sind zu haben bei

**Dombrowski,**  
Königl. Lotterien-Verwalter,  
Thorn, Rathhausstr. 4.

### Täglicher Kalender.

1911.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntags
September	10 11 12 13 14 15 16	17 18 19 20 21 22 23	24 25 26 27 28 29 30	1 2 3 4 5 6 7	8 9 10 11 12 13 14	15 16 17 18 19 20 21	22 23 24 25 26 27 28
Oktober	29 30 31	—	1 2 3 4	5 6 7 8 9 10 11	12 13 14 15 16 17 18	19 20 21 22 23 24 25	26 27 28 29 30 31
November	—	—	—	—	—	—	—

**Besten Vormittag verließ nach kurzem Krankenlager unsere geliebte Mutter, Schwester und Schwägerin**  
**Frau verw. Auguste Hager**  
 im Alter von 84 Jahren.  
 Thoren den 9. September 1911.  
 Namens der Hinterbliebenen:  
**Heinrich Hager, Feldwebel.**  
 Die Beerdigung findet am Montag den 11. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, von der Wohnung, Neue Gullmer Chaussee 52, aus statt.

**Bekanntmachung.**  
 Städtische Säuglingsfürsorge.  
 Am Mittwoch den 13. September, nachmittags 5 Uhr, findet in den Räumen der Kleinkinderbewahranstalt, Bachestraße 11, eine Unternehmung sämtlicher Säuglinge durch Herrn Sanitätsrat Dr. Gimkiewicz statt. Mütter und Pflegerinnen werden aufgefordert, mit den Kindern pünktlich zu diesem Termin zu erscheinen.

**Der Magistrat.**  
**Polizeiliche Bekanntmachung.**  
 Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß der Wohnungswechsel am 2. und Dienstbotenswechsel am 16. Oktober d. Js. stattfindet.

Hierbei bringen wir die Polizei-Verordnung des Herrn Regierungspräsidenten zu Wartenwerber vom 8. Juni 1904 in Erinnerung, wonach jede Wohnungsänderung innerhalb 3 Tagen auf unserm Meldeamt gemeldet werden muß. Zuwiderhandlungen unterliegen einer Geldstrafe bis zu 30 Mark, im Unvermögensfalle verhältnismäßiger Haft.  
 Thoren den 6. September 1911.  
**Die Polizei-Verwaltung.**

**Öffentliche Versteigerung.**  
 Dienstag den 12. d. Mts., vormittags von 11 Uhr an, werde ich **Versteigerer**, 13 nachstehende Gegenstände:

1. Marmor Tisch, Nachtschische, Stühle, Bettgestelle mit Matratzen, Spiegel, Kommode, Vogelgebauer, Lampen, Bilder, Zinbadewanne, Wasen, 1 Speisekränzen, Kippstühle und vieles andere mehr
- öffentlich, meistbietend, gegen gleich bare Zahlung freiwillig versteigern.  
 Thoren den 5. September 1911.  
**Knauf,**  
 Gerichtsvollzieher.

**Zwangsvorsteigerung.**  
 Am Dienstag, 12. September 1911, vormittags 9 Uhr, werde ich **Gollub, Markt 14:**

1. größeren Posten garnierte und ungarnte Damen-Sommer- und Winterhüte
- öffentlich, meistbietend, gegen sofortige Barzahlung bestimmt versteigern.  
 Gollub den 8. September 1911.  
**Moser,**  
 Gerichtsvollzieher in Gollub.

**Am Dienstag den 12. d. Mts. verreise ich.**  
 Sprechstunde des Vertreters von 10—11 und 6—7 Uhr.  
**Dr. med. Lüth.**

**Zurückgeführt.**  
**Sophie Meyza,**  
 prakt. Dentistin.

**Hüte werden säd und flott garniert, sowie Reparatur**  
 sauber und gut angefertigt.  
**Antonie Lewandowski,**  
 Schuhmacherstr. 18, 1.

**Vertreter.**  
 Wiederverkäufer erzielen dauernd • hohes Einkommen durch • Vertrieb • meiner • Konkurrenz! Dauerwäsche. Höchste Provision. Täglich Geld.  
**Herrmann Wiese, Wäsche-Fabrik.**  
 Köln Ab., Bergstraße 33

**General-Agenten**  
 sucht, wo noch nicht vertreten, gegen hohe Provision  
**Deutsche Transport-Versicherungs-Gesellschaft,**  
 Berlin W., Charlottenstrasse 29/30, versichert Automobile, Juwelen gegen alle Gefahr. — See-, Fluß- u. Landtransporte zu günstigsten Bedingungen.

**Stellenangebote**  
**Ronditor**  
 zur Aushilfe gesucht.  
**Karlsbader Bäckerei,**  
 Gerberstraße 25.  
**Gehilfen und Anstreicher**  
 verlangt  
**Otto Zakrzewski,**  
 Malermeister.

**Ostpreussische Mädchengewerbeschule,**  
 Königsberg i. Pr.,  
 von der Stadtgemeinde Königsberg und dem Provinzialverband Ostpreußen unter Beteiligung der königlichen Staatsregierung begründete öffentliche Bildungsanstalt.

- Beginn des Winterhalbjahres am 12. Oktober 1911.**
- I. Haushaltungsschule.
  - II. Gewerbeschule: Lehrgänge für einfache Handarbeiten, Wäschefertigung, Schneidern, Buch, Kunsthandarbeit, Zeichnen und Malen, Baden und Kochen, Waschen und Plätten.
  - III. Seminare zur Ausbildung von
    - a) Lehrerinnen für Haushaltungsschulen,
    - b) Lehrerinnen der weiblichen Handarbeiten,
    - c) Gewerbeschullehrerinnen für Kochen und Haushaltung, einfache und feine Handarbeiten sowie Wäschefertigung, Schneidern, Buch, Kunsthandarbeit.
  - IV. Pensionat für auswärtige Schülerinnen.
  - V. Vorträge für die Seminare IIIa und IIIb.
  - Annahme von Anmeldungen, Schulpläne und nähere Auskunft im Schulgebäude, Kajernenstraße Nr. 4-5. Sprechstunden täglich von 11-12 Uhr, Montag Nachmittag von 3-5 Uhr.

**Die Vorsteherin**  
 Gertrud Fuhr.  
**Kinematographen-Theater**  
**„Metropol“**  
 Friedrichstraße 7.

- Von dem Riesenprogramm vom 9. bis 13. September sind besonders hervorzuheben:
1. Die Briestaube, Drama.
  2. Die Dusch, Komödie.
  3. Krokodilfang, Natur.
  4. Schwarz und weiß, Drama.
  5. Liebe und Rollschuhe, Humor.
  6. Liebe einer Rivalin, Drama.
  7. Fred und Bob, Komödie.
  8. Hund der Tragödin, Drama.
  9. Müller hat eine Nadel verflußt, Humor.
  10. Da kann man sehen, wie die Frauen sind, Original-Kouplet von Otto Reutter.
  - 11.-16. Einlagen, Natur, Dramen, Humor und Tonbilder.

Anderungen im Programm vorbehalten.

**Modell-Hüte!**  
 Die Modellhut-Ausstellung ist eröffnet.  
 Pariser- und Wiener-Originale sowie ca. 500 Kopien im eigenen Atelier gefertigt.  
 Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten.  
 Pleurenfen sehr billig.  
**H. Salomon jr.**  
 Breitestraße 26.

Altrenommierte Fabrik technischer Artikel sucht einen **tüchtigen Vertreter** für den hiesigen Bezirk. Einige technische Kenntnisse erwünscht. Gute persönliche Beziehungen zu Dampfmaschinen unbedingt erforderlich. Sehr hohe Provisionen auch für alle Nachbestellungen. Zahlreiche Vertreter erzielen durchschnittlich 500 Mark Provisionen und mehr pro Monat. Etwas Kundenschaft ist vorhanden.  
 Angebote unter J. N. 52 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Hamburg, erbeten.

**1 Zimmerpolier**  
 (solide, tüchtig und energisch) findet sofort dauernde Beschäftigung.  
**M. Bartel, Baugehäft.**

**1 Arbeiter**  
 verlangt  
**A. Freinagel, Mauerstraße.**

**1 Arbeiterin**  
 Eine jüngere und eine perfekte  
**Arbeiterin** gesucht.  
 Frau Engenie Thomas-Rozynski, Seilgehestraße 13, 1.

**Modellarbeiter**  
 für Werkstatt bei dauernder Beschäftigung sofort gesucht.  
**Hecktor, Breitestraße.**

**Maurer stellt ein**  
**M. Müller, Baugehäft.**

**Zuverlässige Männer**  
 gesucht, in Stadt oder Dorf wohnend, einerlei welchen Beruf, zur Übernahme eines Versandgeschäftes, das dauernd gute Erlöse bei hohem Einkommen sichert. Wir brauchen nur verlässliche Leute, das andere besorgen wir. Keine Klagen machen wir auf unsere Kosten! Kenntnisse, Kapital oder Laden nicht nötig. Anstundt kostenlos.  
 Angebote unter H. 1207 D. an **Daube & Co., Cöln.**

**Kräftiger Kaufbursche**  
 oder jüngerer Hausdiener sofort verlangt.  
**J. Tschichoff, Elisabethstraße.**  
 Zum 1. Oktober sucht untervertraten evangelischen

**Arbeitsburschen**  
 stellt sofort ein  
**A. E. Pohl.**

**Lehrmädchen**  
 für feine Damenkleider verlangt  
**Anna Brock-Wittkop,**  
 Zalkstraße 23.

**Aufwartemädchen**  
 für den ganzen Tag kann sich melden  
 Schuhmacherstr. 7, 3. r.

**Ostmarken-Berein.**  
 Mittwoch den 13. begrüßen wir eine Anzahl von Herren, die im Anschluß an den deutschen Stadtag in Posen eine Ostmarkenfahrt unternehmen. Um 6 Uhr findet im weißen Saale des Artushofes ein **Vortrag-Abend mit Aussprache** statt. Der Vortrag lautet: **„Die Hebung des Deutschtums in den ostmärkischen Städten“**. Berichterstatter sind die Herren Regierungsrat Breitenstein, Verbandsdirektor Dr. Wegener und Banddirektor Dr. Stübben.  
 Der Aussprache folgt ein **zwangloses Beisammensein** mit Essen nach der Karte.  
 Wir laden unsere Mitglieder und alle Freunde der deutschen Sache zu recht zahlreicher Beteiligung an obiger Veranstaltung ein.  
**Der Vorstand,**  
 Paul Meyer, 2. Vorsitzender.

**Ziegelei-Park.**  
 Sonntag den 10. September:  
**Großes Promenaden-Konzert**  
 ausgeführt vom Musikkorps des Fußartillerie-Regiments Nr. 11 unter persönlicher Leitung des königlichen Obermusikmeisters Herrn Müller.  
 Anfang 4 Uhr nachmittags.  
 Entree pro Person 25 Pfg., Familien (3 Personen) 60 Pfg.  
 Vorverkauf bei Herrn Kaufmann Rich. Tomplin, Breitestr., Zigarrengeschäft, Herrn Grosskopf, Neustädt. Markt, Herrn Olbeter, Wellenstr. 18, Herrn Goerke, Konfilrengeschäft, Neustädt. Markt.  
 Einzelbillets 20 Pfg., Familien (3 Personen) 50 Pfg.  
 Hochachtungsvoll  
**G. Behrend.**  
 Ab 8 Uhr Schnittbillets à 15 Pfg.  
 Am Schluß des Konzerts: Beleuchtung der Riesenfontäne.

**Kaiserhofpark, Schiekplatz.**  
 Sonntag den 10. September, von 4 Uhr nachm. ab:  
**Großes Garten-Konzert.**  
 Eintritt pro Person 10 Pfg.  
 Um 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, und 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr nachm. fährt ein Streicher, welcher 25-30 Personen aufnimmt, von der Holzbrücke nach dem Kaiserhofpark. Um 8, 9 und 10 Uhr abends erfolgt von hier aus die Rückfahrt.  
 — Fahrpreis 15 Pfg. —  
 Hochachtungsvoll  
**Otto Romann.**

**Gesellschaftshaus Rudak**  
 empfielt  
 vorzüglichen Kaffee, selbstgebackenen Kuchen und Landbrot, sowie Landschinken und -Wurst.  
 Gleichzeitig erlaube ich mir den verehrten Vereinen, Schulen und Ausflüglern meinen schönen schattigen Landgarten, sowie neuerbauten Saal und erweiterte Gesellschaftszimmer in empfehlende Erinnerung zu bringen.  
 Um gütigen Zuspruch bittet  
**Otto Wendland.**

**Zu verkaufen**  
**Harzer Kanarienvogel,**  
 edle, flotte Hohl- und Singelroller St. 6, 8, 10, 12, 15 M., hochrote Tigerfinken, reizende 11 Sänger, Paar 2.50, Zwerg Papageien, Zuch-paar, Paar 2.50, Wellensittich Zuchpaare, Paar 5 M., 11 Papageien zum Abrichten St. 4 M., verendet gegen Nachh. Garantie: Leben- und Antunft L. Förster, Vogel-Export, Chemnitz i. Sa.

**Gesucht schulfreies Mädchen**  
 für den Nachmittag von sofort  
 Rayonstraße 12.

**Jüngere Aufwärterin**  
 von sofort verlangt  
 Atelier Jacobi, Strohandstr.

**Aufwärterin**  
 gesucht.  
 Barthstr. 18, 2. r.

**Stellensuche**  
 Suche zum 1. oder 15. Oktober eine Stelle im Schuhgeschäft als Anführerin. Angebote unter O. Z. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Junger, besserer Mädchen,** im Wachen und Plätten erfahren, sucht Stellung vom 15. September oder 1. Oktober. Angebote unter G. L. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Fräulein sucht Stellung** von sofort oder 15. September als Verkäuferin in Bäckerei oder Konditorei, Station im Hause. Angebote unter S. L. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Geld u. Hypothek**  
**20000 Mark**  
 zum 1. 10. 11. eventl. auch sofort, auch geteilt, zu vergeben. Ang. u. 20 H. R. F. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Zu kaufen gesucht**  
 Ein gutverzinsliches Grundstück mit kleiner Anlagung sofort zu kaufen gesucht. Angebote unter 25 000 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Gut erhaltene Glas-Servante**  
 wenn möglich Mahagoni, mit Einlage wird zu kaufen gesucht. Ang. u. F. 100 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erb.

**Wir suchen zur prompten und pät. Lieferung zu kaufen:**  
 475 Wagg. Speise-u. Brennstoffkessel 283 „ Weiszhohl, 225 „ Heu.  
 Nur billigste Angebote haben Zweck.  
 Gebr. Muscat, Breslau, T. 1. 4832.  
 Landesproduktionsgroßhandlung. Import. — Export.

**Roß-Häsel** zu kaufen gesucht.  
 Badermeister Maslotta, Bräudenstraße 26.

**Automobil,**  
 1650 ccm., PS, Bierzylinder, 1. Steuerklasse, Bierfischer, komplett, Marke ORYX, für 2900 Mark sofort verkäuflich. Angebote und Abholung durch **Adlerwerke A.-G., Filiale Königsberg, Minzstr. 7.**

**Photographen-Apparat,** 14, äußerst preiswert zu verkaufen. Neust. Markt 8.  
**1000 Weinflaschen** zu verkaufen.  
 1000 We. i. d. Geschäftsst. d. „Presse“.

**Gut erhaltenes Klavier** billig zu verkaufen. Zufragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

**Begen Aufgabe des Geschäfts verkaufe billig:**  
 3 fast neue Dampfer, 2 Schrotmühlen, ca. 300 Meter Kalkzement, 2 m hoch, paar Arbeitswagen (leicht), eine neue Zenteiige u. a. m.  
**Szyperski, Bollmarkt.**

**Ein Kinderwagen und ein Sportwagen** zu verkaufen. Wellenstr. 72, 2. rechts.

**Reservisten-Hüte**  
 feine und weiche à 2 Mark.  
 Gerberstraße 30 (Radon).

**Jagdhund,**  
 schön gezüchtet, billig zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Gutes Zinshaus**  
 in guter Lage billig zu verkaufen. Verbindung sehr günstig. Ang. u. S. S. Zinshaus a. d. Geschäftsst. d. „Presse“.

**Deutsche Tigerdogg,**  
 Rübe, 9 Monate alt, wachsam, goldfarb., fudenzrein, ist billig zu verkaufen  
 Thoren, Seglerstraße 30.

**Ein großer Saal**  
 auf 1. Jahr gefast an Hauptstraße mit elektr. Licht. Angebote unter K. 50, Halle a. S., postlagernd.

**Wohnungsangebote**  
 2 sehr möblierte Zimmer zum 15. 9. zu vermieten Schuhmacherstr. 3, 1.  
 1-2 gut möbl. Zimmer evtl. Klavierbenutzung v. sofort a. verm. Wäckerstr. 15, 2.

**Großer Laden** mit angränz. Zim. und zwei mod. Schaufenstern, für jedes Geschäft passend, ist v. 1. 4. 1912 billig a. verm. J. Kwiatkowski, Bräudenstr. 17.

**3 Zim. Wohnungen**  
 in Neubau, Laßstraße, sonnige Lage, Badeeinrichtung, Balkon und Zubehör billig zu vermieten  
**C. Brischke, Wellenstr. 82.**

**3-Zimmer-Wohnung** vom 1. 10. oder später zu vermieten. Preis 350 M.  
**A. Jantz, Mocher, Bergstr. 24a.**

**Eine 11-Zimmer-Wohnung** zu vermieten. Neustädt. Markt 11.

**Geschäftsstelle** in d. Nähe von sofort zu vermieten. Strohandstraße 24.

**Wer heiratet 20jähr. Halbwaife** mit 400 000 M. Verm.? Nur Herren, wenn auch ohne Vermögen, die demgegen eine rasche Heirat kein Hindernis vorstellt, wollen sich melden.  
**L. Schlesinger, Berlin 18.**

**Goldene Damenuhr**  
 mit langer goldener Kette im Ziegelei-wärdchen oder am Schillerplatz **verloren.**  
 Gegen angemessene Belohnung. Rückgabe erbeten.  
 Neustädt. Markt 33. Wendisch.

**Grüner Kanarienvogel**  
 zugeflogen. Abzuholen  
 Wellenstr. 82, 3. rechts.

**Liebste Lea!**  
 Ich kann Sie nicht vergeßen. Janigt um Nachrich bittet A. Z. 100, postlagernd Berlin, Ami 7.  
 Hierzu vier Blätter u. „Illustriertes Sonntagsblatt.“

**M.-G.-U. „Liederfreunde“.**  
 Sonntag, 10. September d. Js., von 3 Uhr nachmittags ab:  
**Sommer-Fest**  
 im Waldhüschchen, bestehend u. a. aus Tombola, Preisstegen, Preisstiegen, mit nachfolgendem **Tanzkränzchen**  
 Eintritt für Nichtmitglieder pro Person 20 Pfg., Familie (3 Personen) 50 Pfg.  
 Gäfte willkommen.

**Der Vorstand.**  
 Sonntag, 10. Septbr.  
**Kerrenfahrt nach Culmsee.**  
 Abfahrt 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr nachm.

Sonntag, 10. Septbr.:  
**Ausfahrt nach Leiditsch.**  
 Abfahrt 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.

**Restaurant Eschenbach,**  
 Thoren-Moder, Graubergstraße 119.  
 Jeden Sonntag, von 5 Uhr ab:  
**Gemütliches Tanz-Kränzchen,**  
 — Tanz frei, —  
 wozu freundlichst einladet  
**J. Jonatowski,**  
 vorm. Greizinger.

Sonntag den 10. September fährt Dampf **„Zufriedenheit“** nach **Czernewik.**  
 Abfahrt 3 Uhr nachmittags von der Fähre. Spritzchen und Rehraten.  
**Vorzüglichen Pfäulentuchen** sowie andere gute **Kassentuchen** empfiehlt die **Karlsbader Bäckerei** gegenüber Kaffee-Kassette.  
 1 Klavier (Rufbaum), sehr gut erhalten und eine Klavier-Einrichtung billig zu verkaufen.  
 Frau Wwe. Deltow, Rudak.

**1. Oktober großer Saal**  
 auf 1. Jahr gefast an Hauptstraße mit elektr. Licht. Angebote unter K. 50, Halle a. S., postlagernd.

**Wohnungsangebote**  
 2 sehr möblierte Zimmer zum 15. 9. zu vermieten Schuhmacherstr. 3, 1.  
 1-2 gut möbl. Zimmer evtl. Klavierbenutzung v. sofort a. verm. Wäckerstr. 15, 2.

**Großer Laden** mit angränz. Zim. und zwei mod. Schaufenstern, für jedes Geschäft passend, ist v. 1. 4. 1912 billig a. verm. J. Kwiatkowski, Bräudenstr. 17.

**3 Zim. Wohnungen**  
 in Neubau, Laßstraße, sonnige Lage, Badeeinrichtung, Balkon und Zubehör billig zu vermieten  
**C. Brischke, Wellenstr. 82.**

**3-Zimmer-Wohnung** vom 1. 10. oder später zu vermieten. Preis 350 M.  
**A. Jantz, Mocher, Bergstr. 24a.**

**Eine 11-Zimmer-Wohnung** zu vermieten. Neustädt. Markt 11.

**Geschäftsstelle** in d. Nähe von sofort zu vermieten. Strohandstraße 24.

**Wer heiratet 20jähr. Halbwaife** mit 400 000 M. Verm.? Nur Herren, wenn auch ohne Vermögen, die demgegen eine rasche Heirat kein Hindernis vorstellt, wollen sich melden.  
**L. Schlesinger, Berlin 18.**

**Goldene Damenuhr**  
 mit langer goldener Kette im Ziegelei-wärdchen oder am Schillerplatz **verloren.**  
 Gegen angemessene Belohnung. Rückgabe erbeten.  
 Neustädt. Markt 33. Wendisch.

**Grüner Kanarienvogel**  
 zugeflogen. Abzuholen  
 Wellenstr. 82, 3. rechts.

**Liebste Lea!**  
 Ich kann Sie nicht vergeßen. Janigt um Nachrich bittet A. Z. 100, postlagernd Berlin, Ami 7.  
 Hierzu vier Blätter u. „Illustriertes Sonntagsblatt.“

# Die Presse.

(Zweites Blatt.)

### Toselli-Memoiren.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Wer von den Stillübungen der jetzigen Gräfin Montignoso, ehemaligen Kronprinzessin von Sachsen, Memoiren im Stile Casanovas erwartet hat, erlebt eine Enttäuschung. Tag für Tag sind uns im „Matin“ jezt die Erinnerungen der Verlorenen aufgetischt worden, aber sie sind dürrig, — daß Kaiserin Elisabeth ihr berühmtes Haar täglich 3 Stunden kämmt, daß Prinzessin Mathilde 5 Glas Bier auszutrinken fertig bekam, daß König Georg bei Tisch über Etikettefragen in Streit mit dem Sohne geriet, daß die Kronprinzessin Luise vorzeitig aus dem Salonwagen dem Kaiser an den Hals sprang u. s. f. Wir erfahren aus den Memoiren nicht Charakteristisches aus dem Hofleben, auch nichts etwa wirklich Intimes aus dem Leben der Verfasserin, die sich ganz in Außerlichkeiten erschöpft zu haben scheint. Von ihren Verfehlungen spricht sie kein Wort, desto mehr von dem Milieu, in dem sie groß geworden ist, um daraus ihre Verfehlungen zu entschuldigen. Sie klagt in jeder Spalte über Härte und Engherzigkeit der Höfe in Salzburg und Dresden, erreicht aber dadurch nicht den gewünschten, sondern den entgegengesetzten Eindruck, denn es ist ein erfreulicher Zustand, daß heute an den Höfen der kategorische Imperativ der Pflicht schon für kleine Prinzessinnen gilt und daß die Leichtfertigkeit früherer Jahrhunderte dort keinen Platz mehr hat. Die jetzige Gräfin Montignoso empfängt eine Apanage von 40 000 Mark jährlich, und sollte damit zufrieden sein. Ihr Bruder Leopold Wölfling, der dieselben Merkmale der Degeneration aufweist und zweimal an eine Dirne zu festem Bunde sich verlor, hat auf alles verzichten müssen. Aber es scheint, daß die verblendete Frau immer noch darauf rechnet, bei „freiwillig“ Gesinnten eine Rolle spielen zu können, weil sie sich wider den Zwang der höfischen Konvention und wider die „Ketten des Jesuitismus“ auflehnt habe.

Wir wissen wohl, welches Martyrium Fürtstinkinder bisweilen durchzumachen haben, denen Politik die Wege des Herzens kreuzt; aber das ist bei der ehemaligen Kronprinzessin von Sachsen nicht der Fall gewesen. Sie hat den sächsischen Freier zuerst „sehr nett“ gefunden und erklärt noch heute, daß er „das edelste Herz“ habe, aber sie ihm im wesentlichen nur, wie sie selber bekennet, deshalb geheiratet, um eine große Dame zu werden und der Zucht des ehrbaren Elternhauses zu entkommen. Leichtfertig hat sie dann — und zwar vielfach mit vielen — den Mann verraten. Wer eine Krone tragen will, muß mehr noch als andere Herz und Sinne zügel. Nur denken mit Rührung an den Herzensroman des Prinzen von Preußen zurück, der mannhaft entzagte und seiner späteren ebenbürtigen Gattin ein treuer Lebensgefährte wurde. Aber Luise von Sachsen hatte überhaupt keinen Herzensroman.

### Wo liegt die Schuld?

Roman von F. Sobst. - Eberwalde.  
(Nachdruck verboten.)

(2. Fortsetzung.)

Warum sollte sie die Arme nicht in dem Glauben lassen, daß Doktor Pohl sie liebe. Vielleicht bewahrte sie die Liebe vor weiterer Anfechtung. In diesem Sinne plauderte sie noch eine Weile mit ihr, um dann nach und nach die Gedanken auf das Kommende hinzuleiten.

Der Fahrt im Wagen folgte die lange mit der Bahn, bis sie glücklich in R. . . ankamen. Hjerta hatte sich jeden Empfang auf der Bahn verbeten, so fuhren sie denn allein dem Ziel zu, wo sie überaus geräuschvoll von der eleganten Mutter Ingeborgs empfangen wurden.

„Lasse dich einmal ansehen, Kind. Die Kur ist dir ja vortrefflich bekommen. Die Verwandten werden Augen machen, sie haben mich stets ausgelacht, wenn ich von dem Wunderdoktor erzählte, der deine Bleichsucht und Nervosität kuriert würde. Na, wo sind denn die trüben Stimmungen geblieben? Vache, lache, mein Liebling, das steht dir wunderbar zu Gesicht, Gustav Holbach wird das auch finden. Und nun komm, daß ich dich auf dein Zimmer bringe. Unseren verehrten Gast habe ich gleich daneben einquartiert, ich dachte, dies sei dir lieber.“

Unter Schwächen und Vachen glitt die noch immer strahlend schöne Frau Jensen vor ihnen die Treppe empor zu den Schlafzimmern, die im ersten Stock des großen Hauses lagen.

Hjerta blickte mit scharfen Augen um sich und bewunderte die Pracht der Einrichtung, die zahlreiche, wohl geschnittene Dienerschaft und den herrlichen Garten, der sich hinter dem Hause

### Zur Marokkofrage.

Die neue Zusammenkunft zwischen dem Staatssekretär v. Kiderlen und dem französischen Botschafter Cambon, in der, wie man annimmt, die formelle Übergabe der deutschen Antwort an den Vertreter der französischen Regierung erfolgte, hat, wie gemeldet, Donnerstag Abend stattgefunden. Ihr sind im Laufe des Tages mehrfache Konferenzen innerhalb der deutschen Regierungsstellen vorausgegangen. Nachmittags hatte der Reichsanzler v. Bethmann Hollweg mit dem Staatssekretär Kiderlen und dem Unterstaatssekretär Zimmermann im Reichsanzlerpalais eine fast einstündige Besprechung. Nach dieser Beratung hat Staatssekretär von Kiderlen dann den französischen Botschafter in seiner Villa in der Königgräberstraße empfangen. Diese Unterredung dauerte längere Zeit, sie begann um 5½ Uhr und zog sich bis gegen 7 Uhr hin. Natürlich verlautet bei dem Gelöbniß strengsten Schweigens nicht das geringste über den Verlauf. Man wird aber nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß der Staatssekretär die deutschen Gegenwortschläge überreicht hat, von denen in einer offiziellen Auslassung der „Kölnischen Zeitung“ gesprochen worden ist. Daraus geht hervor, daß die Reichsregierung keinesfalls gewillt ist, die französischen Vorschläge bedingungslos anzunehmen, wie dies von der französischen Presse der Abwechslung halber wieder einmal verlangt worden ist. Aus den französischen Äußerungen geht hervor, daß man in Deutschland auf einer anderen Regulierung der geplanten Südküste des abzutretenden Kongogebietes besteht. Man wird aber gut tun, alle diese Meldungen mit Vorsicht aufzunehmen, weil sie alle auf Kombinationen beruhen. Jedenfalls wird bis zu einer Befanntgabe irgend eines Ergebnisses noch einige Zeit vergehen, da Cambon naturgemäß erst seiner Regierung die deutschen Gegenwortschläge unterbreiten und diese dazu Stellung nehmen muß. In London sowohl wie in Paris fällt sich vorläufig eine optimistische Stimmung, wenn auch die Londoner Presse gegen Deutschland scharf zu machen versucht, wie wir das gewohnt sind. Aus Paris wird gemeldet, daß man in den leitenden französischen Kreisen von der deutschen Antwort nur in geringem Grade „befriedigt“ sei. Doch werde deshalb nicht daran gedacht, die Brücken abzubauen. Der französische Minister des Auswärtigen hat einen Mitarbeiter des „Matin“ gegenüber ausgesprochen, sein Eindruck sei der, daß die in Berlin eingeleiteten Besprechungen noch lange Zeit in Anspruch nehmen werden.

### Eine angebliche Äußerung Kiderlen-Wächters.

Der Berliner Vertreter der deutsch-feindlichen Londoner „Daily Mail“ telegraphierte seinem Blatte eine Äußerung, die Kiderlen-Wächter anfangs dieser Woche zu zwei Vertretern einer ausländischen Macht getan haben soll. Er habe den Herren die gesamte Marokkoangelegenheit in jeder Einzelheit auseinandergesetzt und dann hinzugefügt: „Es wird keinen Krieg geben. Eine Erledigung unserer Differenzen mit Frankreich ist im Gange.

weit ausgedehnte. Sie hörte das oberflächliche Geplauder der Mutter Ingeborgs und mußte an die Worte Doktor Pohls denken.

Hatte sie vielleicht in diesem Herrn Holbach den neuen Freier zur Hand? Ihr schauerte, aber sie nahm sich doch vor, bei der ersten sich bietenden Gelegenheit mit den Eltern noch ein ernstes Wort zu sprechen, gleichsam als Kommentar zu dem Briefe ihres Bruders.

Sie sollte aber eine bittere Enttäuschung erleben, denn auch Herr Jensen verhielt sich bei der Aussprache äußerst kühl, und die Mutter sagte, das Gespräch ganz kurz abbrechend:

„Man muß eben sorgen, daß unsere liebe Ingeborg die frühere, unglückliche Liebe samt der traurigen Zeit der seelischen Depression, die ihr folgte, und die bei einem so jungen Kinde ja nur natürlich war, so rasch als möglich vergeht. Auch darf niemals jemand erfahren, wie weit die Störung ihres Gemüths ging, sie ist in einer Nervenklinik gewesen, wie viele nervöse Menschen, sie war eben krank. Unser Hausarzt, der vortreffliche Mensch, hat schon in diesem Sinne gewirkt und allen Freunden willig und gern Auskunft über das Befinden unseres Kindes gegeben. Daß dabei der Name der richtigen Anstalt verschwiegen wurde, werden Sie ja wohl begreiflich finden. Warum soll man unserem lieben Kinde das Kainszeichen an die Stirn heften, sie bliebe in den Augen unserer Freunde und Verwandten geisteskrank, auch wenn sie so gesund wäre, wie Sie und ich.“

Als letztes versuchte Hjerta, auf Ingeborg einzuwirken, aber diese war schon so voll von Plänen und Zerstreuungen, daß sie sich auch hier bescheiden mußte und schweren Herzens schon

Wir erhalten die offene Tür in Marokko und ein Territorium im Kongo. Kein deutscher Reichsanzler könnte vor den Reichstag treten, um einen Krieg wegen einiger „marokkanischer Sandberge“ zu rechtfertigen.“

### Über Französisch-Kongo,

von dem Deutschland ein weites Gebiet als Entschädigung erhalten soll, sagte Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg, der soeben von seiner dritten Afrika-reise zurückkehrte, einem Vertreter der Wiener „Zeit“: „Das Land ist äußerst verschieden. Neben durchaus brauchbaren Ländern gibt es unfruchtbare und sumpfige. In dem südlich vom Charifusse gelegenen Gebiete, das als Kompensationsobjekt vornehmlich in Betracht kommt, hat Frankreich leider allzuviel Konzessionen erteilt. Bei einer Abtretung dürften wir daher große Schwierigkeiten mit den Gesellschaften bekommen und eine vorherige Auseinandersetzung mit diesen wäre unbedingt nötig. Das Land ist noch wenig aufgeschloffen und der Handel nicht sehr entwickelt. Immerhin hat die französische Regierung für gute Straßen gesorgt, auf denen sich ein Verkehr entwickeln kann. Frankreich will jezt eine große Automobilstraße anlegen.“ — Der Herzog erklärte noch, daß er dem Staatssekretär von Kiderlen-Wächter genaue Mitteilungen über den Wert der Ländereien gemacht habe, die als Kompensationen in Betracht kommen.

### Ein neuer Hejartikel der „France militaire“.

Das offiziöse militärische Organ Frankreichs nimmt in seiner letzten Nummer wiederum zur Marokkofrage in einem Artikel Stellung, der an Unmaßung und Verdrehung der Wahrheit alle bisherigen Leistungen des Blattes in Schatten stellt. Es wird folgendes ausgeführt:

„Deutschland ist isoliert. Man kann zwar seine Macht nicht ableugnen; die Armee ist zahlreich, gut bewaffnet, im allgemeinen auch gut geführt, trotzdem der Kaiser an ihrer Spitze steht. (!) Wir wollen auch Österreichs und Italiens Bündnistreue nicht in Zweifel ziehen; aber es unterliegt keinem Zweifel, daß in den gegenwärtigen Umständen Deutschland sich außerhalb des Bündnisses fällen gezeht hat. Die Isolierung des Kaiserreichs ist ebenjovollkommen in moralischer Beziehung. Die ganze Welt, erregt über seine Unmaßung und Habgier (!), ist vor Deutschland abgerückt.“

Gegenüber diesem isolierten, von Feindseligkeiten und allgemeinem Mißtrauen umgebenen Deutschland steht Frankreich, benunberungswürdig durch seine Geduld und Langmut, bei allen beliebigen durch seine loyale Handlungsweise (!), gestützt auf ein Bündnis mit Rußland und eine ebenjov feste Entente mit England, mit einer Armee und einer Flotte, die mindestens gleich sind in bezug auf Zahl und alle anderen Eigenschaften. Tatsächlich ist die französische und deutsche Armee numerisch gleichwertig. Wir können jedem deutschen Bataillon ein französisches entgegenstellen trotz der größeren Bevölkerungsziffer in Deutschland, weil unsere Reserven besser und vollzähligere sind. Und wenn man alle Personen die der allgemeinen Wehrpflicht in beiden Ländern unterliegen, vergleicht, so findet man, daß Frankreich etwa 500 000 Mann mehr besitzt als Deutschland, nämlich rund 5 Millionen gegen 4½ Millionen in Deutschland. Zu unseren eigenen Streitkräften kommt dann auf das erste Signal eine englische Armee, großartig bewaffnet, und nach japanischem Muster (!) organisiert, die, ungerühmt die Reserven, etwa 4 Armeekorps darstellt. Dies sichert uns in unserer ersten Linie die

früher abreiste, sich selber und der Familie einen Dienst erweisend.

Mit einem Aufatmen der Erleichterung spürte sie wieder Heimatluft, und als ob es tausend Freuden entgegen ginge, fuhr sie frohen Herzens durch die Tore von Seesende. Wie gut es ihr tat, von allen so herzlich bewillkommnet zu werden. Der Bruder, Doktor Pohl, die Schwestern und Frau Goerz nicht als Letzte bemühten sich, ihr so recht zu zeigen, wie sehr man sie entbehrt habe.

Als sie am andern Morgen ihren Rundgang auf der Station antrat, wurde sie bei allen Kranken mit rührender Freude empfangen. Selbst auf den blödsinnigsten Gesichtern zeigte sich ein Lächeln, und die bleichen, abgemagerten Hände streichelten ihr Gesicht oder ihre Hände. Einige, die den Park in Begleitung durchstreifen durften, hatten für ihr geliebtes Fräulein Feldblumensträuße gebunden, andere eine kleine Arbeit angefertigt. Alle diese Gaben wurden von Hjerta mit herzlichem Dank entgegengenommen, und der Kopf schwirrte ihr von dem Schwall der wirren Worte, die die Pflegerlinge an sie richteten.

Wie an jedem Morgen, so fand sie sich auch heute zum Bericht bei ihrem Bruder ein, wo Doktor Pohl sie schon erwartete. Das gewohnte Leben nahm wieder seinen ruhigen Verlauf. Für die scheidenden Gesunden kamen neue Patienten, der Anstalt fehlte es nie an Erjak.

Hjerta vergaß über neue Aufgaben bald die Sorge, die sie um das fernere Ergehen von Ingeborg gequält hatte, zudem kein Wort von ihr noch von ihren Angehörigen bei ihr ankief. Der Andank verschmerzte sie leicht, da sie auf diesem Gebiete nur zu schlimme Erfahrungen

absolute Überlegenheit, selbst wenn unsere afrikanischen Truppen nicht erscheinen. Aber sie werden erscheinen, denn die absolute Herrschaft des englisch-französischen Bündnisses über das Mittelmeer gibt uns hierfür die Gewißheit. Und schließlich im Osten von Europa wartet die enorme Masse des verbündeten Rußlands nur auf das Zeichen, sich in Bewegung zu setzen, wenn Deutschlands Unflughheit uns zum Kriege zwingt. Diese russische Armee ist derartig, daß sie jede etwaige Hilfe eines deutschen Bundesgenossen die Spitze bieten würde.“

Der Artikel wendet sich dann an Belgien: Bravo Belgien! Vergeßt nicht, daß Eure Existenz von dem Ausgang des kommenden Kampfes abhängt, daß dieser sich vollziehen wird morgen oder in 10 Jahren, und daß das einzige Mittel, sich gut zu verteidigen im gegebenen Moment der Angriff ist.

Was der Artikel dann weiter über die Überlegenheit Frankreichs und seiner Verbündeten zur See sagt, kann nach den obigen Proben unbeachtet bleiben. Zum Schluß wird an die Heeresleitung die dringende Mahnung gerichtet, für den Fall, daß die Verhandlungen sich noch in die Länge ziehen, die Reserven nicht zu entlassen, denn man solle nicht vergessen, daß Deutschland stets in brutaler und überraschender Weise vorzugehen pflegt.

### Die Ränke des „Englischen Diplomaten“.

Wie der Berliner Korrespondent der „Zeit“ erfährt, hat sich der Reichsanzler durch den deutschen Botschafter in London Graf Wolff Metternich über den englischen Botschafter Cartwright wegen dessen Äußerungen in der „Neuen Freien Presse“ beschwert. Graf Wolff Metternich ist angewiesen worden, von Cartwright eine Entschuldigung zu verlangen. Andernfalls wird man in Berlin das gesamte Material über das Ränkespiel des englischen Vertreters gegen die Reichsregierung, das sich schon in München angehäuft hat, veröffentlicht, zumal die Stimmung in Berlin augenblicklich viel schärfer gegen England als gegen Frankreich gerichtet ist.

### Kriegsflucht in Holland.

Trotz aller beruhigenden Versicherungen zeigt die holländische Regierung über den Verlauf der Marokkofrage Nervosität. Vorgestern hätten die Reservisten entlassen werden sollen, sie blieben statt 26 Tage 49 unter den Waffen. Die Forts sind mit Munition reichlich versehen. In der Nordsee fanden lebhaftere Übungen statt. Es ist unverkennbar, daß die politischen Kreise in den letzten Tagen von auffallendem Pessimismus über das Ende der Verhandlungen erfüllt sind.

### Der französische Botschafter beim Zaren.

Der Zar hat am Donnerstag in besonderer Audienz den französischen Botschafter am russischen Hofe, Herrn Louis, empfangen. Doch wird von unterrichteter Seite bestritten, daß diese Audienz mit der Marokkofrage in Zusammenhang stehe. Sie sei lediglich deshalb erbeten worden, weil der Botschafter nächster Tage seinen Urlaub antreten wird.

### Das deutsche Schulschiff „Vineta“ vor Tanger.

Dienstag nachmittags 2 Uhr 45 Minuten traf das deutsche Schulschiff „Vineta“ in Tanger ein. Die Salutshölle der „Vineta“ wurden von den französischen Kriegsschiffen erwidert. Das Schiff

gemacht hatte. Dagegen brachte das Verhalten des jungen Arztes ihr wirklichen Kummer. Sie sah, wie er litt und mit seiner Liebe zu ihr kämpfte, doch schien es ihr mit jedem Tage zweifelhafter, ob er Sieger bleiben würde.

Sie vermied es, ihm außer auf dienstlichen Wegen zu begegnen, aber da blieben so viele Stunden der gemeinsamen Arbeit, die sie zusammenführten. Auch wurde der beständige Zwang, den sie sich auferlegte, ihr lästig. Schon längere Zeit hatte Hjerta auf ihren abendlichen Spaziergang verzichtet, als jedoch an dem herrlichen Juliabend der ganze Himmel in Abendgluten stand und ein abziehendes Gewitter die ersehnte Abkühlung gebracht hatte, konnte sie der Versuchung nicht widerstehen. Sie mußte einmal wieder zu dem geliebten See, der sicherlich seine Wasser noch nicht zur Ruhe gebracht hatte.

Wie ein Dieb auf verstopfenen Wegen schlief sie sich durch die verstecktesten Pfade zum Ziel. Ah, wie wohl das tat! Nach dem wilden Aufbruch dieser Frieden in der Natur. Das dunkle Laub tropfte noch bei dem leichten Wehen des Abendwindes, und von dem Waldboden stieg würzig herber Duft empor. Nun hinaus ins Freie, aus dunklen Schatten in das flutende Licht des scheidenden Tages, das auf der weiten Fläche des Sees lag, der sich noch in unruhigen Atemzügen hob und senkte. Man sah es dem blauschwarzen Wellengeträusel an, wie sie der Sturm also durchwühlt haben mochte, daß der Gesicht in die Lüfte sprang. Noch jezt schlug das Wasser mit gierigen Zungen an das Ufer und sein zorniges Brausen einte sich mit dem tiefen Rauschen des Waldes.

Hjerta verharrete in wortlosem Entzücken, bestrahlt von dem rosigem Schein des glühenden



(Der 21. Verbandstag des Verbandes mittlerer Reichspost- und Telegraphenbeamten) wird vom 11.—13. September in Berlin im „Lehrerseminarhaus“ abgehalten werden. Der Verband, der zwar im letzten Jahre noch mit den Sonderbestrebungen einzelner in ihm vereinigten Beamtengruppen zu kämpfen hatte, steht trotzdem fest und unerschütterlich da als eine der größten und angesehensten Beamtensorganisationen. Er zählt 39 533 Mitglieder von denen in der kurzen Zeit von Januar bis August 1911 allein 1738 neu hinzugekommen sind, er besitzt ein Vermögen von über 2,1 Millionen Mark. Fast 350 000 Mark Sterbegelder und Unterstützungsgelder in den letzten 5 Jahren aus freiwilligen und Pflichtbeiträgen an notleidende Mitglieder und an Witwen und Waisen verstorbenen Mitglieder verteilen. Auch der bevorstehende Verbandstag wird sich in der Hauptsache mit kulturellen und sozialen Fragen beschäftigen, darunter Erhöhung der Sterbekassenleistungen und die geplante großzügige Einrichtung einer Fürsorge für kranken Rame- ruden.

(Besichtigung der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei durch die Thörner Handelsschule.) Die Thörner Handelsschule für weibliche Angestellte, etwa 30 junge Damen unter Leitung des Handelsschullehrers Herrn Seimert und der Handelsschullehrerin Fräulein Ried, besichtigten gestern in den Nachmittagsstunden die C. Dombrowski'sche Buchdruckerei-Druckerei, wo sie ein anschauliches Bild erhielten von dem Werdegang kleiner und größerer Druckarbeiten, von der Handarbeit wie der Maschinenarbeit und der technischen Herstellung der Zeitung, „Die Presse“. Sowohl das Flachdruckverfahren wurde an einzelnen Maschinen vorgeführt, als auch der Rotationsdruck an dem abends beginnenden Druck der Zeitung durch die 16stellige Zwillings-Rotationsmaschine, nachdem vorher schon die Herstellung der halbrunden Stereotypplatten gezeigt war. Alle Vorführungen erregten sichtlich das Interesse und, bei dem Schmälchenlauf und dem Rotationsdruck, das Staunen der Besucherinnen über diese Wunder der Buchdruckerei-Technik, die ihnen auf der Posener Ausstellung, die sie besucht hatten, nicht so anschaulich vorgeführt werden konnten.

(Das Thörner Elektrizitätswerk), das jetzt in das 18. Lebensjahr tritt, hat das erste Kleid längst ausgemessen und sich nun endlich ein größeres, für seine Entwicklung passendes machen lassen — was ein erfreuliches Bild auch auf die Entwicklung der Kommune wirft. Die Erweiterung ist nach innen hin erfolgt, jedoch neues Land nicht erworben und auch das noch vorhandene Reserveland nicht in Anspruch genommen zu werden brauchte; es besteht in zwei Aufbauten zum Maschinenhaus und zum Kesselhaus. Im neuen Kesselhaus, dessen Grundmauern, infolge des Baues nach innen, jetzt den früher freistehenden gewaltigen Schornstein umfassen, wie die Lagerstätte des Öls, homerischen Ausmaßens, den fräftigen Baumstamm, sind zwei — aufrecht stehende — Wasserrohr-Dampfessel mit automatische Feuerung aufgestellt; im neuen Maschinenhaus, das eine Grundfläche von 14 bei 15 Meter hat, zwei Dampfmaschinen mit Ventilsteuerung, welche die schiffliche Maschinenfabrik in Chemnitz, und zwei Dymnos nebst zwei Umformern, welche die Siemens-Schuckertwerke geliefert haben. Der Neubau mit Einrichtung, an dem die Thörner Firmen Born u. Schille (Eisenkonstruktion), Jerusalem (Maurerarbeiten), Hoffmann (Zimmerarbeiten), Böhm (Kessler), Gebrüder Bichert (Dachdecken und Klempnerarbeiten), Sul. Hell (Malerarbeiten), und Jatzewski (Malerarbeiten) mitgearbeitet, kostete über 400 000 Mark, wozu noch die Kosten der Erweiterung und der Unterstation kommen. Durch die Erweiterung hat sich die Kraftleistung nahezu verdoppelt. Während das Werk bisher nur mit 710 Pferdekraften arbeitete, liefert es jetzt zwei Maschinen zu je 250 und zwei kleineren Reservemaschinen zu je 180 und 130 PS, sind jetzt in den elektrischen Maschinen, 1390 Arbeitspferde eingestellt, da die beiden neuen Maschinen je 550 PS d. h. Pferdekraften liefern, dafür allerdings die zwei Reservemaschinen nunmehr außer Dienst gestellt werden. Mit dieser Neuanlage hofft das Werk den erhöhten Ansprüchen, welche die Vermehrung besonders der Kraftanschlüsse und die in Aussicht genommene Bahnstationen mit den dadurch notwendig werdenden Verlängerungen der Bahnlinie stellen, für absehbar Zeit genügen zu können.

(Ortsverband der deutschen Gewerbetreibenden.) Am Sonntag den 10. d. M. findet im Restaurant Nicolai die Enthüllung der Büste des Gründers der deutschen Gewerbetreibenden, Dr. Max Hirsch, statt, wozu auch die Familien der Mitglieder eingeladen sind.

(Die Zahl der modernen Schaufenster.) In unserer Stadt immer mehr ein großstädtisches Gepräge geben, hat sich durch den Ausbau des Fensterischen Schaufensters am altstädtischen Markt wieder um eines vermehrt. Ganz besonders erhöht wird der schöne Eindruck durch eine gefällige Gruppierung des elektrischen Lichtes.

(Mieter und Vermieter.) Das nicht so patriarchalische Verhältnis zwischen den Hausbesitzern und ihren Mietern leidet, was nicht mehr in Abrede zu stellen ist, auch unter den Ansprüchen der Zeit. Neue Häuser werden immer teurer, die Herstellungskosten steigen, die Hypotheken sind nicht stets schnell zu beschaffen. Die Mieter wünschen gern moderne Räume, aber mit diesen Wünschen ist nicht das Bestreben gewachsen, die Zimmer und die Küche tünlichst zu schonen. Es wird ja jeder Raum in einer gewissen Zeit abgewohnt, aber auf die hauswirtschaftliche Sorgfalt kommt dabei doch viel mit an. Eine Folge dieser Erscheinung ist mit die geringer werdende Neigung der Hausbesitzer, Reparaturen vornehmen zu lassen, eine Unterlassung, die dann föhrend auf die gegenseitigen guten Beziehungen einwirkt. Hinter dem Hauswirt steht die Steuerbehörde, die Auskunft über den Nutzungswert des Besitzes verlangt, und hierbei neuerdings, da Staaten und Städte auch Geld gebrauchen, mit einer Genauigkeit vorgeht, die zwar ihres Amtes, aber darum noch lange nicht jedermann lieb ist. So haben sich die Verhältnisse der Hausbesitzer, von denen die Zahl derer, die noch aus der guten, alten Zeit stammt, ohnehin immer mehr zusammenschmilzt, ganz erheblich geändert; die Zeit zwingt sie, die Hausverwaltung als Geschäftssache zu betrachten. In den großen Städten ist das fast allgemein üblich, in den mittleren ist es schon häufiger not-

wendig geworden, in den kleinen kann man nicht immer dies Neue außer acht lassen. Dabei muß aber unter allen Umständen beachtet werden, daß Friede im Haus noch mehr wert ist, als die modernste Wohnung, und darum sollte auf allen Mieter- und Vermieter-Kongressen nach Kräften auf das Eingehende, nicht auf das Trennende hingewiesen werden.

(Verhaftet) wurden gestern die Arbeiter Franz Winkler und Max Krüger, die in der Trunkenheit das Publikum auf der Breitenstraße belästigt und mit dem Messer bedroht hatten. Da sie auch der Polizei heftigen Widerstand leisteten, konnten sie nur unter Beihilfe einiger Soldaten zur Wache gebracht werden. Ferner wurden verhaftet der Kellner Walter Robert und der russische Arbeiter Joh. Wisniowski. Ersterer ist beschuldigt, in einer Kantine auf dem Schießplatz einen Diebstahl begangen zu haben. Der Russe hatte am gestrigen Markttag den alten Eric verführt, Renten vorzugeben, er habe ihr Portemonnaie gefunden, um sie zu veranlassen, es herauszugeben, was dann durch allerlei Manöver geschickt benutzt wird, heimlich das Geld daraus zu entnehmen und Steine hineinzutun, um ihm die alte Schwere zu geben. Auf diese Weise hatte er einen Landmann um 100 Mark geprellt, der jedoch den Diebstahl gleich bemerkte, dem Ganner nacheilte und seine Festnahme bewirkte.

### Sozialplauderei.

Thorn ohne Garnison! Was das bedeutet, erfahren wir jetzt wieder, wo uns ein Regiment nach dem anderen verläßt, wenn auch die Fiskalkillerie, die nur bis zum Schießplatz geht, dafür sorgt, daß das bunte Tuch nicht ganz aus dem Straßenschild entschwindet. Für den Soldaten ist das Manöver, an dessen Ende ja auch dem älteren Jahrgang die Entlassung winkt, trotz aller Strapazen eine angenehme Zeit, an die jeder gern zurückdenkt, und auch diesmal wird es so sein, da die nahe Gefahr, es in den nächsten Krieg übergehen zu sehen, anscheinend wieder in weitere Ferne gerückt ist. Nahe, sehr nahe war die Gefahr. So gewitterschwüle Tage wie jetzt erlebte das deutsche Volk nicht seit dem Julimonat des Jahres 1870, der, nach einer Reihe unerhörter Herausforderungen, schließlich die Kriegserklärung Frankreichs brachte. Wie damals, so stehen auch jetzt alle, die es wert sind, Deutsche genannt zu werden, in einmütiger Entschlossenheit hinter den Männern, in deren Hände die Aufgabe gelegt ist, die berechtigten Ansprüche des Reiches vor seinem westlichen Nachbar durchzusetzen. Leichtfertige Kampflust ist niemals deutsche Eigenschaft gewesen, und jeder wird sich, wenn das Ergebnis der Verhandlungen den deutschen Wünschen entspricht, erklüchten Herzen freuen, wenn eine kriegerische Lösung des Zwiespals vermieden und nach der Auseinandersetzung das Verhältnis zwischen dem deutschen Reich und der französischen Republik wieder um einige Grade wärmer würde. Aber das deutsche Volk wird — und diese Überzeugung haben wir auch von den Sozialdemokraten, soweit sie Deutsche sind, — kräftig um Leder ziehen, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt, Frieden zu halten. Darüber hat auch die Haltung der germanen bürgerlichen Presse, einschließlich der linksliberalen, keinen Zweifel gelassen. Eine Ausnahme, wohl die einzige, bildet das hiesige demokratische Blatt, das anfänglich sogar, advocatus diaboli spielend, Frankreich Recht auf Marokko gegen Deutschland verteidigte und auch später in der kritischsten Stunde sich nicht erheben konnte, einen patriotischen Ton anzuschlagen, sondern forschur, durch heizerische Angriffe gegen die Konventionen den Zwiespalt im Volke zu säulen, in dem die Feinde ihren besten Bundesgenossen erblicken. Diese Haltung macht dem Blatt keine Ehre. In der germanen bürgerlichen Presse bildet das Blatt, wie gesagt, eine verschwindende Ausnahme, die kaum beachtet werden wird. Wenn der Ruf: „Krieg — mobil!“ durch das Land gehen sollte, wird sich sicherlich das ganze deutsche Volk, wie 1870 einmütig, erheben und hoffentlich auch wieder, gleich den Vätern, die Angreifer mit blutigen Köpfen heimenden.

Das Elektrizitätswerk hat, wie an anderer Stelle berichtet, eine Erweiterung erfahren, mit der es hofft, den Ansprüchen, die u. a. die Bahnhof-Anschlüsse an seine Leistungsfähigkeit stellen, voll genügen zu können. Wir aber hoffen, daß die Bahnhof-Anschlüsse auch wirklich ausgeführt werden, damit der sonderbare Zustand — der einem Fremden, der den Entwicklungsgang der Stadt nicht kennt, anfänglich immer schilbhirgerlich vorkommt — daß Thorn fünf Bahnhöfe und eine rentable elektrische Straßenbahn, aber, etwas hyperbolisch gesprochen, kein Bahnhof-Anschluß an die Straßenbahn hat, jedoch der Reisende gezwungen ist, sein Handgepäck immer erst zehn Minuten zu schleppen, ehe er Straßenbahn oder Jahre erreicht. Denn selbst beim Stadtbahnhof, der allein sich des Vorzugs einer Verbindung rühmt, ist der Anschluß nicht zureichend. Fünf Reisende, die kürzlich kurz nach 9 Uhr auf diesem Bahnhof eintrafen, erfuhren zu ihrer Überraschung, daß die Elektrische schon von 9 Uhr ab nur alle 15 Minuten verkehrt. „Der Wagen geht erst in einer Viertelstunde“, war die gelassene Antwort auf ungeduldriges Fragen. Natürlich packten die fünf ihre Sachen wieder auf und pilgerten in die in der Hälfte der Wartezeit zu erreichende Innenstadt, mit welchen Gefühlen, läßt sich denken. Daß die Straßenbahn den sieben Minuten-Verkehr wenigstens bis 10 Uhr abends einhält, müßte unbedingt gefordert werden; der Einwand, daß die Betriebsbedingung die allnächtliche Einziehung der Wagen schon von 9 Uhr ab erfordere, oder gar, daß der Personenerverkehr zu gering sei, kann als stichhaltig nicht angesehen werden.

Die schweren Beben, die bei der großen Ausdehnung Thorns, dem zumteil schwachen Verkehr und der verdrängten Lage des Bahnhofs, Modern dem Straßenbahnanschluß entgegenstehen, verhindern wir nicht, obwohl Säbienen die Gabe besitzen, den Verkehr anzuziehen und zu schaffen. Es ist daher anzuerkennen, daß die Verwaltung sich bereit erklärt hat, den Anschluß an die Bahnhöfe Modern und Thorn-Nord, wodurch außer der Linie Thorn-Anislaw auch die Kleinbahn Thorn-Scharnau die erstehnte Verbindung mit dem Markte Thorns erhalten würde, auszuführen. Der letztere Anschluß eilt allerdings nicht so sehr, da die Anislawer Linie erst im Hochsommer nächsten Jahres fertiggestellt sein wird. Der Bau hat sich in die Länge gezogen, da hier bei sonstigen Bauten in unserem Flachlande ganz ungewöhnliche Schwierigkeiten zu überwinden waren, da nicht nur ein Einschnitt durch die Rosenberger Höhen auszuführen, sondern — und das war die Hauptschwierigkeit — auch die 600 Meter lange und 14 Meter breite Hinabgehende Mulde, in der der Waldmeistertrag liegt, durch einen Damm auszufüllen war. Die Unebenheit des Geländes machte die gewaltige Erdbewegung von fast 300 000 Kubikmeter nötig, wozu auf die Strecke Thorn-Birglau 165 000, auf die Mulde

220 000 entfallen. Zur Dammaufschüttung in der Mulde, die bald beendet sein wird, schleppen täglich zwei Arbeitszüge von je 30 Waggons 1000 Kubikmeter Erde heran, schwere Lehmdecker, die aus dem Rosenberger Einschnitt ausgebaggert wird. Von der Größe der Arbeit erhält man einen Begriff, wenn man sieht, wie die Aufschüttung der von solch einem langen Zuge herangeschleppten Erdmassen kaum zu sehen ist. Der gewaltige Damm, mit 4,50 Meter breiter Krone, an der tiefsten Stelle der Mulde 14 Meter hoch, wird im Rohbau den Winter über liegen bleiben, wodurch sich zeigen wird, wo noch Nachschüttungen nötig sind und wie er zu befestigen ist. Zwei Unterführungen, für das Bett des Strugabaches — der zur leichteren Ausführung des Baues umgeleitet wurde — und für den Weg nach Ollet, der sich hier von der Chaussee abweigt, sind bereits fertig ausgeführt; die erstere nahm zwei Monate in Anspruch. Die Befestigung des interessanten Baues ist sehr zu empfehlen, zumal Frau Ebert, die freundliche, intelligente Witwe des Waldmeistertrug, für gute Verpflegung ihrer Gäste sorgt. Die Bahn, die 3 Millionen kostet, wird, wie bemerkt, im nächsten Sommer eröffnet werden.

Eine große Verschönerung hat der katholische Friedhof in Podgorz erfahren, indem, gleichsam als gemeinames Grabdenkmal aller Toten, auf dem Hügel des Friedhofs, an Golgatha erinnernd, die plastische Gruppe: „Maria, Johannes und Magdalena unterm Kreuz“ aufgestellt ist. Den Anstoß hierzu hat ein ähnliches Monument gegeben, das Herr Pfarrer Domagala in einer anderen Stadt gesehen, und die Gemeinde ist mit großem Enthusiasmus auf den Plan eingegangen und hat durch Beisteuerung zu den Kosten oder durch billige Arbeitsleistungen die Ausführung gefördert. Das Monument ist künstlerisch ausgeführt. Eine fünfstufige Freitreppe führt zu dem vierseitigen Unterbau, aus dem in Höhe der drei Postamente hervortreten, welche die 2 Meter hohen Figuren links der Maria, rechts des Evangelisten Johannes, in der Mitte der knieenden Maria Magdalena tragen, die trauernd unter dem in herzkönnlicher Weise dargestellten Kreuz sitzen: die Frauen verzagt die gefalteten Hände sinken lassend, der Evangelist steht erbebend, mit dem Bild des Sebers den Sieg des Kreuzigten vorschauend. Das 8,40 Meter hohe Monument, auch durch seine Masse wirkend, macht einen großen, erhebenden Eindruck. Kreuz und Postament sind aus Zement, die Figuren aus einer überaus harten, der Felle trockensten metallischen Masse mit Bronzeüberzug, deren Herstellung in Deutschland noch unbekannt sein soll. Die Figuren sind durch Vermittlung der St. Walbert-Ducereigenenschaft in Düsseldorf aus Frankreich bezogen, von der Union artistique in Valenciennes (Meuse); die Gesellschaft bezeichnet die Masse als Bronze métallique inaltérable. Die vier Figuren, jede 8 Zentner schwer, kosteten 3185 Mark. Das Monument wird auch in gärtnerischen Anlagen eine würdige Umrahmung erhalten und der gesamte Friedhof eine Umgestaltung aus Drahtgeflecht und eisernen Gitter mit prächtigem Portal, deren Kosten auf 8000 Mark veranschlagt sind. Die Maurerarbeiten sind von der Firma Wotrznowski-Podgorz ausgeführt; die Herstellung des Gitters ist dem Schmiedemeister Kiemenschneder-Thorn übertragen. Die gesamte Anlage soll im Spätherbst fertiggestellt sein; die Einweihung wird jedoch erst im Frühjahr nächsten Jahres stattfinden.

Der Sommer ist nun vorüber. Unsere Gartenrestaurants werden ihm ein gutes Andenken bewahren, da sie, nach schweren Enttäuschungen der letzten Jahre, endlich einmal wieder ein gutes Geschäft gemacht haben, voran der Ziegeleipark, unser Stolz und Favorit, der durch den jetzigen Pächter noch manche Verschönerung erfahren und sich auch wirtschaftlich auf der alten Höhe erholt. Aber auch Elsthum, Grünhof und Vieles Rämpe können nicht weichen. Welchen Fortschritt Thorn in den Gartenrestaurants gemacht, lehrt am besten die Schilderung der nichtguten alten Zeit. Vieles Rämpe gehörte — daher der Name — früher der Familie Wiesje, die auf dem 80 Morgen großen Besitztum, das sich von der Fischerrei bis nach Korzeniec hin erstreckte, Landwirtschaft, verbunden mit etwas Gastwirtschaft, betrieb. Die Witwe verkaufte vor etwa 30 Jahren das ganze Besitztum für den geringen Preis von 5000 Talern an die Stadt. Der Weg von der Stadt nach Wiesje Rämpe ging damals mitten durch die Ziegelei, und wenn der Milchwagen oder der Brauereiwagen den unbefestigten Weg — die jetzige Chaussee ist erst von den Pionieren angelegt — herunterjagten, entstand immer ein gewaltiger Staub, worüber der erste Ziegeleiparkpächter Gengel und seine Gäfte weidlich zu kuchen pflügten. Auch sonst herrschten idyllische Zustände in der Ziegelei. Wenn die Sonne brannte, rühten sich die Gäfte die Tische unter den einzigen schattenspendenden großen Baum, der außer der Wappelallee vorhanden war und an der Stelle des Podiums stand; und nicht selten kam es vor, daß ein Kellner in eine Kaula trat und Kaffee und Bier verschüttete. Jetzt ist die „Ziegelei“ ein vornehmer Vergnügungspark mit großstädtischen Promenadenkonzerten, gleich dem Artushof ein Gegenstand des Neides für andere Städte. Und auch Wiesje Rämpe ist, wenn auch leider noch der Saal vermisst wird, unter dem neuen Pächter wirtschaftlich vollständig in die Reihe der übrigen Gartenrestaurants eingetreten, an natürlichen, landschaftlichen Bedingungen keine Lage am Weichselstrom sie alle übertrifft. Wie schön die Umgebung unserer Stadt ist, merkt man recht, wenn man Ausflüge nach „berühmten“ Orten, wie z. B. Dittomehlo, macht. Wie reizlos ist der Kiefernplantagenwald, durch den man von Scharnau aus, nach fast halbstündigem Weg auf der freien Chaussee, eine Stunde auf profanischem Feldweg zu wandern hat! Der Park von Dittomehlo, der „deutschen Wald“, d. h. Laubwald oder wenigstens gemischten Baumbestand aufweist und gerade durch den Kontrast mit dem Stangenwald, den uniformierten befristeten Kiefernplantagen unter Forstbezirkskommandeuren so stark wirkt, ist allerdings schon und rechtfertigt seinen Ruf, besonders die Fernsicht von der Terrasse des alten Schloßes aus, wenn man auch wünschen möchte, daß der Saum von Büumen am Weichselufer, der den Strom nur eben durchschimmern läßt, etwas gelichtet werde. Aber der Blick von der Thörner Eisenbahnbrücke auf den seartigen Strom und das altertümliche Thorn und selbst von den Höhen des Ufers von den Weinbergen bis Grünhof, der Warte für Sonnenuntergänge, kann sich wohl damit messen. Und die Fernsicht von der Czerniewitzer Düne auf die Ostkieser Schweiß und die Niederung bis ins heilige russische Reich hinein übertrifft sie vielleicht noch. Die Schönheit des eigenartigen und einzigartigen Naturparks unserer Weichselinsel ist über die Grenzen der Provinz hinaus bekannt. Der Thörner muß schon an die See oder ins Hohegebirge gehen, um etwas zu finden, was ihm imponieren könnte. Czerniewitz hat übrigens in diesem Sommer auch recht gute Geschäfte

gemacht. Es hat täglich gegen 40 Bäder verabsolgt, und auch Kurgäste fehlten nicht, von denen einer, Herr Goldbaum-Culme, sogar den Pagalus zum Preise des Badeorts bestiegen hat. Was könnte aus Czerniewitz, das Luftkurort, heilkräftiges Soolbad und Wasserportplatz zugleich ist, noch werden, wenn es mehr Komfort böte, und wäre es vorerst auch nur ein geschlossener Pavillon auf der Höhe, der auch bei unangünstigem Wetter einen angenehmen Aufenthalt gewährt. Czerniewitz, angehend ausgestattet, würde manche jetzt notgedrungen verzogene Badeorte überflügeln. Auch in diesem Betracht hätte der Thörner nicht nötig, in die Ferne zu schweifen. Neben den genannten Gartenrestaurants behaupten sich Viktoriarant und Bürgergarten durch ihre besonderen Vorzüge und ihre Lage. Tivoli und Schützenhaus wechseln ihre Pächter. Herr Gomoll, der es fertig gebracht, was vor ihm keinem gelungen, das „Schützenhaus ohne Schützen“ sieben Jahre zu halten, übernimmt das Tivoli, und an seiner Stelle Herr Praggodjinski, der die lebenswürdige Stille des Mangelischen Geschäfts als Gattin heimführt, das Schützenhaus. Wögen sie alle, die alten und die neuen, für die das wachsende Thorn Raum hat, in der Gunst der Sommerwitterung und des Publikums fröhlich gedeihen!

### Mannigfaltiges.

(Schiffszusammenstoß.) Gestern Abend gegen 5 Uhr stieß auf dem Rhein bei Worringen das Schiff Raabfarger Nr. 6. mit dem Schraubendampfer Johann Michels zusammen. Dabei ertranen die Frau Osterwind, deren zwei Kinder und eine Verwandte der Frau, die sich auf dem Schraubendampfer Johann Michels befanden.

(Einsturz einer Hochbaubrücke.) Auf den Werken des Schalter Gruben- und Hüftenvereins in Selsenkirchen ist gestern nachmittag bei Montagearbeiten eine Hochbaubrücke eingestürzt. Von den Montagearbeitern wurden zwei getötet, vier schwer und ein in der Nähe befindlicher Arbeiter leicht verletzt. Die Ursache des Einsturzes ist bisher noch nicht festzustellen gewesen.

(Dorfbrand.) Die Ortschaft Remasnal bei Steinamanger in Ungarn, welche aus 27 Häusern mit Nebengebäuden bestand, wurde durch einen Brand vollständig vernichtet. Die Bewohner verlieren alles, da nichts versichert war.

(Theatereinsturz.) In Mizza ist gestern mittags die Decke eines Theaters, an der Ausbesserungsarbeiten vorgenommen wurden, eingestürzt. Sechzehn Tote sind unter den Trümmern hervorgezogen worden. — Weiter wird zum Unglück gemeldet: Das im Umbau befindliche Theater in der Rue Pastorelli stürzte gestern Morgen um 10 Uhr über etwa 100 Arbeitern zusammen, von denen ungefähr 40 unter den Trümmern verschüttet wurden. Militär und Feuerwehr begannen sofort mit den Aufräumungsarbeiten, um die Opfer zu befreien. Die Arbeiten gestalteten sich sehr mühsam, da der Teil des Gebäudes, der stehen geblieben war, nachzustürzen drohte. Wie schon gemeldet, wurden bis 11 Uhr 16 Tote und mehrere Verwundete hervorgezogen.

### Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	8. Sept.	8. Sept.
Tendenz der Fondsbörse:		
Oberösterrische Banknoten	84,95	85,00
Russische Banknoten per Kasse	216,40	216,45
Wechsel auf Warschau		
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 %	92,40	92,50
Deutsche Reichsanleihe 3 %	92,10	92,50
Preussische Konfols 3 1/2 %	92,40	92,50
Preussische Konfols 3 %	92,00	92,50
Thörner Stadtanleihe 4 %	99,75	99,75
Thörner Stadtanleihe 3 1/2 %		
Westpreussische Pfandbriefe 4 1/2 %	99,80	99,70
Westpreussische Pfandbriefe 3 1/2 %	99,25	99,75
Westpreussische Pfandbriefe 3 % neu II.	79,25	79,75
Posener Pfandbriefe 4 %	102,25	102,25
Rumänische Rente von 1884 4 1/2 %	98,10	98,40
Russische unversicherte Staatsrente 4 %	98,10	98,50
Polnische Pfandbriefe 4 1/2 %	100,75	103,50
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	287,20	292,50
Deutsche Bank-Aktien	182,75	185,25
Disconto-Kommandit-Aktien	124,75	124,75
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	124,75	124,75
Libanon für Handel und Gewerbe	129,00	129,00
Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft	227,75	229,00
Böhmische Pfandbrief-Aktien	218,25	222,00
Harpener Bergwerks-Aktien	174,50	176,00
Laubach-Aktien	161,25	167,00
Weizen loco in Remporf.	100,00	99,00
September	213,50	211,50
Oktober	218,00	214,50
November	222,00	218,50
Dezember	222,50	222,50
Roheisen September	190,00	191,50
Oktober	190,50	191,50
Dezember	193,75	194,75
Mai	193,00	200,00

Banddistanz 4 %, Bombardierung 5 %, Privatdistanz 3 1/2 %, Danzig, 9. September. (Getreidemarkt.) Zufuhr 153 inländische, 81 russische Waggons. K ö n i g s b e r g, 9. September. (Getreidemarkt.) Zufuhr 169 inländische, 23 russische Waggons erst. 4 Waggons Kleie, und 13 Waggons Stroh.

### Meteorologische Beobachtungen zu Thora

vom 9. September, früh 7 Uhr.  
Lufttemperatur: + 15 Grad Cel.  
Wetter: heiter, Wind: Südwest.  
Barometerstand: 760 mm.  
Um 8. morgens bis 9. morgens höchste Temperatur + 27 Grad Cel., niedrigste + 11 Grad Cel.

### Wasserstände der Weichsel, Brahe und Neke.

Stand des Wassers am Pegel		
der	Tag	m
Weichsel	Thorn	9, 00,26
	Zawisch	8, 00,24
	Warschau	7, 0,62
	Chwalowice	8, 1,17
Brahe bei Bromberg	D.-Pegel	28, 5,18
	U.-Pegel	28, 1,84
	Neke bei Czarnikau	28, 0,08

## Bauschüler

oder junger Techniker zur Ausschilfe für den Landkreis Thorn auf ca. 4 Wochen gesucht. Angeb. mit Gehaltsanprüfungen u. H. S. an die Geschäftsstelle d. „Presse“.

**Stellung als Buchhalter**  
erhalten junge Leute nach 2 bis 3 monatl. gründl. Ausbildung. Bisch. über 1500 Beamte verl. Prosp. gr. Dir. **P. Küstner**, Leipzig-Lind. 104.

### Stellenangebote

**Einen Friseurgehilfen**  
stellt von sofort ein  
**E. Weshollek**, Leibnizstr. 29.

**Fischergehilfen**  
stellt sofort ein  
**A. Schröder**, Tischlerstr.

**Einen tüchtigen Möbelpolierer**  
und eine **Maschinennäherin**  
werden sofort eingestellt.  
**Karl Schall**, Möbelhandlung.

**Stempfergehilfen**  
finden dauernde Beschäftigung.  
**Adolph Granowski**,  
Bauklemmerei und Installationsgeschäft.

**2 jüngere Leute**  
als Verkäufer stellt sofort ein  
**R. Olbrisch**, Kantine 1/61.  
Wir suchen zum 1. Oktober d. Js. einen

**Lehrling**  
mit guten Schulkenntnissen.  
**Vorwärts-Verein zu Thorn**,  
E. G. m. u. S.

**Lehrling**  
stellt sofort ein  
Drogenhandlung von **Hugo Claass**.

**Lehrling**  
mit guter Schulbildung per 1. Oktober gesucht.  
**Franz Zährer**, Eisenhandlg.

**1 Lehrling, 1 Laufbursche**  
können von sofort eintreten  
**Bäckermeister Masiotta**,  
Brüdenstr. 26.

**Diener**,  
gebiente Soldaten bevorzugt, für größeren  
Landhaushalt gesucht. Solide, ordentl.,  
junge Leute, die gewandt und zuverlässig  
sind, melden sich schriftlich unter Beifügung  
der Zeugnisabschriften unter **H. B. 100** an die  
Geschäftsstelle der „Presse“.

**Arbeitsburschen**  
sucht  
**Wilhelm Cowalsky**,  
Graubenzstr. 125.

**Jüngere Kontoristin**,  
perfekte Stenographistin, stüßgewandte  
Korrespondentin, mit allen Kontorarbeiten  
bestens vertraut, per sofort oder  
1. September in angenehme dauernde  
Stellung gesucht. Gest. Angebote vor-  
erst schriftlich erbeten an

**Alfred Abraham**,  
Thorn.

**Kindergärtnerin**, die schon  
in Stellung war, zu 5jährigem Mädchen  
zum 15. 10. gesucht  
**Frau Fritz Ulmer**, Thorn-Moder.

**Witelin, Köchin, Stützen, Kinder-  
fräulein** (auch nach Rußland),  
Stubenmädchen, Mädchen für alles,  
Hausdiener sowie anderes Personal  
sucht jeder Zeit **Carl Arendt**, ge-  
werbsmäßiger Stellungsvermittler, Thorn,  
Strobandstraße 13.

**Einzelne Dame** sucht o. 15. 10. einfaches,  
aber gebild. Mädchen a. g. Hause, das  
sochen kann u. häusl. Arbeit über. Ang.  
u. **A. F. 100** a. d. Geschäftsst. d. „Presse“.

**Zuarbeiterinnen und  
Lehrmädchen**  
sucht  
Spezial-Buchgeschäft, Breitestr. 46.

**Laufmädchen gesucht**.  
Köchin, Stubenmädchen, Mädchen  
für alles erhalten gute Stellen bei  
sehr gutem Lohn für Thorn, Umgegend,  
Berlin. **Oecille Katarzynska**, ge-  
werbsmäßige Stellungsvermittlerin, Thorn,  
Neustädtischer Markt 18.

**Eine saubere und erfahrene Auf-  
wärtlerin** für den ganzen Tag wird ge-  
sucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle  
der „Presse“.

**Sauberes Aufwartemädchen**, auch zu  
einem Kinde, sofort gesucht.  
Luchmacherstraße 26.

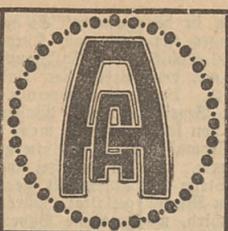
**Junges Aufwartemädchen** für 1-2  
Stunden vormittags gesucht. Waldstr. 31a, 1. r.

**Wohnungsangebote.**

**Nett möbl. Zimmer**,  
25 Mark pro Monat, zu vermieten in  
der Bromberger Vorstadt.  
**Talstraße 25, pt., links.**

**St. m. Vorderzim.** zu vermieten so-  
fort oder später.  
**Frau Schnibbe**, Warthestraße 18.

**Größtes möbl. Zimmer** zu ver-  
mieten  
Breitestr. 37, 3.



# Alfred Abraham

Telephon 196 **Thorn** Breitestr. 21.

Aparte, elegante Saison-Neuheiten

in:  
**Besätzen, Tüllstoffen,  
Seidenstickereien,  
Spitzen, Spitzenstoffen,  
Seidenstoffen u. Sammeten**

bei grösster Auswahl und bekannt billigen Preisen.

Auswahlsendungen bereitwilligst.  
Schneiderinnen u. Modistinnen erhalten höchsten Extra-Rabatt.

Elegante, letzte Neuheiten in

## Blusen,

:: :: Tüll, Spachtel, Wolle, Seide und Sammet. :: ::

## Kostümröcke

von einfachstem bis elegantestem Genre.

## Unterröcke

in Seide, Tuch, Trikot und Moirée.

## Kinderkleidchen

in allen Grössen, bei grösster Auswahl.

Die berühmte Marke Qualitäts-Cigarette

**No. 18  
J. BORG**  
ges. geschützt.

Anerkannt erstklassig überall erhältlich.

# Moderne Tapeten

Grösste Auswahl nur neuer Dessins in jeder Preislage.  
**J. Sellner, Inhaber: Richard Sellner**,  
Fernsprecher 345. Gerechte- und Gerstenstrassen-Gäß. Fernsprecher 345.  
Farben. Lincrusta. Linoleum. Stuck.

**Ausstellung Posen**  
**Komnick - Automobile.**  
Erstklassige Vierzylinder-Motoren  
6/16, 10/25, 14/30, 17/40 und 22/50 PS.  
Elegante, moderne Karosserien eigener Fabrikation.  
**Automobil-Fabrik F. KOMNICK, Elbing.**

In meinem Neubau, Verbindungsstraße 7, zwischen Mellien- und Waldstraße  
sind per 1. 10. 1911  
**Dreizimmer-Wohnungen**  
mit allem Zubehör, Bad, Balkons, Gas- und elektrischer Beleuchtung zu vermieten.  
**J. Bliske, Waldstraße 31.**

**Möbliertes Zimmer**,  
hochparterre, separater Eingang, zu ver-  
mieten  
Luchmacherstraße 2.  
**Möbl. Wohnung** mit Buchsengeleß von  
10. 10. 1911 an zu verm. Luchmacherstr. 26.  
**M. J. J. Sing.**, 1. 10. b. j. v. Hofstr. 7, 2.  
**Gut möbl. Vorderzim.** mit Schreib-  
tisch, Gas und Kamin von sofort  
zu vermieten  
Coppertiusstr. 41, 2.

**Möbl. Zimmer**,  
separat gelegen, am liebsten an junge,  
anständige Dame vom 1. Oktober zu ver-  
mieten  
Wäckerstr. 9, 3 Tr., z.  
**3-Zimmer-Wohnung**  
im neu renovierten Hause Luchmacher-  
straße 6 zu vermieten. Zu erfragen  
Luchmacherstr. 8, pt.

## Wohnungen:

**Mellienstr. 109**, 3. Etage,  
mit reichlichem Zubehör, Balkon, Loggien,  
elekt. Licht, Gas, Büchsengeleß, Pferde-  
stall und Gartenland.

**Waldstr. 49**, 1. Et., 3 u. 4 Zim.  
mit reichl. Zubeh., mit reichl. Zubeh.,  
Balkon, elekt. Licht und Gas.

**Waldstr. 49**, 3. Et., 4 Zimmer  
mit reichl. Zubeh., elekt. Licht und Gas.

**Kafernenstr. 37**, 3. Etage,  
Rüdenloggien und reichl. Zubeh. vom  
1. Oktober 1911 zu vermieten.  
**Heinrich Lüttmann, G. m. b. H.**,  
Waldstraße 49.

In unserem Hause  
Breitestr., Gae Baderstr.  
ist die  
**3. Etage**,  
bestehend aus 5 Zimmern und Badeein-  
richtung per 1. 10. d. Js. zu vermieten.  
**S. Schendel & Sandelowsky.**

**Wohnungen**, 2 und 3 Zimmer,  
mit Gas u. Zu-  
behör z. 1. 10. z. verm. Paulinestr. 2, p.

# Friedrich Thomas

Fernsprecher 201 **Thorn** Schillerstrasse 1.

## Spezialgeschäft für Besatz- Artikel.

Zum Garnieren von einfachen  
**Strassen- und Kinder-Kleidchen**  
empfehle ich:  
in allen Farben:

**Metall-Börtschen mit kunstseidenem Effekt**  
à Meter **12 Pf.**

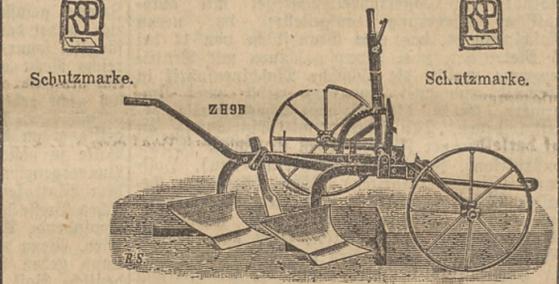
**Passementrie-Börtschen, Kunstseide mit Metalleffekt**  
à Meter **15 Pf.**

**Passementrie-Börtschen einfarbig**  
à Meter **22 Pf.**

**Metall-Börtschen in Kachemirfarben**  
à Meter **30 Pf.**

# Rud. Sack, Bromberg,

Schlosserstr. 1, Ecke Bahnhofstr., Telephon 136.  
Fabrik in Leipzig-Plagwitz.



## Zwei-, Drei- u. Vierscharpflüge.

Für alle Bodenarten ausgezeichnet bewährt.  
.. .. Glänzende Anerkennungen. .. ..  
**Gesamt-Absatz bis 1910**  
1 Million 806 731 Pflüge aller Art.

# Kapitalsanlagen

im  
**preussischen Staatsschuldbuch**  
bieten folgende Vorteile:

1. **Völlige Sicherheit** gegen Verluste durch Diebstahl, Verbrennen, Abhandenkommen usw.
2. **Mündelsicherheit.**
3. **Kostenlose Eintragung.**
4. **Kostenlose laufende Verwaltung.**
5. **Vortofreie Zuführung der Zinsen.**

Der geringste Nennbetrag ist 100 Mark.  
Ein Merkblatt, das nähere Angaben enthält, wird un-  
entgeltlich abgegeben.  
Anträge auf Begründung von Buchschulden vermittelt  
**Dombrowski, königl. preuß. Lotterierechner,**  
Thorn, Katharinenstr. 4.



**Bandagen**  
aller Art habe stets am  
Lager, selbst fertige auch  
nach Maß, unter Garantie  
guten Sitzes, an.  
**Reparaturen**  
werden sachgemäß und  
sehr preiswert in eigener  
Werkstatt ausgeführt.  
Für Damen weibliche Bedienung.  
**Robert Rausch, pratt. Bandagist,**  
Culmerstr. 1. Am Allstädt. Markt. Culmerstr. 1.

# Die Presse.

(Drittes Blatt.)

## Zur Ostmarkenfrage.

Die „Posener Neuesten Nachrichten“ haben zwei Leitartikel veröffentlicht über „die liebe Einigkeit“, in denen festgestellt wurde, daß die Zerrissenheit im deutschen politischen Lager größer als zuvor sei und leider Meinungsunterschiede über die politische Zukunft auf das persönliche Gebiet hinüber gespielt werden. Besonders wird der Ostmarkenverein beschuldigt, bisher nicht vorhandene Parteigegegensätze ins Leben gerufen zu haben. Der Rückblick auf die Erfolge der An siedelungs politik fällt nicht erhehend aus. Das Posener liberale Blatt schreibt: „Die stetigen Fortschritte des Deutschtums innerhalb des ersten Jahrhunderts seit Otkupation der polnischen Landesteile waren unverkennbar größer, als in den letzten 25 Jahren. In fast hundert Jahren war es der preußischen Staatskunst und deutscher Arbeit gelungen, ein fast ganz slavisches Land soweit zu germanisieren, daß Grundbesitz und Bevölkerung sich ungefähr die Wage hielten. Andauernd kamen deutsche Landwirte aus dem Westen und siedelten sich an — freiwillig, ohne anderen Röder, als den Grund und Boden, den sie urbar machen und auf dem sie sich festsetzten. Der Zustrom hat mit dem Einsetzen der An siedelungs politik aufgehört. Die Zuprüfung der politischen Verhältnisse und die Preissteigerung des Bodens haben ihnen die Luft benommen, sich in der Ostmark festzusetzen. Ob die mit einem Aufwand von dreiviertel Milliarden angehebelten 12- bis 15 000 Bauern diesen Ausfall wettmachen, dürfte angesichts des polnischen Landzuwachses in Westpreußen, Posen, Schlesien, Pommern stark anzuzweifeln sein. Dies ist aber der einzige zu erörternde Gewinn. Demgegenüber weisen die Passiven auf: Einigung der früher sich bekämpfenden Polen — politische Uneinigkeit der Deutschen; große Vermehrung der polnischen — keinen Zuwachs der deutschen Bevölkerungsziffer; wirtschaftliche Erstarkung des polnischen — mühsames Ringen des deutschen Elements in den Städten; Stärkung der zweisprachigen polnischen Jugend für Handel und Gewerbe —; Abwanderung der einsprachigen deutschen Jugend. Die Gegenläufe sind auf allen Gebieten es wirtschaftlichen und sozialen Lebens stärker geworden — die allgemeine Stimmung ist geschwängert von Pulverdampf. In solcher Luft dauernd einem Ideal zu leben, ist schwer. Wir reden nicht von öffentlicher Moral. Der Sinn dafür ist in der Ostmarkspolitik längst dahingegangen. Aber das Sinken des Rechtsempfindens in der politischen Betätigung der Bürger- und Beamtenpflicht ist ein nicht zu unterschätzender Faktor für die Beurteilung der Schäden, welche die Ostmarkenpolitik am Wagen führt. Die An siedelungs kommission wird darüber, wieviel Dunkelarbeit beim Zustandekommen eines Gutstausches mitwirkt, ein Lied zu singen wissen.“ — Die „Posener Neuesten Nachrichten“ schlagen vor, in dem Getöse des Kampfes zunächst eine mehrjährige Pause einzutreten zu lassen, einen Waffenstillstand, um die Dauerwirkungen der 25jährigen An siedelungs politik klarer zu erkennen. Sollte die polnische Gefahr auch nach mehrjährigem Ruhen

der Streitart wachsen, so könnte dann die Regierung die Waffen, die ihr zur Verfügung stehen, anwenden.

## Sozialdemokratischer Parteitag.

Am Sonntag tritt in Jena der sozialdemokratische Parteitag zusammen, dessen Hauptaufgabe die Vorbereitung und Stellungnahme zu den kommenden Reichstagswahlen sein wird. Welche Bedeutung die Parteileitung, der Besprechung dieser Frage beilegt, geht schon daraus hervor, daß hierzu das Hauptreferat der Reichstagsabgeordnete August Bebel übernommen hat, der mit Rücksicht auf sein hohes Alter und seine Kränklichkeit in den letzten Jahren auf den Parteitagen sich große Zurückhaltung auferlegt und nur selten das Wort genommen hatte. Bekanntlich steht die Sozialdemokratie, die im Jahre 1907 fast die Hälfte ihrer Mandate verloren hatte, auf die Wahlen im Januar 1912 die weitgehendsten Hoffnungen. Die weiteren Punkte der vorläufigen Tagesordnung betreffen neben dem Geschäftsbericht des Parteivorstandes und der Kontrollkommission, sowie der Reichstagsfraktion Referate über die Reichsverfassungsordnung und die Weisener. Den parlamentarischen Bericht wird Reichstagsabgeordneter Geis-Ratke erstatten, gegen den erst kürzlich die badische Landesorganisation sehr scharf Stellung genommen hat, da er im Gegensatz zu der revisionistischen badischen Parteileitung auf dem äußersten radikalen Flügel steht. Während die Tagesordnung an sich in diesem Jahre wenig interessante Punkte aufweist, sind die vorliegenden Anträge außerordentlich zahlreich. Zur Tagesordnung selbst zeigen mehrere Anträge, daß auch ein Punkt „Auswärtige Politik“ in die Tagesordnung eingeschoben werde. Dem bevorstehenden Wahlkampf tragen zahlreiche Anträge zur Agitation Rechnung, die besondere Maßnahmen zur Förderung der Agitation in finanziell und politisch zurückgebliebenen Wahlkreisen verlangen. Die Stuttgarter Parteigenossen wollen die Herausgabe einer besonderen Agitationsbrochüre für den Wahlkampf. Mehrere Berliner Wahlkreise beantragen eine stärkere Betätigung auf dem Gebiete der Jugendagitation. Es soll allen Parteigenossen zur Pflicht gemacht werden, ihre Söhne und Töchter zur Teilnahme an den Veranstaltungen der Jugendauschüsse und zum Lesen der „Arbeiterjugend“ zu veranlassen.

Zur Belegung der Landagitation wünscht die Parteigenossenschaft von Breslau-Stadt die Herausgabe populär gehaltener Agitationschriften, in denen das Verhältnis der Sozialdemokratie zum landwirtschaftlichen Kleinbesitz dargestellt werde, damit neben den Landarbeitern auch die kleinen Bauern und Stellenbesitzer für die Sozialdemokratie gewonnen werden. Unter den Anträgen zur parlamentarischen Tätigkeit befindet sich auch die vielbesprochene Resolution zur Marokko-Frage der früheren Nationalsozialen Max Maurenbrecher und Gerhard Hilbrand, gegen welche letzteren seitens der Solinger Sozialdemokraten ein Ausschlußverfahren in der Wege geleitet ist. Diese Resolution weicht von der prinzipiell kolonialfeindlichen Haltung der Sozialdemokratie ab und sucht darzulegen, daß der Besitz von Kolonien auch im Interesse der deutschen Arbeiterklasse liegen könne und daß daher die deutsche Sozialdemokratie im Verein mit den übrigen Teilen des deutschen Volkes allen Verletzungen anderer Kolonialmächte sich widerlegen müsse, ihre bereits unerschätztlich wertvollen Einflußgebiete unter systematischer Nichtachtung der deutschen Wirtschaftsbedürfnisse durch weitere Besitz- und Vormachtsausdehnung immer noch mehr einseitig zu vergrößern; denn dadurch würde der Spielraum der deutschen Volkswirtschaft unerträglich eingeengt und der kulturelle Aufstieg der deut-

lichen Arbeiter gehemmt oder von den unkontrollierbaren Zufälligkeiten ausländischer Wirtschaftspolitik abhängig gemacht werden.“ — Voraussetzlich wird auch der jüngste Parteifandal in Württemberg dem Parteitag Anlaß zu einer lebhaften Aussprache bieten. Für die Verhandlungen ist, wie üblich, eine volle Woche in Aussicht genommen. — Dem Parteitag selbst geht in diesem Jahre wieder die alle zwei Jahre stattfindende sozialdemokratische Frauenkonferenz voraus.

## Gesundheitspflege.

Gegen Mitesfer. Die Mitesfer bestehen aus einer fettigen Masse, welche die Poren verstopft und, da das vom Staub gebildete schwarze Köpfchen ihnen ein wurmartiges Ansehen gibt, oft wirklich für Würmer gehalten werden. Man erweicht sie durch Auflegen eines einfachen Teiges aus Honig und Weizenmehl, wenn sie schon alt sind, und entfernt sie durch gelindes, vorsichtiges Ausdrücken. Sollten die von ihnen heimgesuchten Stellen nach dem Ausdrücken rot und entzündet sich zeigen, so fühle man mit in Wasser getauchten Lappchen. Dann, nach einigen Tagen beginnend, fleißiges Waschen mit warmem Wasser und Abreiben der Stellen vermittelst eines, milde gute Seife enthaltenden wollenen Lappens des Abends, und schließlich des Morgens fleißiges Waschen mit kaltem Wasser und Abreiben mit einem groben Leinentuch — kurz und gut: sorgfältige Hautpflege, das vorzüglichste aller Schönheitsmittel.

Kalkwasser gegen Brandshäden. Auf 1 Kilo gebrannten Kalk gießt man 4 Liter Regen- oder Flußwasser, rührt zuweilen um, schüttet, wenn sich der Kalk gesetzt hat, das klare Wasser davon ab, zieht es auf Gläsern und verstopft diese gut. Man wendet es äußerlich in Verbindung mit Weingeist 1 zu 2-3 — gegen Brandshäden, innerlich gegen Vergiftung durch Schwefelsäure an.

## Reise und Verkehr.

Schlafwagen dritter Klasse Kopenhagen—Berlin.

Aus Kopenhagen wird geschrieben: Die dänische Eisenbahnverwaltung beabsichtigt jetzt den Versuch zu machen auf der Route Kopenhagen—Berlin Schlafwagen dritter Klasse einzuführen. Das dänische Verkehrsministerium hat dieser Tage an die deutschen Eisenbahnbehörden eine Anfrage des Inhalts gerichtet, ob man dort gewillt sei, verkehrsweise Schlafwagen dritter Klasse auf der Strecke Warnemünde—Berlin zu befördern. Wenn die Antwort zustimmend lautet, sollen so bald wie möglich direkte Schlafwagen dritter Klasse auf der ganzen Route Kopenhagen—Berlin eingeführt werden. Wenn sich zeigen sollte, daß diese Wagen rege benutzt werden, wird man auch Versuche betrefss Einführung von Schlafwagen dritter Klasse auf anderen dänischen Linien anstellen.

## Luftschiff und Flugzeug.

Von einem militärischen Fachmann wird geschrieben:

Man nimmt die Nachrichten von Todesstürzen aus dem Flugzeug schon mit einigem Gleichmut entgegen; sie „gehören dazu“, wie die Eindrücke von Schulfeldern in frühgestorbenen Teichen im Frühjahr. Das militärische Bedürfnis aber verlangt Solidarität und Sicherheit von jedem Kriegswertigen:

„Wielange das wieder dauert!“ schalt der Resident. „Sie scheinen etwas zu eng zu sein,“ beschwichtigte seine Frau. „Ach was, das dumme Mädel ist so ungeschickt! Schnell doch!“ Als auch diese Ermahnung nichts half, ergoß der Resident seine ganze, gewaltig unterdrückte Wut über die demütig gebeugte Javanerin.

Vielleicht begriff das schlichte Geschöpf wohl, daß ihre vermeintliche Ungeschicklichkeit für ihn nur ein günstiger Vorwand war, um seiner schlechten Laune Luft zu machen; aber kein Wort des Widerspruches kam über ihre stummen Lippen. Nur in der Haltung ihrer Gestalt, als sie sich endlich aus der knienden Stellung erhob, lag etwas von gebranntem Stolz.

Der hohe Gast war gekommen. Auf der festlich erleuchteten Terrasse saßen sie in lebenswürdiger Unterhaltung; die Dame des Hauses in ihrer milden Bornehmheit neben dem kurz angebundenen, roh-kraftigen Residenten, und der Fremde, ein korrekter, sattlicher Herr aus den hohen Beamtenkreisen Batavias. Sie sprachen über die Entwicklung der Javaner und über die herrliche Aufgabe der Verwaltungsbeamten, an dem erhabenen Ziele mitzuwirken, die Eingeborenen der westlichen Zivilisation teilhaftig werden zu lassen. Diese einfältigen Naturmenschen, in ihren Augen eigentlich noch halbe Tiere, zu gebildeten Menschen umzuschaffen — was für ein schöner Beruf!

zeug und kann abstürzende Flugzeuge ebensowenig brauchen, wie hintenaus schießende Kanonen. Da nun aber überdies unsere Flieger im Frieden nur bei günstiger Witterung aufsteigen, im Kriege es aber bei jedem Wetter müssen, so erscheint die Prophezeiung nicht zu grotesk, daß vier Wochen nach der Mobilmachung kein einziges Flugzeug und kein einziger Flieger mehr heil sein würden. An dem gestern gemeldeten Todessturz des Oberleutnants Neumann und seines Passagiers war nach übereinstimmender Feststellung der Augenzeugen und der Untersuchungskommission das plötzliche Aussetzen des Motors schuld. Er ist und bleibt unberechenbar; und nur die Luftschiffe sind gegen seine Tücken gesichert, weil sie 2 bis 4 Motore haben. Ein Fahrzeug mit einem Motor wird von der Heeresverwaltung überhaupt nicht mehr abgenommen. Nun sagt der Räte, der entzückt von den Flugplänen heimkehrt, allerdings, daß die Luftschiffe ihre Rolle ausgespielt hätten, weil der Flieger sie mit seiner Vitzgeschwindigkeit überholte, überfliege und mit einem einzigen Brandpfeil vernichte. Ein solches Schlächtenbild ist gewiß denkbar, wenn das Luftschiff erstens schon flügellos ist und zweitens keinen guten Schützen an Bord hat, der die großen Bögel beim Beranfahren kaltblütig abschießt. Aber beides wird doch nur sehr selten zusammentreffen. Solange ein modernes Luftschiff, wie wir es hier im neuesten Zeppelin-Mobell besitzen, intakt ist, geht es den Fliegern einfach auf und davon. Der Leutnant von Hildebrand auf seinem Guler-Flugzeug hat es vergeblich versucht, mit der „Schwaben“ von Darmstadt bis Frankfurt Schritt zu halten. Noch weniger hätte er es gekonnt, wenn das Luftschiff gleichzeitig höher gegangen wäre. Es braucht nur zwei oder drei Saß Wasserballast zu je 60 Kilogramm auszuschießen, um wie ein Pfeil zu steigen, während der Flieger sich mühsam emporzuschrauben muß. Auch rein dynamisch, ohne jede Ballastabgabe, können unsere neuen Luftschiffe aus eigener Maschinenkraft um etwa 1800 Meter steigen. Das sind Leistungen, die bisher noch keine andere Nation erreicht hat; und vor den französischen Fliegern braucht uns ebensowenig zu bangen, wie einst vor Chassepots und Mitrailleusen gegenüber unseren soliden Kanonen und Zündnadelgewehren.

## Luftschiffahrt.

Das Zeppelinluftschiff „Schwaben“ unternahm am Freitag mehrere Ausflüge von Gotha aus. An der ersten Fahrt, die nach Weimar ging, nahmen der Großherzog von Sachsen-Weimar, und an der zweiten der Herzog und die Herzogin von Koburg-Gotha teil. Ob „Schwaben“ am Sonnabend noch die Fahrt nach Potsdam unternehmen wird, wird von der Gestaltung der Windverhältnisse abhängen. Von einer Beteiligung des deutschen Kronprinzen an der Fahrt von Gotha nach Potsdam ist Abstand genommen worden.

Die erste deutsche Fliegerin. Auf dem Flugplatz Johannisthal erwarb am Freitag Vormittag die erste deutsche Fliegerin

eine Horde wilder Tiere herankäme. Ein Durcheinander ängstlich schreiender Frauenstimmen und heller und lauter dazwischen ein einzelner Ruf: „Amok! Amok!“

Die Wächter zur Seite des Hauses waren aufgeregten und griffen mit einer instinktiven Bewachung nach ihrem Kris. Der Resident runzelte die Brauen und traf im Geist seine Maßregeln. Doch schon im nächsten Augenblick stürzte eine schwarze Gestalt aus dem dunklen Garten hervor: ein Javaner mit langen, schwarzen, lösen Haaren und verwildertem, verzerrtem, bleich-braunem Gesicht stand vor ihnen und warf sich erschöpft auf die Marmorstufen. Seine Befolger hatten ihm bereits etliche Wunden beigebracht, sodas ihm das Blut in feinen Strahlen langsam über Schläfe und Schulter rann.

Mit wüstem Lärm stürzte sich die übereifrige javanische Polizei auf den wehrlosen Körper und legte ihm Fesseln an.

Mit donnernder Stimme, aus der seine ganze Autorität klang, gab der Resident seine Befehle. In tiefem Mitleid erbebend, stand seine Frau weinend da und beobachtete das entsetzliche Schauspiel wie in einem Traum.

„Wie kam das? Was ist denn?“ fragte ihre zitternden Lippen. Und sie wunderte sich kaum, als sie eine kalte Kinderhand ihren Arm umklammern fühlte.

„Mama, Mama, ich fürchte mich so!“ weinte Annette. Der Resident stellte schnell die Ruhe und Ordnung wieder her; er schickte Frau und Kind ins Haus und ließ die Hunderte von Neugierigen, die in den Garten gestürzt waren, vertreiben. — Der hohe Gast hatte sich verabschiedet und war in sein Hotel zurückgekehrt.

## Amok.

Aus dem Holländischen von A. Sternberg.

Zimmer tiefer und dunkler senkten sich die Abend-schatten über die weite Ebene Javas, und die Waringinbäume mit ihren schwermütigen Kronen glühten von weitem geheimnisvollen Riefen. Die blauen Berge in der Ferne wurden dunkel, während der eben noch purpurote Abendhimmel allmählich zu einem opalen Blau verblaßte, an dem unzählige Sterne blinkten.

Annette, die kleine Tochter des Assistentenresidents, saß auf einem niedrigen Steinfestel im Vorgarten, die bloßen Beine übereinandergeschlagen, den zarten Oberkörper in dem dünnen Batistkleidchen etwas vornübergebeugt, die großen, nachdenklichen Augen unter dem krausen Blondhaar in die Ferne gerichtet. Sie betrachtete das Schattenspiel zwischen den dichten Waringins. Für ihre kindlichen Vorstellungen hatten diese Schatten stets etwa Erschredendes; „wie niederfallende Spuggestalten“ — dachte sie erschauernd. Gott sei Dank, daß in dem Hause des Direktors, der ihnen gegenüber wohnte, schon die Lampen angezündet wurden; das Licht da drüben gab ihr solch behagliches, sicheres Gefühl, als nicht ihr jemand mit freundlichen Augen zu: „Nicht ängstlich sein, Annette!“

Schnell sprang sie von dem Pfeiler auf, sah sich flink noch einmal nach den nun fast schwarzen Bergen hinter den Bäumen um und blähte zum Himmel empor, an dem ganz schmal wie ein feiner, goldener Zierat der Mond im ersten Viertel stand. Ohrenbetäubend zirpten die Grillen.

„Annette, Annette!“ rief das „Fräulein“ schon vom Hause her. „Schnell, Mama ruft!“

Flink lief sie dem „Fräulein“ entgegen, und beide verschwanden im Innern des Hauses. Mama stand in ihrem Toilettezimmer und wehte sich mit einem großen Fächer Kühlung zu, während die schwarze Dienerin Labu die letzte Hand an ihre Toilette legte.

„Warum ziehst du das feine Kleid an? Gehst du aus?“ fragte das Kind enttäuscht. „Nein, Liebling, aber wir bekommen Besuch — ein vornehmer Herr aus Batavia!“

„Ach, wie langweilig! Und ich muß nun wieder den ganzen Abend mit Fräulein allein bleiben?“ schmollte Annette.

„Aber, Kind, sei doch nicht so unartig!“ Die Mama wollte zürnen, doch mit ihrer milden, liebevollen Stimme glichen ihre Worte mehr einer Trostung.

„Bist du fertig, Frau? Vielleicht hilfst du mir mal diesen verdammten Schlips binden!“ klang plötzlich von dem Gange her die Stimme des Residenten.

„Ach, Anton, kommst du nicht herkommen?“ fragte seine Frau.

Mit brummigem Gesicht trat er ein. „Bist du denn noch nicht fertig?“

„Gleich, Mann!“ Mit nervösen Fingern knüpfte sie ihm den Schlips. „Ich scheue mich eigentlich ein bisschen vor unserem Gaste“, und ihr liebes Gesicht hatte einen fast hilflosen Ausdruck.

„Was für ein Unsinn! Du entwöhnst dich allmählich in dieser Einnöde ganz davon, Besuche zu empfangen. Als Frau eines Assistentenresidents braucht du dich wahrhaftig vor keinem Gaste zu fürchten!“ sagte er ärgerlich. „Annette, steh nicht so unruhig da!“

„Ich tu ja nichts!“

„Halt den Mund und widersprich mir nicht! Und nun vorwärts, Fräulein, bringen Sie das Kind weg!“ Labu, schnell!

Das Kind weinte leise; die Mama geriet in eine ärgerliche, nervöse Verlegenheit, und die Laune des Residenten ward noch schlechter.

„Nun, Frau, kommst du mit?“

„Gleich, Labu muß mir noch die Schuhe zumachen!“

Labu hücte sich und versuchte, die Schnallen der feinen Pariser Schuhen, die heute zum erstenmal angezogen wurden, zu schließen.

\*) Malaiisches langes Dolchmesser.

Nelly Beese ihr Führerzeugnis auf einer Kumpeler-Lauben.

### Theater, Kunst und Wissenschaft.

"Mona Lisa" gefunden? Madrider Blättermeldung zufolge hat ein Archäologe in Leon ein Automobil vor einer Herberge am Eingang der Stadt halten gesehen, dem zwei Männer, ihrem Aussehen nach Ausländer, entstiegen, unter deren Gepäck ein Gegenstand von großem Umfang die Aufmerksamkeit des Archäologen erregte. Durch die Rigen, die in der Umhüllung gelassen waren, glaubte er das Bildnis der Gioconda zu erkennen. Der Archäologe stellte seine Beobachtungen der Behörde mit, und die Staatsanwaltschaft ließ sofort die beiden Fremden verhaften und den verdächtigen Gegenstand beschlagnahmen, der tatsächlich ein Bild war, das die Mona Lisa darstellte. Die Verhafteten erklärten, Barbussa und Bettellier zu heißen und versicherten, daß das Bild nur eine Kopie des aus dem Louvre gestohlenen Gemäldes und ihr Eigentum wäre. Sie befanden sich auf dem Wege nach ihrem Wohnsitz in Coimbra. — Es handelt sich bei dieser Meldung vorläufig nur um ein Gerücht, da die Staatsanwaltschaft Stillschweigen beobachtet.

### Von der deutschen Südpolarexpedition.

Nach einem Ioeben von dem Leiter der deutschen Südpolarexpedition Oberleutnant Dr. Fickner aus Buenos Aires eingegangenen Telegramm hat die argentinische Regierung den Bau einer großen Telefunkenstation auf der Neujahrsinsel an der Südspitze Feuerlands zugesagt, um den Verkehr des Polarstiftes „Deutschland“ während seines Aufenthalt in der Weddellsee mit dem Kontinent sicherzustellen. Die Station soll bis zum Dezember in Betrieb gesetzt sein. Die argentinische Regierung hat auch sonst in entgegenkommender Weise der Expedition jede Unterstützung zugesagt. Durch diese Telefunkenstation wird es aller Wahrscheinlichkeit möglich sein, die Verbindung zwischen der „Deutschland“ und der Heimat noch lange Zeit aufrechtzuerhalten, so daß die Nachrichten über den Fortgang der Expedition auch nach Erreichung der Eisgrenze zu erwarten sind.

### Arbeiterbewegung.

Bei der Jute-Spinnerei und Weberei Bremen haben etwa 200 Spinnerinnen die Kündigung eingereicht. Durch dieses Vorgehen wird voraussichtlich der gesamte Dienst lahmgelegt werden, da dieser von der Arbeitstätigkeit der Spinnerinnen abhängig ist. Von den 2000 Arbeitern der Jutespinnerei gehören nur etwa 500 dem Textilarbeiterverbande an. Die Spinnerinnen wollen durch ihr Vorgehen die nicht organisierten 1500 Arbeiter zwingen, sich ebenfalls der Organisation anzuschließen. — In Leipzig beschloßen die Biographen und Steindrucker in geheimer Abstimmung mit 1185 gegen 43 Stimmen, für Erreichung besserer Lohnverhältnisse und Arbeitsbedingungen die Kündigung einzureichen.

### Mannigfaltiges.

(Um Mieter zu gewinnen) greifen vielfach Hauswirte zu den merkwürdigsten Lockmitteln. In Schöneberg preist einer eine „ideale Wohnung“ von 2 Zimmern mit allem Komfort an und fügt hinzu, „junge Ehepaare erhalten Hochzeitsgeschenke.“ (Erdbeben.) In Keesemet in Ungarn, das vor etwa 8 Wochen von einem Erdbeben schwer heimgesucht wurde, wurden abermals Erdstöße verspürt. Der Bevölkerung, die den Schrecken des letzten Erdbebens noch nicht

Augen ansehend. Sie war doch wieder nach der Terrasse gekommen, und die Mutter folgte ihr.

„Gott, Kind, rege dich doch nicht so darüber auf!“ murmelte er. „Ein Diener von Herrn Karels, der sich benahm wie ein Toller, weil sein Herr mit ihm gezankt hat, — das war alles!“

„Hat er Karels getötet?“ fragte seine Frau.

„Bewahre, nein, Gott sei Dank nicht! Die Kanaille hat ihn wohl angefallen, aber Karels ist in das Nachbarhaus geflohen, und da scheint der Kerl hierher gelaufen zu sein, um sich zu retten.“

„Ist er tot?“

„Wer, Kind? Der Diener? Nein, er sitzt hinter Schloß und Regell!“

„Und kommt er nun für lange Zeit ins Gefängnis?“

Er achtete nicht mehr auf die Fragen des Kindes, sondern erzählte, daß der Mann eigentlich als ein ausgezeichneter, gehorsamer und ergebener Diener allgemein bekannt gewesen sei, und daß er einer von den wenigen sei, die es bei Karels, einem oft sehr ungerecht zornigen Herrn, ausgehalten hätten.

Das Kind hatte sich auf den Boden gekauert und blickte mit seltsamem Ausdruck in den dunklen Garten hinaus.

„Und Herr Karels? Der kommt doch auch ins Gefängnis?“ fragte sie plötzlich in dringendem Tone, sich zu ihrem Vater umwendend.

„Aber, Kind, schweig doch nicht solchen Anstimm — Herr Karels hat doch nichts getan!“

Die glühenden Augen der Mutter begegneten denen des Kindes, und beide sahen im Geiste das verzerrte Gesicht des armen Javaners, wie er da oben mit den nachschwarzen Haaren, zwischen denen das Blut niederfleckte, auf den Marmorstufen des Hauses gelegen hatte.

Mit einer unbewußt beschleunigten Bewegung zog sie das Kind zu sich heran. Doch Annette hob im hellen Zorn, in ungestümes Weinen ausbrechend, die Arme zu ihrem Vater empor: „Sie dürfen ihm keine Fesseln anlegen! Sie dürfen nicht! Papa, sage ihnen doch, daß sie es nicht dürfen!“ rief sie schluchzend.

Doch der Präsident kehrte sich ungeduldig ab und ließ das Kind in sein Zimmer bringen.

verwunden hat, bemächtigte sich eine große Panik. Niemand magt den Wiederaufbau der zum großen Teil zerstörten Stadt.

(Vom Ingenieur Richter.) Ingenieur Richter ist Donnerstag Abend in Budapest eingetroffen und am Bahnhof von mehreren Journalisten empfangen worden. Er erklärte keinerlei Auskunft geben zu können, weil er vorläufig zu schweigen verpflichtet sei, andererseits weil er ermüdet sei. Richter hoffe nach kurzem Aufenthalt in Budapest und in Wien bald im Kreise seiner Familie sein zu können.

(Von der Cholera.) Mit allen Zügen treffen aus Spanien zahlreiche Reisende in Perpignan ein, die das Land fluchtartig verlassen haben, da in Nordspanien, besonders in Barcelona, eine choleraverdächtige Darm-entzündung epidemisch auftritt. In einigen spanischen Gemeinden hat die Cholera nostras einen außerordentlich ernsten Charakter angenommen.

(Verweigerter Trauung.) Am 7. sollte die Hochzeit des vielsachen Millionärs Astor in Newyork stattfinden. Sie wurde auf unbestimmte Zeit verschoben. Alle Geistlichen weigerten sich, die Trauung vorzunehmen, obgleich ihnen 1000 Dollar von dem Bräutigam angeboten wurden. Agenten suchen jetzt nach einem willfährigen Geistlichen.

(Die Liebenswürdigkeit des Kronprinzen.) Fräulein Kortum in Halberstadt, Schwester eines Fleischermeisters, verlor durch einen schweren Unfall am Fleischwolf eine Hand. Die junge Dame, die eine bekannte Vertreterin des Wintersports war, und u. a. die Meisterin der Deutschen in der Schneeschuhlauf inne hatte, mußte ihrer Passion entsagen. Sie erhielt ein eigenhändiges Schreiben vom Kronprinzen, das unter Bekundung des lebhaften Bedauerns über den traurigen Fall eine Einladung zum nächsten Wintersportfest in Oberhof enthielt, dem sie, wenn auch nicht aktiv, so doch als sein Gast betwohnen möge. Die Meisterin in der Schneeschuhlauf hatte sich Fräulein Kortum durch einen Sprung von 28 Metern erworben, für eine Dame eine höchst beachtenswerte Leistung.

(Wo ist der Degen Friedrichs des Großen geblieben?) In einer Chronik des zweiten französischen Kaiserreiches, von der Ioeben eine Neuausgabe veranstaltet worden und in Paris erschienen ist, lesen wir unter dem Datum des 5. März 1865 folgende Zeilen: „Die Feiler, die im Invalidenhause am letzten Sonntag Ratstand, gibt zu der Frage Veranlassung, was wohl aus jenem Degen Friedrichs des Großen geworden ist, den Napoleon I. nach der Schlacht bei Jena in Potsdam fortrahm und den Invaliden als Wahrzeichen seines großen Sieges schickte? Es scheint, daß der Degen während der Nacht, in der auf Befehl des Marschalls Sérurier die Fahnen verbrannt wurden, in vier Stücke gebrochen und jedes Stück in einer der vier Innenmauern des Invalidenhauses eingemauert worden ist.“ — Am 24. Oktober 1866 war Napoleon, ohne Widerstand zu finden, in Potsdam eingezogen und hatte im Stadtschloße Wohnung genommen. Von seinem Generalen begleitet, stieg er in die Gruft der Garnisonkirche hinab, blickte lange schweigend auf den Sarkofriedrichs des Großen und sprach zu seinem Gefolge die Worte: „Wenn der noch lebte, wäre ich nicht hier.“ Die Bemerkung, die Napoleon dem großen König schickte, hinderte ihn nicht, sich dessen Degen, Schärpe und Ordensriemen, sowie die Fahnen, welche die preußische Garde im siebenjährigen Kriege geführt hatte, anzueignen und dem Invalidenhause in Paris zum Geschenk zu machen, freilich mit einer außerordentlich rühmlichen Widmung: „Mit heiliger Ehrfurcht werden die Veteranen empfangen, was dem ersten Feldherrn, den die Geschichte kennt, gehört hat.“ Als die Verbündeten am 31. März 1814 in Paris eingezogen waren, drängte namentlich der tapfere Marschall Blücher darauf, daß den Franzosen die Kriegsbeute von früher wieder abgenommen würde. Der Gouverneur des Invalidenhauses, Marschall Sérurier, hörte davon und ließ in einer Nacht 1417 vom Feinde eroberte Fahnen und Standarten verbrennen. Dies geschah jedoch in solcher Hast und Unordnung, daß es einigen Invaliden gelang, eine Anzahl von Fahnen beiseite zu schaffen. Sie kamen später wieder zum Vorschein und wurden am Anfang März des Jahres 1865 dem Invalidenhause mit militärischem Prunk auf neue übergeben. Seitdem sind wiederum fast fünfzig Jahre vergangen, und die Frage nach dem Verbleibe des Degens Friedrichs des Großen, die damals die Gemüter beschäftigte, scheint noch heute der Antwort zu harren. Es wäre interessant, zu wissen, ob jemals von deutscher Seite Nachforschungen nach ihm unternommen worden sind. nge.

(Urkundenfälschung in Leipzig vor der Ferienkammer) wurde gegen den Kaufmann und früheren Bankdirektor von Ziotsowitsch aus Graudenz wegen Urkundenfälschung verhandelt, weil er einen Genossenschaftsvertrag ohne Wissen seiner Mitdirektoren abgeändert und ihn dann der Aufsichtsbekörde bei der Eintragung des Unternehmens vorgelegt hatte. Der Angeklagte gab zu, daß die tatsächlichen Änderungen mit seinem Wissen von einem Kaufmann G. gemacht worden seien, was sich aber als unwahr herausstellte. Die Ferienkammer gelangte zu einer Verurteilung des Angeklagten wegen gewinnflüchtiger Urkundenfälschung und erkannte gegen v. Ziotsowitsch auf vier Monate Gefängnis und zweiwärtigen Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

(Riesbrand in Schöneberg.) Nicht weit von dem Gelände, wo am Sonntag Nachmittag das Großfeuer bei der Kaufmännin Wilhelm Torgau in Schöneberg wütete, brach Freitag früh kurz nach 4 Uhr schon wieder ein gewaltiger Brand aus, der die Feuerwehren von Schöneberg, Berlin und Wilmersdorf sowie einige freiwillige Wehren lange Zeit beschäftigte. Das Feuer entstand diesmal auf dem umfangreichen Holzplatz der Bau- und Kuchholzhandlung von Ludwig Cassirer u. Co. am Tempelhofer Weg 48—54 neben der Schöneberger Schule. Als der Rauchwälder die Gefahr bemerkte, war der Brand längst über seinen Herd hinausgewachsen, da schon mehrere große Holzstapel in Flammen standen. Die Flammen fraßen sich von einem Holzstapel auf den anderen fort, und zeitweise war das ganze Terrain in dunklen Rauch gehüllt. Durch Flugfeuer wurde das benachbarte

Elektrizitätswerk Südwest (Mittengesellschaft) und die Schöneberger Schule gefährdet. Die Hitzeentwicklung war so enorm, daß der Zaun des Elektrizitätswerks, der mehr als dreißig Meter von der Brandstelle entfernt liegt, teilweise verholzte. Auch zahlreiche Fensterhebeln in dem Werk zerplatzten in der Glut. Erst in der achten Vormittagsstunde war die Gewalt des Brandes gebrochen. Dutzende von gewaltigen Holzstapeln bildeten rauchende Berge. Vonzeitweise schossen immer noch lange Stiehlammen hervor. Auch ein Fachwergebäude wurde durch das Feuer zerstört. Die Brandstelle umfaßt nahezu 5000 Quadratmeter. Über die Ursache des Feuers konnte natürlich Bestimmtes noch nicht ermittelt werden, doch vermutet man auch hier wieder Brandstiftung. Nach den bisherigen polizeilichen Ermittlungen ist man bereits auf drei Brandherde gestoßen. Nach den Wahrnehmungen eines Schutzmannes, der sich auf einem Patrouillengang befand, haben drei junge Burken im Alter von 18 bis 20 Jahren, kurz bevor man den Ausbruch des Feuers bemerkte, den Platz fluchtartig verlassen und sind nach dem Sachsendamm gegangen. Durch den Riesbrand sind große Werte vernichtet worden. Nach oberflächlicher Schätzung sollen für eine halbe Million Mark Holz ein Raub der Flammen geworden sein. Der Schaden ist allerdings durch Versicherung gedeckt, der Betrieb der Firma ist aber vorläufig lahmgelegt. Außer einigen Feuerwehrleuten, die durch glühende Eisenstücke Brandwunden an den Händen erlitten, wurde niemand verletzt.

(Der empfindsame Nürnberger.) Als Gipfel der Empfindsamkeit galt bisher die schöne Märchenprinzessin, die eine Erbin durch sieben Daunenbetten hindurch führte. Die Prinzessin wird sich im Grabe herumdrehen, wenn sie folgende Geschichte hört. Ein Einwohner der Stadt Nürnberg wandte sich mit einem Schreiben an den dortigen Magistrat und beschwerte sich, daß er in größlicher Weite in seiner Nachtruhe gestört werde. Dieses Attestat auf die Nachtruhe verüben oder nicht, wie gewöhnlich, irgend welche Nachtschwärmer, sondern, man höre und staune: Nachtfalter und Mücken. Nun können Mücken als Blutsauger nämlich ja sehr unangenehm werden, aber die Mücken beständigen sich garnicht als solche, sondern direkt als nächtliche Kakaumacher. Sie flogen zusammen mit den Nachtfaltern um eine brennende Laterne, wie das die Gewohnheit derartiger Tierchen ist, und zwar mit so kolossalem Getrumm, daß der arme Mann, vor dessen Wohnung die Laterne stand, nicht schlafen konnte. Sein Anfinnen ging also dahin, schleunigst die Laterne zu entfernen, um dadurch auch die Mücken und Falter loszuwerden. Der Nürnberger Magistrat scheint weniger zart besetzt zu sein, er wies ohne jegliche Spur von Mitgefühl das seltsame Gesuch kurzer Hand ab. — Ja, ja, unser nervöses Zeitalter!

(Frau Hofrichter will sich scheiden lassen.) Der Rechtsanwältin Frau des ehemaligen Oberleutnants Hofrichter stattete am Mittwoch Hofrichter einen Besuch in der Strafanstalt ab. Auf das Ersuchen des Anwalts, sein Einverständnis zur Ehescheidung zu geben, erklärte Hofrichter: Der Tag, an dem meine Anschuldbewiesen wird, kann nicht mehr fern sein und mein Kind lasse ich mir nicht rauben. Um des Kindeswillen will ich dieses unerträgliche Leben mir noch lebenswert. Man hat aus meinem Geständnis in der Voruntersuchung Schlüsse auf meine Schuld gezogen. Das Geständnis war erzwungen. Die Hofrichter erklärten, ich sei verrückt und würde straflos ausgehen. Meine Umgebung sagte mir, das Geständnis würde meine Situation günstiger gestalten, und so habe ich gestanden.

(Das Verbrechen von Houndsditch der Aufklärung nahe.) Von Boston aus kommt das Licht, welches das Geheimnis des Verbrechens von Houndsditch aufklären soll. Der dortigen Polizeibehörde sind Ioeben zwei Gauner, Jakob und Johann Goldberg aus Triest, ausgehiefert worden, die am 27. Februar einen verwegenen Diamantenraub ausgeführt hatten. Beide Spitzbuben sollen nun, um sich „mildernde Umstände“ zu sichern, ein umfassendes Geständnis abgelegt haben. Danach sind sie Mitglieder einer internationalen Verbrechergesellschaft, die nicht nur den Juwelensraub in Houndsditch vorbereitet hatten, sondern angeblich auch den Mord auf dem Gewissen haben, dessen ein gewisser Stinnie Morrison von englischen Richtern schuldig befunden wurde. Eine Reihe weiterer geheimnisvoller Verbrechen sollen durch die Enthüllungen der Brüder Goldberg aufgeklärt werden.

(Ein Bergwerk, das früher ein Wald war.) Der seltsamste aller Bergwerksbetriebe findet sich wohl in Südrussland. Nach einer Mitteilung der „Revue forestiere de France“ wird dort nämlich ein Bergwerk ausgebeutet, in dem nicht Kohle oder Erz geschürft, sondern Holz gewonnen wird, und zwar braunes, rosafarbenes, blaues und gelbes Eichenholz. Diese Tatsache klingt zunächst verwunderlich, beruht aber augenscheinlich auf durchaus richtigen Angaben. Bei Vaggerungen in einem Fluße entdeckte ein russischer Holzgroßhändler auf dem Grunde des Wassers sehr gut erhaltene Eichenstämme, und bei genaueren Untersuchungen stellte es sich heraus, daß in geringer Tiefe unter der Oberfläche ein ganzer Eichenwald vergraben liegt, der etwa 200 Quadratkilometer bedeckt. Das Holz ist ganz vorzüglich erhalten und wegen der eigentümlichen Färbung, die es angenommen hat, für die verschiedensten modernen Tischlerarbeiten besonders geeignet, so daß der glückliche Kunde damit ein gutes Geschäft machen wird. Er rechnet darauf, daß sein „Bergwerk“ ihm wenigstens 150 000 wohl-erhaltene bunte Eichenstämme liefern wird.

### Gedankensplitter.

Im Lebensaal zerpfänden wir Aus Ihermut die schönste Rolle, Doch naht das Alter, bücken wir Uns gern nach einer Herbstzeitlose!

### Danziger Herings-Wochenmarktbericht.

Danzig, 9. September. In dieser Woche kamen hier von Schottland 5810 Tonnen, von Holland 1865 Tonnen und von Deutschland 1682 Tonnen an. Der Gesamtimport beträgt demnach vom 1. Juni bis heute 56 718 Tonnen gegen 109 316 Tonnen zur gleichen Zeit im vorigen Jahre. Infolge der schlechten Fangnachrichten von Holland und Deutschland sowie der Beschränkung des schottischen Fanges hat der Markt eine weitere Festigkeit erhalten. Die Preise sind um 2—3 Mt. pro Tonne für gute Partien gestiegen. Es macht sich hier bereits Mangel an gangbaren Sorten bemerkbar. Namentlich mittelgroße fallende Ware wie Mediums und Waifalls sind sehr knapp und gefragt. Von Hochland und Polen sind hier größere Käufer angewendet; dieselben können jedoch nur wenig gangbare Sorten erhalten. Es können daher auch etwas schwächer fallende Partien, die etwas weicher sind, geräumt werden. Die Tendenz des Marktes ist fest und die Preise sind steigend. Man notiert heute frei Waggons Danzig per Tonne verzoilt. Ostfischen Fulls 39, Ostfischen Waifalls

36—37, Ostfischen Matties 32, Ostfischen Tornbellies je nach Qualität 20—24, Schotland Fulls 40, Schotland Waifalls 38, Schotland Matties 33, Schotland Tornbellies 26, Crownbrand Matties 36—36 1/2, Crownbrand Large Jhlen 28—28 1/2, holländische Matties 30—32, holländische Waifalls 32—34 Markt per 1/2 Tonne. Halbe Tonnen 2 Mt. per 1/2 Tonne mehr.

Bromberg, 8. September. Handelskammer-Bericht. Weizen feiner, weißer Neuweizen 130 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 205 Mt., bunter Weizen, 130 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 203 Mt., do. 130 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 201 Mt. geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen feiner, Neuweizen 123 Pfd. holl. wiegend, gut gesund, 173 Mt., do. 121 Pfd. holl. wiegend, gut gesund, 171 Mt. — geringere Qualitäten unter Notiz. — Gerste zu Müllererzwecken 155—160 Mt., Brauware 170—178 Mt., feine über Notiz. — Futtererbsen 162—168 Mt. — Hafer 162—178 Mt., Rohware 182—195 Mt., zum Konsum —, — Mt. — Die Preise verstehen sich loco Bromberg.

Magdeburg, 8. September. Zuderbericht. Kornzuder 88 Grad ohne Sat —, Nachprodukte 75 Grad ohne Sat —, Stimmung: sehr fest. Brotkaffine 1 mit Sat —, Restkaffine 1 mit Sat —, Bem. Kaffine I mit Sat 30—. Stimmung: sehr fest.

Hamburg, 8. September. Mühl ruht, verzoilt 70,00. Kaffee fest. Umlay —, Sat. Petroleum amerik. spez. Gewicht 0,800° loco lastlos, 6,50. Wetter: schön.

### Mühlentabellissement in Bromberg.

Preisliste (Ohne Verbindlichkeit.)			
Für 50 Mito oder 100 Pfund		nom S. R. 11	blsher
		Mt.	Mt.
Weizenries Nr. 1		18,20	17,80
Weizenries Nr. 2		17,20	17,—
Kaiserauszugsmehl		18,40	18,20
Weizenmehl 000		17,—	17,20
Weizenmehl 00 weiß Band		15,80	16,—
Weizenmehl 00 gelb Band		15,60	15,80
Weizenmehl 0 grün Band		10,—	10,20
Weizen-Futtermehl		7,20	7,20
Weizenkleie		14,20	14,20
Roggenmehl 0		13,40	13,40
Roggenmehl 0 I		12,80	12,80
Roggenmehl I		9,—	9,—
Roggenmehl II		11,40	11,40
Rommelmehl		10,80	10,80
Roggenkleie		7,20	7,20
Gerstengruppe Nr. 1		16,—	15,50
Gerstengruppe Nr. 2		14,50	14,—
Gerstengruppe Nr. 3		13,50	13,—
Gerstengruppe Nr. 4		12,50	12,—
Gerstengruppe Nr. 5		12,50	12,—
Gerstengruppe Nr. 6		12,—	11,50
Gerstengruppe grobe		11,50	11,50
Gerstengruppe Nr. 1		12,—	12,—
Gerstengruppe Nr. 2		12,—	11,50
Gerstengruppe Nr. 3		12,—	11,80
Gersten-Rohmehl		12,—	11,50
Gersten-Futtermehl		7,—	7,—
Buchweizenries		21,—	20,50
Buchweizenries I		20,—	19,50
Buchweizenries II		19,50	19,—

### Wetter-Übersicht

der Deutschen Seemarte. Hamburg, 9. September 1911.

Name der Beobachtungstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Wasserwärme in 24 Stunden	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	761,8	SW	bedeckt	16	6,4	nachts Nebel
Hamburg	761,1	SW	wolfig	18	—	gleim. heiter
Swinemünde	757,5	SW	wolfig	16	—	gleim. heiter
Neufahrwasser	754,1	SW	wolfig	17	—	gleim. heiter
Wemmel	751,4	SW	bedeckt	16	—	matt bewölkt
Hannover	761,2	S	wolfig	15	—	gleim. heiter
Berlin	758,6	SW	heiter	17	—	gleim. heiter
Dresden	759,1	DS	heiter	18	—	norm. heiter
Breslau	753,4	SW	Dunst	18	—	gleim. heiter
Bromberg	756,1	SW	wolfl.	18	—	norm. heiter
Reg.	761,8	DS	wolfl.	13	—	gleim. heiter
Frankfurt (M.)	760,8	—	Dunst	16	—	norm. heiter
Karlsruhe	761,1	SW	wolfl.	19	—	gleim. heiter
München	761,7	SW	heiter	20	—	Gewitter
Paris	761,6	SW	wolfl.	16	—	heiter
Blissingen	761,3	ND	Dunst	17	—	nachts, Nied.
Kopenhagen	756,3	SW	halb bed.	13	—	Gewitter
Stockholm	757,7	SW	bedeckt	9	6,4	norm. heiter
Spaparanda	752,2	SD	bedeckt	10	6,4	nachts Nied.
Archangel	756,4	SD	bedeckt	7	—	nachts Nied.
Petersburg	753,5	SD	Nebel	9	—	Wetter leucht.
Warschau	757,7	—	bedeckt	14	—	norm. Nied.
Wien	760,9	—	Dunst	15	—	gleim. heiter
Rom	764,1	R	Dunst	20	—	anfang. Nied.
Hermannstadt	764,6	SD	wolfl.	15	—	gleim. heiter
Belgrad	763,3	—	heiter	18	—	norm. heiter
Wiarrih	—	—	—	—	—	nachts Nied.
Rizza	763,7	—	wolfl.	22	—	nachts, Nied.

### Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes

(Dienststelle Bromberg). Voraussichtliche Witterung für Sonntag den 10. September

Bielsch wolkig, regnerisch.

10. September: Sonnenaufgang 5.25 Uhr, Sonnenuntergang 6.28 Uhr, Mondaufgang 7.20 Uhr, Monduntergang 7.12 Uhr.
11. September: Sonnenaufgang 5.27 Uhr, Sonnenuntergang 6.26 Uhr, Mondaufgang 7.32 Uhr, Monduntergang 8. 3 Uhr.

Dünn gest, stark gedüngt, reichen Ernteseegen bringt. Selten hat sich ein Nachschlag wohl so gut bewährt wie der vorstehende gerade im vergangenem, so außerordentlich trockenen Sommer. Auf mangelhaft gedüngten Feldern war dies Jahr geradezu eine Wüsterne zu verzeichnen. Dagegen hatte bei kräftiger Düngung die Trockenheit besonders dem Wintergetreide nur wenig geschadet.

Kgl. Prouss. Staatsmod. Wer mit Seidenstoffen gut bedient sein will, lasse sich unsere Proben kommen. Glatte Seidenstoffe Meter Mt. 1.10 bis 8.50 Gemischte Seidenstoffe Meter Mt. 1.80 bis 15.— Proben portofrei. Genaue Bezeichnung erb. Deutschlands größt. Spez.-Seidengeschäft Seidenhaus Michels & Co. BERLIN SW. 19, Leipziger Strasse 43-44 Mehan. Seidenstoff-Werber in Krefeld

Technikum Ilmenau Thüringisches Elektro- u. Maschinen-Ingenieur-, Techniker- und Werkmeister-Staatskommissar.



**Bekanntmachung.**

Das Pionier-Bataillon Nr. 23 in Graubenz bedarf für die Festungs-Kriegsübung bei Thorn am 23. d. Mts. 16 Fahrzeuge, Roll-, Kasten- oder Leiterwagen, ohne Verpannung. Wagenbesitzer, die diese Fahrzeuge zu stellen bereit wären, können sich in unserem Gerichtsamt - Rathaus 1 Tr. - melden. Dasselbst wird auch nähere Auskunft über die Zeit und den Ort der Befellung der Fahrzeuge erteilt werden. Thorn den 7. September 1911. Der Magistrat.

**Saatgutwirtschaft  
Glauchau,**

Post Culmsee, Bahnstat. Glauchau, Apr., Mitglied des westpr. Saatkauvereins, empfiehlt zur Herbstsaat nachstehende vom W. S. B. B.

**angekürte Saaten**

(Originalsaaten):  
**Pettuser Roggen,  
Edel-Eppweizen,  
Criewener 104 Weizen.**

Preis pro 100 kg für Roggen bei Entnahme von 100 kg 21 Mt., 1000 kg 20 Mt., 5000 kg 19 Mt., Weizen 25, 24 und 23 Mt. ab hiesiger Station. Der Versand geschieht in neuen, plomb. Säcken zum Selbstkostenpreis, bei unbekanntem Käufer geg. Nachnahme. Halbe Fracht.

Beste

**Strick-  
Wolle**

in allen Preislagen,  
anerkannt gut,  
empfiehlt

**A. Petersilge Wwe.,  
Schlossstr. 9.**

**Vertreter u. Agenten**

Wir können nachweisen, dass unsere Vertreter und Agenten mehr als 200 Mk. wöchentl. verdienen. Sollten Sie weniger als 20 Mk. täglich verd., wend. Sie sich sof. an uns. Unsere Prospekte zeigen Ihnen den Weg, uns. Spezialartikel tun das übrige. **Herren, Damen und junge Leute, Voll- und Nebenbeschäftigung.** Wir zahlen 500 Mk., falls wir auf Verlangen nicht sof. Freimuster senden. **Horton, Berlin NO. 38, Landwehrstrasse 10.**

**Waffen**  
aller Art, auch  
Teschings, Jagd-  
gewehre etc. zu Extra-  
Preisen dir. an Priv. Prachtkatalog  
(400 Seiten) umsonst u. portofrei.  
**Lyra-Werke  
Hermann Klaassen  
in Prenzlau, Postfach W. 654**

**Das beste Korsett  
der Welt  
von 3 Mark an.**

**Frau M. Pohl,  
Copperniftstraße 30.**

Extra flache  
**Kavaller-Uhren**  
Glashütter- und Schweizer-  
Fabrikate,  
in Gold, Silber, Nickel und  
Stahl.  
**Repetier-, Sport- u.  
Blinden-Uhren.**  
Taschen-Wecker  
mit Radium-Leuchtstoff,  
f. Pfeife u. Jagd unentbehrlich.  
**Trau-Ringe,**  
moderne Formen, fugenlos,  
feinstes Fabrikat.  
3 deutsche Reichspatente!  
**H. Sieg, Uhrmachermeister,  
Thorn, Elßabethstr. 5,  
Telephon 542.**

Befohlungen, Reparaturen,  
sowie

**Neuanfertigung von  
Schuwaren**

jetztiger Art bei billigster, schnellster und  
sauberster Ausführung.

**J. Krzyminski, Befehlshalt  
Schillerstr. 19.**

**Türfutter, Türen und  
Fenster**

billig zu verkaufen. Zu erfragen  
**Strobandstr. 3, 1.**

**So ziehe Dich an!**

Jede Seite im oben erschienenen  
Favorit-Modenalbum (nur 60 Pf.)  
enthält entzückende Modelle, die mit  
Hilfe der Favorit-Schneide leicht und  
preiswert selbst geschnitten werden können.  
Zu beziehen von  
**R. Rosenthal, Brückenstr. 20, 1.  
hängendes Licht, fast  
1 Gaslampe, neu, umzugs halber bill.  
zu verkaufen Culmer Chauffee 54, 1.**

**Kurz und klein schlagen**

könnte ich: Das Rad und die Nähmaschine. Alle meine Freunde fahren Räder von der schon jahrelang bekannten Firma **E. Strassburger, Thorn, Brückenstraße 17, Fernsprecher 421,**

und ich Dohse zahlte das doppelte Geld für minderwertige Fabrikate und zahlte eine Reparatur nach der anderen. Die Schöse hört jetzt aber auf.



Von heute decke ich meinen ganzen Bedarf an **Nähmaschinen, Fahrrädern, Musik- u. Sprechautomaten** nur bei dieser Firma.

Eine wahre Freude ist es zu hören, daß dort **jede Reparatur**

wirklich sachgemäß und billig ausgeführt wird, un-  
**alle Ersatzteile**

für **Nähmaschinen und Fahrräder** stets vorrätig sind. Außerdem wird dort **Näh-, Stick- und Stopfunterricht** gratis erteilt.

Für die Güte der einzelnen Fabrikate werden bis 10 Jahre Garantie geleistet.

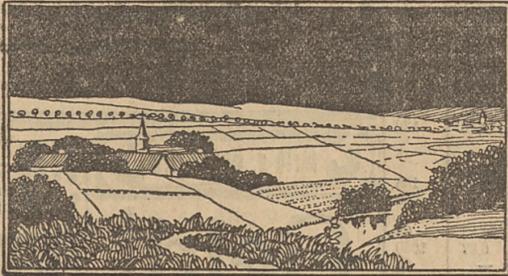
**E. Strassburger,  
Thorn, Brückenstraße 17.**



**Landwirtschaftsschule zu Marienburg i. W.**

Ober- und Michaelis-Klassen. Einj. Freim.-Berechtigung. Fremdsprache in den Fachklassen allein Englisch, anangend in III. Beginn des Winterhalbjahres am 12. Oktober. Anmeldungen erbitet zeitig.

**Dr. Pfuhl, Direktor.**



**Wie sollen wir unsere Felder  
düngen?**

Eine Düngung kann nur dann vollen Erfolg bringen, wenn sie dem Boden alle Nährstoffe wieder zuführt, welche die Ernten demselben entzogen haben. — Daher gebe man nicht nur einseitig diesen oder jenen Dünger, sondern regelmässig alle drei Hauptdünger Stickstoff, Phosphorsäure und

**KALI**

Letzteres, vor allem, darf unter keinen Umständen fehlen, denn KALI gibt den Pflanzen Kraft u. Gesundheit und erhöht die Ernteerträge

Alle näheren Auskünfte über zweckmässige Düngung erteilt jederzeit kostenlos:

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisyndikats G. m. b. H. Posen, Wilhelmstrasse 6.

**Salzbrunner Martha-Quelle**

**Vorzügliches Tafelwasser**

Der Schlußsatz eines wissenschaftlichen Gutachtens über die Martha-Quelle von Herrn Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Erich Harnack, Direktor des pharmakologischen Instituts der Universität Halle, lautet wie folgt:

„Alles in Allem genommen lassen sich der neuen Martha-Quelle bei voller Unparteilichkeit und ohne jede Uebertreibung wirklich vortreffliche Eigenschaften nachrühmen. Als reinstes unberührtes Naturprodukt darf sie sich in die erste Reihe derartiger Wässer stellen und wird sich, nicht als Heilquelle, wohl aber als gesunder, erfrischender und Gesunder wie Kranken nützlicher Tagestrunk für Personen aller Berufsstände sicherlich bald einer allgemeinen Beliebtheit erfreuen. Auch unseren Kolonien, wo bekanntlich den alkoholischen Getränken gegenüber mögliche Enthaltsamkeit geboten ist, darf sie aufs beste empfohlen werden.“

Das ausführliche Gutachten des Hallenser Gelehrten versendet kostenlos und jede gewünschte Auskunft über den Versand der Martha-Quelle an Wiederverkäufer und Private erteilt:

**Die Administration der Kronen-Quelle, Bad Salzbrunn,  
(Versandstelle der Martha-Quelle).**



**Größtes Spezialgeschäft am Plage**

**Grammophone und Platten,  
Edison-Apparate und Goldgusswalzen.**

Sprechmaschinen, besten Fabrikats, 15 Mark an.  
Doppelseitige Schallplatte von 1,50 Mark an.  
Beim Einkauf von fünf Stück die sechste Platte gratis.  
30 cm Durchmesser Parlophonplatte 3 Mt.  
Künstleraufnahmen, wie Caruso, Farrar, Destinn u. a. in größter Auswahl am Lager.

**Pathéphone- und Pathé-Platten,**

ohne Nadelwechsel spielbar.  
Abgespielte Platten jeden Fabrikats werden umgetauscht nur bei

**Alex Beil,**

Telephon 839 **Culmerstr. 4** Telephon 839.

Eigene Reparaturwerkstatt im Hause. — Zahlungsvereichtigerungen gestattet.

Begr. 1879.

**Militär-**

**Mützenfabrik.**

Anfertigung von Uniformen. • Effekten für Militär u. Beamte.  
Nur anerkannt erstklassige Arbeit und Fabrikate!

**C. Kling,**

Breitestrasse 7, Ecke. Fernsprecher 604.

Begr. 1879.

# Die Presse.

(Viertes Blatt.)

## Wie schlafen wir gesund?

(Nachdruck verboten.)

Von Statistikern ist die Behauptung aufgestellt worden, daß der Mensch in gesunden Tagen durchschnittlich ein Drittel seines Lebens im Bette zubringt. Diese Beobachtung stimmt mit der allgemeinen als gültig erkannten Lebensregel überein, daß am Tag acht Stunden Schlafes dem Körper gebühren. Daraus ergibt sich die hygienische Bedeutung des Bettes. Bei unszulande ist das Schlafen im Bette die Regel. In anderen Ländern dagegen machen sich die Leute auf dem Boden des Wohnraumes ein Lager von Fellen, Decken und ähnlichem zurecht, in wieder anderen schlafen sie in Hängematten. Mit einem Nachtlager ohne Bett muß sich bei uns nur der Soldat im Manöver oder der Tourist bei Bergwanderungen begnügen, nicht immer zu seinem Vorteil. Denn die erste Aufgabe des Bettes ist ein gewisser Wärmeschutz, den wir nur in zweckmäßigen Betten erreichen und den wir in unserem Klima sehr nötig haben. Während des Schlafes ruht die Muskelstätigkeit, und damit entbehren wir der hauptsächlichsten Wärmeproduktion. Im Ruhen bildet der Erwachsene nur ungefähr 2300 Wärmeinheiten gegen 3000 bei mittlerer Arbeit. Es ist aber nicht nur die Wärmebildung im Schlafe vermindert, sondern auch der Wärmeverlust in einem unzureichenden Bette gesteigert. Damit ist die Erfüllungsgeschwindigkeit während des Schlafes gegeben. Um den nötigen Wärmeschutz zu gewähren, muß vor allem das Bett groß genug sein in der Länge und Breite. Man trifft oftmals bei uns in dieser Hinsicht ungenügende Betten. Geradezu gefürchtet, und manchmal mit vollem Rechte, sind die sogenannten Gasthausbetten, zu kurz oder zu schmal oder beides zusammen. Für Erwachsene rechnet man als Normalmaß eine Länge von 2, eine Breite von 1 Meter. Ein Bett von solchem Raum ist für eine „Durchschnittsgröße“ bequem. Aus Gründen des Wärmeschutzes aber darf das Bett niemals unmittelbar an der Wand stehen. Besonders gilt diese Vorsicht für den Fall, daß ein Zimmer kalte oder feuchte Wände hat, wie wir dieses in Neubauten, Parterrewohnungen oder schlecht gelüfteten Zimmern oft antreffen. Solche Wände sind sehr gute Wärmeleiter und entziehen dem Körper viel Wärme auf dem Wege der verweirhten Wärmeabstrahlung; sie wirken darum gesundheitsgefährlich. Die Folgen des Wärmeverlustes sind Nervenleiden, Rheumatismen und ähnliche Erkrankungszustände. Durch den Wärmeverlust wird nicht selten der Schlafende geweckt; er fröstelt, selbst wenn das Zimmer an sich eine genügende Temperatur hat, und er braucht Mühe, wieder warm zu werden. Wo trotzdem wegen Raumbeschränkung ein Bett an die Wand gestellt werden muß, ist es notwendig und für alle Fälle vorteilhaft, zwischen Bett und Wand einen schlechten Wärmeleiter einzufügen, am einfachsten in der Weise, daß man eine Bretterverkleidung anbringt. Es soll aber auch das Bett vom Zimmerboden einen genügenden Abstand haben, etwa 40 Zentimeter. Keinesfalls darf das Bett mit seinem Boden unmittelbar auf dem Zimmerboden aufliegen, wie man es gelegentlich in armlischen Behausungen sieht, wenn das greisenhafte Alter der Bettlade die Füße geraubt hat. Es verbietet sich dieser Zustand schon aus Gründen der Lüftung des Bettes: diese muß stets von allen Seiten her möglich sein. So gut das Bett nämlich

Wärmeschutz bieten muß, ebenso soll es auch nicht wärmeleitend wirken. Ist die Wärmeabgabe gehindert, so tritt im Körper eine ungenügende Wärmeanhäufung ein, die zur Schweißbildung führt und damit erst recht zur Erfüllung Unlust geben kann. Wer die Qualen eines Mänderbettes durchgemacht hat, kann diese Ausführungen bestätigen. Man ist froh, wenn man morgens einem solchen „Quastkasten“ entronnen ist und keinen Katarth als Folge zu großer Fürsorge der Quartiergeber davontägt. Der Körper muß im Schlafe ausdünsten, auslüften können. Daher sind vor allem die festgeschlossenen Holzböden der Betten ganz falsch. Sowohl für Privatwende als für Anstalten jeder Art, besonders für Kasernen und Hospitäler, auch für Gasthäuser, sind eiserne Bettstellen entschieden vorzuziehen, weil sie reinlich gehalten und, im Falle es notwendig ist, sie zu desinfizieren, leichter dieser Prozedur unterworfen werden können. Auch ermöglicht ein eiserner Bettrahmen eher die Ventilation. In ganz vorzüglicher Weise wird diese gefördert, wenn man als die Unterlage des Bettes eine Sprungfedermatratze, die heutzutage nicht mehr teuer ist, wählt. Darüber kommt eine dreiteilige Koffhaarmatratze. Ein billigeres Bett, das den gleichen Zweck erfüllt und sich besonders für Massenbedarf eignet, wird hergestellt, indem man auf einem elastischen Rahmenbau einen Strohhalm anbringt. Wenn die Herkunft des Strohes eine zuverlässige, das Stroh selbst trocken und schimmelfrei ist, läßt sich dagegen nichts einwenden. Koffhaar bietet schließlich auch keine Garantien auf Reinheit von vornherein. Seegrassfüllung ist nicht gut, weil sich dieses Material, wie man sagt, zusammenlegt und dann zu dicht wird. Die Hälftführung von Kinderbetten, wie sie auf dem Lande oft üblich ist, kann man nicht billigen. Ein großer Unfug ist es, daß sich viele Leute immer noch des sogenannten Unterbettes bedienen. Es ist unbegreiflich, wie nahe an dieser gesundheitsgefährlichen Unsitte in vielen Kreisen festgehalten wird, sodaß in manchen Gegenden ein Bett für unvollständig gilt und als ärmlich angesehen wird ohne Unterbett. Diese weiche Feder- oder Daununterlage wirkt ungenügend wärmeleitend und hindert die Ausdünstung des Körpers fast gänzlich: sie verweirht. Wie oft kann man es erleben, daß Erwachsene oder Kinder täglich mit Kaltwasser-Behandlung u. a. „abgehärtet“ und dann auf ein Unterbett gelagert werden! Ist dies nicht eine widerwärtige Kombination von zwei Extremen? Wohl mag es einem ungewohnten, verweirhten Körper hart werden, des Unterbettes sich zu entwöhnen. Aber vernünftige Entschagung stärkt den Körper, sie macht ihn nie krank, und ein weniger weiches Lager hilft wesentlich fördernd mit, den Menschen vor körperlicher und moralischer Degeneration zu schützen. Auch als Zubede sind Federbetten nicht gut. In Zimmern eingeschlagene Wolldecken erweisen sich als weit besser. Anormal wärmearme Individuen und Kinder bedürfen natürlich dickerer Zubeden, als vollgeseunde Menschen. Zur Unterlage für den Kopf eignen sich entweder nicht zu hohe Rollen oder Kissen mit Koffhaarfüllung und straffer Spannung; Federkissen, in denen sich oft der Kopf beinahe vergräbt, sind ungesund, sie bewirken eine Überhitzung des Kopfes. Die Bettwäsche soll aus weichem Linnen bestehen; farbige Stoffe, die, nicht so oft gewaschen zu werden brauchen“, unterziehen nur die Vernachlässigung der so nötigen Reinlichkeit.

Ein besonderes Wort noch über die Dienstbotenbetten! Ist es nicht eine Schmach für unsere, so stolz mit der „Humanität“ prunkenden Zeit, daß es vielfach zur Ausstattung eines Haushaltes gehört, eigene Dienstbotenbetten zu haben? Ist es nicht ein ungeheurer, entwürdigender sozialer Mißstand? Man versteht unter solchen Betten eine billige Ware von ganz zweifelhafter Qualität. Will man dem Dienstboten, der den ganzen Tag arbeitet, kein richtiges Bett zum Ausruhen der müden Glieder gönnen? Wie viele „Herrschaffen“ gibt es, die mit Wohltätigkeitsbestrebungen sich niemals erschöpfen, — aber zuhause die Menschenliebe nicht zu kennen scheinen! Ist diese Tartüffelmoral ihrer würdig? So wird viel geklagt über Dienstboten; aber man sollte endlich einmal daran gehen, deren Menschenwürde mehr zu respektieren und die Dugende kleinlicher Verunglimpfungen von ihnen fernzuhalten, die sie unmutig machen; man sollte einmal aktive Humanität üben und sich nicht damit begnügen, notdürftig die Vorschriften der sozialen Gesetzgebung des Staates zu erfüllen, weil man sonst gestraft wird. Dann werden, wie Beispiele zeigen, die Dienstboten auch wieder anhänglicher und treuer, berufsreudiger und dankbarer werden.

Die Körperlage soll eine möglichst horizontale sein. Ungesund ist die halbgehende Stellung. Auch der Kopf soll nicht zu hoch gelagert werden, damit ein vollkommenes Ausruhen und doch eine notwendige Durchblutung des Gehirns im Schlafe stattfindet. Die Hochlagerung der Füße kann für Gesunde nicht in Betracht kommen, denn sie verfolgt ganz bestimmte Zwecke bei einzelnen Krankheitszuständen.

Eine besondere Sorgfalt ist der Lüftung des Schlafzimmers zuzuwenden. Dieselbe muß ausgiebig sein. Licht und Luft müssen es in ganzer Fülle durchfluten können, und es ist eine verkehrte Eitelkeit, wenn man für das Empfangszimmer den besten Raum reserviert, statt ihn als Schlafzimmer zu benutzen. Dieses muß außerdem trocken sein und vor dem Niederschlage von Wasserdämpfen aus der Küche usw. geschützt liegen. Es kommt sonst leicht zur Aniedelung von Schimmelpilzen, die die Luft ungesund und modrig machen. Bei Nachtzeit die Fenster offen zu halten, ist nur dann richtig, wenn, wie im Sommer, die Außentemperatur nicht zu tief herabsinkt. Im weitesten größtenteils des Jahres aber müssen wir die Fenster geschlossen halten und nicht bei offenem Fenster die Nacht schlafen, wie die Abfärrungsanaitter verlangen. Die Nachtzeit, sagt Buchner, ist überhaupt nicht die richtige Zeit, sich abzuführen. Denn, wenn der Mensch schläft, sind die Einrichtungen der Wärmeregulation des Körpers nicht recht im Gang, und man kann sich viel leichter erkälten, als bei Tage. Erfahrungsgemäß ist der Schlaf bei geschlossenen Fenstern nicht schädlich und zieht keine üblen Folgen nach sich. Auch ist in einem kalten Zimmer der Luftwechsel sehr gering, weil sich der natürliche Luftaustausch nur dann vollzieht, wenn es im Zimmer wesentlich wärmer ist, als draußen. Deshalb war Bettentöser bei Winterrälte nie für das Schlafen im ungeheizten Zimmer, und es empfiehlt sich sogar, bei kälterer Außentemperatur das Zimmer anzuwärmen, wodurch es sich von selbst ventilirt. Wir verlangen für das Schlafzimmer eine Temperatur von 12 bis 15 Grad Celsius! Erwachsene können höhere Temperatur vertragen, als Kinder. Solche

Wärmegrade wirken nicht verweichlichend, sondern gesundheitsförderlich; denn bei niedrigeren, wie schon bei 9 und 10 Grad, ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß sich zwar der Körper in der Bettwärme behaglich fühlt, daß aber die eingeatmete kalte Luft die Luftwege reizt und akute Katarrhe derselben verursacht.

Gründlich lüften muß man das Bett jeden Tag, und zwar mehrere Stunden lang; wenn es möglich ist, soll man es auch fleißig sonnen. Denn die Sonnenstrahlen zerstören alle Krankheitserreger und üblen Gerüche. Leider findet man, wiewohl das Schlafzimmer ein intimer Raum ist und für gewöhnliche Besucher nicht gezeigt wird, daß ein in diesem Falle recht unzweckmäßig angebrachter Ordnungssinn dazu führt, schon in aller Frühe aufzubetten. Die manchmal selbst noch warmen, jedenfalls unzureichend gelüfteten Betten werden sorgfältig zusammengelegt und womöglich noch mit besonderen schweren Zierdecken zugebedt, sodaß die Luftzirkulation fast ganz unmöglich ist. Dann wundert sich die Hausfrau, daß die Betten trotz aller Reinlichkeit so einen eigentümlichen Geruch zeigen. Es fehlen eben die großen reinigenden Faktoren: frische Luft und helles Tageslicht! Ohne sie ist eine wahre Reinlichkeit schwer zu denken. Wir sehen also, daß gesund zu schlafen eine Kunst ist; doch größer ist die Entschlußfähigkeit, mit den alten, unhygienischen Gemohnheiten in Hinsicht auf Bett und Schlafraum gründlich zu brechen und die besseren, neueren anzunehmen. Dr. M.

## Berliner Brief.

(Nachdruck verboten.)

Neulich trafen sich drei Leute auf dem Potsdamer Bahnhof: eine ältere Dame, ein alter und ein junger Herr. In lebhaftem Gespräch schritten sie hin und her auf dem linken Bahnsteig und blickten abwechselnd ungeduldig, ob der Kölner Schnellzug, der mit 20 Minuten Verspätung awisiert war, denn noch immer nicht komme.

Da sah die Dame aus einmal zufällig durchs Fenster und gewachte, daß jenseits der schmalen Straße, in der die Bahnhofsdroshken der Reisenden warten, ein imposanter Sandstein-Neubau auftrage. „Was ist das — oder vielmehr, was soll das werden?“ fragte sie den jüngeren der beiden Herren. Der sah nur mit halbem Blick hin, zog die Schultern und die Augenbrauen hoch und erwiderte todernt, als ob es ihm schwer würde, die Wahrheit einzugehen:

„Was das werden soll? — Ein Kiesen-Kientopp!“  
„Ach, nee, du spafest —“  
„Ich sage: ein Kiesen-Kientopp!“

Und er hörte beide Hände in die weiten Taschen seines modernen Überrockes und stapfte wichtig weiter. Die Dame und ihr alter Begleiter folgten ihm, wahrscheinlich, um noch näheres von dem offenbar Vielwissenden über den besagten Neubau zu erfahren.

Wir haben es nicht nötig, den Lauscher zu spielen, denn wir wissen bereits ebenfalls, welchen Zweck der moderne Prachtbau dienen und welchen Namen er führen soll.

„Piccadilly“ — was mögen die Berliner Lebewühlinge mit und ohne Hakennase, was die koketten

## Ramajannacht.

Von Erich D. Moeller. Konstantinopel.

(Nachdruck verboten.)

Leise kommt die Herbstnacht und hüllt das alte traumdurchwobene Stambul in weiße Schleier. Am Eski Seraj donnert die Ffartkanone und gibt den Gläubigen das Versinken der Sonne kund.

Nun kommen über der schlafenden Stadt viele Millionen Lichter auf, sprühen an den Gitterfenstern der Harems entlang, zittern ungewiß über marmorne Brunnen und werfen träge Schatten an die Häuser. Von den Minarets blinken Lichtergürtel und über Moscheen zieht sich in gigantischen arabischen Flammenlettern das große Wort des Islams: Inshallah, Ja Halus, La Allahu!

In monumentaler Breite und drohend fester Einheitlichkeit wächst Stambul aus dem Goldenen Horn empor, Lichtreflexe wiegen sich in unruhigen Säulen auf der dunklen Flut, mit scharfen Konturen stehen Türme und Kuppeln gegen den hellen Himmel. Und über dieser unvergleichlichen Silhouette glimmt blaß die schmale Sichel des Halbmondes.

Zag nur tritt unser Fuß durch die Straßen der rätselhaften Stadt. Stambul ist eine Welt für sich. Auf diesem Boden ringt seit tausend Jahren Europa mit dem Morgenland, hier mischte sich hellenische Kultur zu asiatischem Barbarentum, und diese ewige Gärung umspielt die Stadt als etwas Unberechenbares mit verschleiierter Müdigkeit. Alle Leidenschaften beider Welten haben sich in diese Erde verewührt, sie mit Blut und Gold überschwemmt, große Gedanken und Taten in sie gepflanzt und mit Zeugen einer langen Geschichte beladen. Heute

aber, zur heiligen Nacht des Ramajans, strahlt diese greisenhafte Stadt des Widerspruchs ihr innerstes magisches Wesen aus und offenbart seine melancholischen Reize. In den Fugen zermürbter Mauern nistet schwer die Erinnerung, durch verfallene Paläste flattern die Seelen sagenhaft ferner Zeiten. Und wie frisches Blut in matte Pulse gleitet zögernd in diese umgeisterte Abendschwüle die fremde Gedankenwelt des Islams.

Die Stunde des Terawihgebetes ist gekommen.

Durch die Fenster der Uja Sofia bricht gedämpftes Licht. Leise tastet sich der Gläubige durch die dunklen Vorhallen. Eine Lämatten knistert. Vor trunkenen Blicken türmt sich ein unendlicher Saal in strahlendem Prunk zu unächtigen Kuppeln empor. Tausende von Lämpchen, zu Kränzen vereinigt, überflutern die Schär der Betenden mit gespenstischem Flimmerlicht. Bunte Mosaik und rieselnder Goldglanz glihert von den Wänden. Unter den Emporen glühn die mächtigen Porphyssäulen aus Pergamon in dunklem Rot und um die grün gefleckten Marmorkapitäre aus dem Dianatemple von Ephesus schlingen sich die Träume von Jahrtausenden.

Der tremolierende Gesang des Imans schrillt. Ein tiefer religiöser Schauer rauscht über die glaubensstarken Männer, die in unzählbaren Reihen nach Mekka gewandt im Staube liegen. Eine sieghafte Kraft von elementarster düsterer Gewalt strömt in den Gebeten auf.

Durch die bunten Tümpel der Nischen stehen sich schau die Eken übermatter Kreuze.

Langsam füllen sich die Straßen. Nach der

Hungerqual des Tages schmaust in den niedrigen Speisehäusern eine schwachende Menge ihr fetttes Ffar. Am Platz Sultan Bajasid und in der langen lichtumflössenen Sahjadehbahsi blitzen die Samoware aus den Teebuden. Ein Meer von Turbanen und roten Fesmützen wagt über die Straße. Vor den Kaffeestuben hoden auf behaglichen Polstern würdige Weißbärte im patriarchalischen Entari, dem Raftan. Die Wasserpeife gurgelt und der Märchenerzähler trägt bedächtigt vor, was einst Scherehadchs kluger Mund dem Kalifen in schlaflosen Nächten von Bagdad erzählte.

Draußen fahren langsam Equipagen vorüber; es sind junge Beys von Stambul, mit pariser Eleganz überfirnißt, oder neugierige Europäerinnen in hellen Kleidern. Verkäufer von Süßigkeiten und Scherbet drängen sich durch das Gewühl und preisen mit überschwänglichen Worten ihre Ware an. Griechische Palikaris und schmuckige Küßhanbeys spähen nach einer Gelegenheit zum Stehlen.

In engen Gassen abseits hüpfen Gruppen verschleiierter Türkinen geheimnisvoll am Gitter einer Türbeh vorbei; schwarze Sclavinnen leuchten mit schwellenden Lampions voran. Die erste schlägt mit dem Eisenklöppel an der Tür eines Hauses. Ein Ruf drinnen: „Kim bu?“ — „Wer ist's?“ Auf eine Antwort knarrt die Tür und gleich Schemen verlieren sich die Frauen, eine nach der andern in dem dunklen Flur zum Ffarbesuch im Harem der Freundin.

Im Halbdunkel eines engen Raumes sitzen noch am Mitternacht die Türkiner vor dem leuchtenden Transparent des Karagös. Die Kinder klatschen, kichern und essen süßen zähen Lofum oder knabbern an den frischen Simidkringeln, derweil Karajös, der türkische Kas-

par, knackende Schläge an seine Mitspieler ausstelt und seine arme Frau derartig liebkoht und ohrfreigt, daß ihn schließlich unter mutwilligem Kinderjubel der Scheitan, der Teufel, holt.

Dem Dunkel halb entriidt, sitzt ganz vorn eine reizende effjähige Türkin mit dichtem, schwarzem Zopf, feinem Oval und Gesichtweide in den Ohren. Ihre großen Augen von langen Wimpern, wie von einem schweren seidigen Dach überschattet, hängen glänzend am Karajös. — Wer wird später ihren hübschen Mund küssen, der sich jetzt zu süßem Kinderlächeln biegt? —

Eine monotone Mußt quält sich taktmäßig aus dem Dudelsack. Über die Tenne einer Kaffeestube poltern die ungeschlachten Hamale aus Kurdistan ihren heimatischen Tanz. Die knochigen Hände fassen einander mit derbem Griff; unter einem hypnotischen Druck taumeln sie in dumpfer Schwüle in regellosen Bewegungen. Der Schweiß tropft von der braunen Haut, die Augen stieren. . . .

## Ramaja theater von Hassan Effendi.

- „Die Tochter des Scharfrichters oder Wie sich der König amüßert“ von unserer Truppe in glänzender Weise aufgeführt.
1. Akt: Wie können sehen, wie der König sich amüßert und ein Vater verstarbt.
  2. „ Ein Bagabund aus Burkund.
  3. „ Wie die Söhne den Vater betrügen und die Tochter entführen. — Das entehrte Mädchen. — Die Rache des Vaters.
  4. „ Ein Mädchen, das für seine Liebe stirbt.
  5. „ Ein Vater wird Scharfrichter seiner Tochter.
- Nach dieser Vorstellung kommt eine sehr komische Komödie, Ge werden femer singen:

Tippfräulein und Warenhausverkäuferinnen, die sich schon auf die neue Stätte ihres Vergnügens und ihrer Abenteuer freuen, sich eigentlich wohl bei dem Namen denken?

Die meisten von ihnen vermutlich garnichts. Sie nehmen den Namen eben hin, wie die Verheißung von irgend etwas Neuem, Amüsantem, vielleicht gar Pitantem und fühlen das Bedürfnis, sich hin und wieder um das Werden des neuen Establishments zu kümmern, damit sie möglichst mit zu den ersten gehören, die im „Piccadilly“ gewesen sind.

Für diesen gedankenlos nur seinem Pflaster nachgehenden Teil der Bevölkerung tut der Name ja auch nichts zur Sache. Je ausländischer er klingt, je unverständlicher er geschrieben wird, desto mehr imponiert er diesen Leuten, denn desto mehr scheint er ihnen an neuen Reizen zu versprechen. Was aber kann der Name „Piccadilly“ dem denkenden Menschen bedeuten, der gewohnt ist, was ihm fremd erscheint, zu ergründen, und unwillkürlich den Zusammenhang sucht zwischen „Piccadilly“ und dem Vergnügungsetablishment am Potsdamer Bahnhof zu Berlin! Er muß sich sagen, daß der Name hier in Wirklichkeit nur leerer Schall ist — was hat denn die verkehrsreiche Straße in London, „Piccadilly“ genannt, mit dem Vergnügen der Berliner, mit Musik und Lichtspielen gemein?

Zerbrecheln wir uns nicht den Kopf darüber, sondern finden wir uns mit der Tatsache ab, daß „Piccadilly“ aller Wahrscheinlichkeit nach keine wertvolle Bereicherung des Berliner Lebens darstellen dürfte, wenigstens nicht, soweit die Kunst in Frage kommt. Es wird eben auf nichts weiter hinauslaufen, als — wie jener junge Herr auf dem Potsdamer Bahnhof mit einem Wort sehr treffend sagte — einen „Miesen-Kientopp“.

Es wird allmählich schon noch dahin kommen, daß die Reichshauptstadt zur einen Hälfte aus Warenhäusern, zur anderen aus Vergnügungsetablishments, Restaurants, Kaffeehäusern usw. und — Hotels besteht. Für Privatwohnungen bleibt nicht mehr viel Raum übrig; und wo gerade ein Geschäftsleben leer steht, wird entweder ein „billiger Ausverkauf“ oder ein Lichtbildtheater alias Kientopp eingerichtet. Ob diese Massen Gelegenheit zu billigen Sensationsgenüssen zweifelhafter Art geeignet ist, das geistige Niveau der Berliner Schulfugend zu heben, die ihre Spargrößen mit Vorliebe in diesen Lichtbildtheatern opfert, ist freilich eine große Frage. Die hohe Polizei ist ja sehr waschsam, daß das in den Vorstellungen jener „Theater“ Gebotene nicht nach irgend einer Richtung hin gewisse Grenzen überschreitet; aber wenn auch nicht gerade die Stillschließung gefährdet ist und wenn die Schaulustvorstellungen auch möglichst beschränkt werden, — es wird den Zuschauern doch übergenug an unverständlichen Bildern geboten, der nichts weniger als erzieherisch wirken kann. Amalie.

### Mannigfaltiges.

(Hier Feuerwehrlente verunglückt.) Am Freitag Vormittag brach in der Lefeburestraße in Friedenau ein großer Dachstuhlbrand aus, durch den 4 Feuerwehrlente durch Stichflammen erheblich verletzt wurden. Auch dieser Dachstuhlbrand ist auf Brandstiftung zurückzuführen.

(Lebendig begraben.) Beim Chauffeurbau in der Nähe von Ideshaim bei Düsseldorf stürzten unterirdische Erdmassen auf einen mit Arbeitern besetzten Feldbahnwagen. Drei von ihnen wurden verschüttet. Nach mehrstündiger Arbeit gelang es, sie zu bergen, sie waren tödlich verletzt.

(Brand in einer Korrekionsanstalt.) Aus Raschau (Ungarn) wird gemeldet: Abends entstand in der Staatsbesse-

Dhanian Hanum auf arabisch,  
Nerzessian Hanum auf türkisch.

2 verschiedene Musikkapellen werden Musik machen.

Die Direktion bittet das Publikum, keine anderen Bieder zu fordern und im Theater kein Essen zu bestellen.

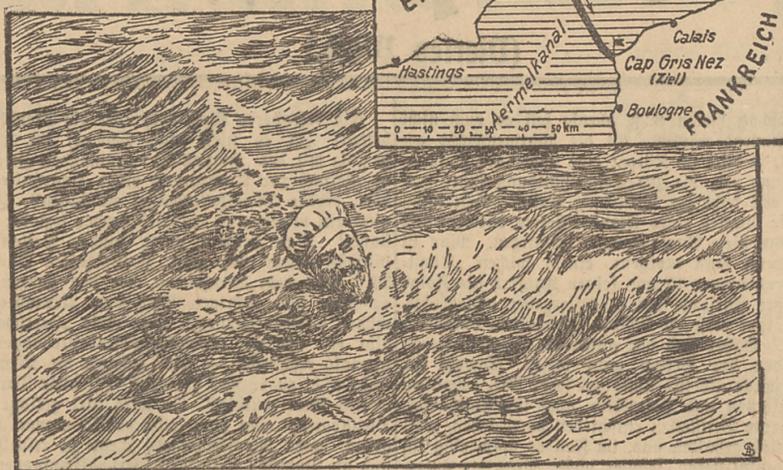
Hier oder Rakti ist zu trinken verboten!  
Stehlen verboten!

Eine grausige Mordgeschichte, in ihrer unfreiwilligen Komik zum Todlachen! Armer Sardou, was hat man aus deinem „Le roi s'amuse“ gemacht? Parfett und Logen sind mit magnetisiert blickenden Zuschauern gefüllt. Geschieht eine Untat auf der Bühne, so geht durch den Zuschauerraum ein entrüstetes Grollen und unmutige Stimmen werden laut; wird aber dann die verfolgte Tugend belohnt und der Böse streng bestraft, so liegt eitel Sonnenschein auf allen Gesichtern. In den Pausen bearbeiten türkische Sänger Trommeln und Trommelfelle mit gleicher fürchterlicher Gewalt. Zur Stärkung stellt trotz Alahs Verbot der Logenschließer eine Flasche Bier heimlich und mit großer Vorsicht in eine dunkle Ecke. Bald klopft der Kapellmeister (in Smoking, aber ohne Krage) die großleidenden Sänger zur Ruhe, die Offiziere im Parkett knöpfen den Waffenrock auf, alles lehnt sich erwartungsvoll zurück und wieder hebt sich der Vorhang zu grauenhaftem Akt:

Ein König, in gelbem Trikot, papierner Jagdmütze und Kotillonorden tänzelt über die Bühne; als Abzeichen seiner Würde trägt er einen goldenen Kneifer. Die Schloßwachen

### Der Aermelkanal zum zweiten Male durchschwommen

nahezu skizze der durchschwommenen Strecke  
Der englische Schwimmer Burgess im Wasser



Sehr oft haben kühne Schwimmer versucht den Aermelkanal zu durchschwimmen. Das waghalsige Experiment mißlang stets, bis am 24. August 1875 der englische Kapitän Webb als Erster die Fluten des Kanals von Dover bis Calais in 21 Stunden 45 Minuten durchschwamm. Nach Webb haben noch viele Schwimmer und auch Schwimmerinnen den Versuch gemacht, den Kanal zu durchqueren, aber erst in unseren Tagen erlebte wieder ein Sportsmann diesen großen Triumph. Der Meisterschwimmer Burges aus der Grafschaft Yorkshire in England vollbrachte seine gewaltige Leistung in etwas längerer Zeit als Webb, nämlich in 22 Stunden 35 Minuten. Infolge starken Ne-

rungsanstalt Feuer. Der ganze reichhaltige Vorrat der Holzindustriewerkstätte steht in Flammen, ebenso das Rohlenlager. Mehrere Gefangene sind in der Panik entwichen, weshalb der Direktor den ganzen Komplex mit Militär umzingeln ließ. Die Feuerwehr arbeitet an der Rettung der übrigen Gebäude, in denen sich ein großes Lager von Sprengstoffen befindet.

(Blutige Vorgänge.) In einem italienischen Dorf bei Carrara wurde ein Arzt, der einem Kranken Coffen eingespritzt hatte, vom Bruder des Kranken erschossen. Darauf schoß der Bruder des Arztes den Mörder nieder.

(Eisenbahnunglück in England.) Der schottische Expresszug stieß auf der Fahrt von London kurz hinter der Station Crewe gegen einen Zug, der auf ein falsches Gleis geraten war. Glücklicherweise hatte der Expresszug seine Geschwindigkeit schon bedeutend ermäßigt, sodaß der Anprall nicht zu stark war. Der Sachschaden ist sehr bedeutend. Es wurden nur 5 Personen verletzt, darunter zwei erheblich. Der Verkehr war auf längere Zeit gesperrt.

(Tragödie eines deutschen Ehepaares in Dänemark.) Der im Vorort Balby bei Kopenhagen seit 14 Tagen wohnende deutsche Monteur Hugo Heise, Vertreter einer Dresdener Maschinenfirma, hat seine Frau und darauf sich selbst erschossen. Der Grund für die Tat ist nicht bekannt.

haben zur Feier des Tages zu den Waffentüchern der Halberstädter Kürassiere lange schwarze Strümpfe angelegt. Plötzlich tritt der Logenschließer auf; statt der Schlüssel hält seine Rechte jetzt ein großes Beil aus Pappe, das er mit fürchterlicher Geberde über den entsehten König, den Verführer seiner Tochter schwingt, während diese in drahtlichem Beweise ihrer eben verlorenen Unschuld — im weißen Nachthemd herbeieilt.

Ungeschminkt, mit langflatterndem Schwarzhaar betritt eine Armenierin in arabischem Kostüm die Bühne. Ein leises melodisches Klängen geht von ihren silbernen Armspangen und Fußbändern aus. Die natürliche Grazie ihrer Bewegung ist überraschend.

Eine klagende Melodie fällt ein, die Tänzerin stockt plötzlich und beginnt nun zu einem gitrenden arabischen Liebeslied ganz leise, unmerklich fast, zu tanzen. — Die Türken im Parkette schmunzeln mit entleidenden Blicken.

Ein feines zartes Zittern überläuft den regungslos scheinenden Körper, die elfenbeinerne Haut vibriert, die Arme gleiten aus den grünen Seidenfalten des Damastgewandes, verschlingen sich hinter dem Kopf, der sich hebt und mit unergründlichen Augen entrückt in die Ferne starrt — die Schultern bebten. Eine antike Nase.

Hektiger schmeichelt die Musik. Die Hüften der Tänzerin biegen sich, am Hals schlenkern die Perlen, ihre Füße stehen wie festgebannt am Boden.

bels geriet der 37jährige Schwimmer während seiner Tour in große Gefahr. Auch hatte er mit der Ebbe zu ringen, die ihn wieder weit von der französischen Küste zurückwarf. Burges hat bereits einmal vergeblich versucht, den Kanal zu durchschwimmen, u. a. am 18. August 1908, als er, nachdem er fünfzig englische Meilen in zwanzig Stunden und elf Minuten zurückgelegt hatte, das Wasser nur 500 Meter von der französischen Küste entfernt verlassen mußte. Bei seiner jetzigen Tour begleitete ihn Harry Pearson, der Führer des Rettungsbootes von Walmer, auf einem Motorboot als Lotse.

(Der Wert der mandschurischen Eisenbahn.) Der russische Zar hat den Beschluß des Ministerrats bestätigt, welcher den Wert der nach dem Friedensschluß mit Japan an letzteres abgetretenen Eisenbahn von Port Arthur nach Kwang-Tschong-Tze mit Betriebsmaterial auf 80 903 600 Rubel festgesetzt hat.

(Fürst und staatliche Kommissäre als Wechselfchwinder.) Aus Petersburg schreibt man: Fürst Urussow und die Kommissäre Dworkin und Boruch in Moskau sind wegen Wechselfchwinder verhaftet worden. Fürst Urussow war mit seinem Bruder wegen Betrügereien, die sie bei einer Spendenaktion für Wohltätigkeitszwecke verübt hatten, bereits früher angeklagt. Diesmal handelt es sich um Betrügereien bei einem Gutsverkauf im Werte von mehreren Millionen.

(Ein wahnsinniger Verbrecher.) Aus Petersburg wird gemeldet: Der zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilte Obriende Lacy ist irrsinnig geworden. Der Wahnsinn brach vor einigen Tagen aus, während de Lacy an Händen und Füßen mit Ketten angehängt wurde. Lacy hat bekanntlich den Dr. Pankiwsko zur Ermordung des Hauptmanns Buturluk angeklagt.

(Die ungeheure Überschwemmung) des Yangtse-Kiang in China, durch die Tausende von Menschen ums Leben kamen und andere Tausende obdachlos wurden, geht langsam zurück. In den Provinzen Hupeh und Hunan wird die Reisernte wahr-

scheinlich den Durchschnitt erreichen, aber die anderen Getreidearten haben sehr gelitten. In der Provinz Anhui wird die Reisernte den Berichten zufolge außerordentlich gering sein.

(Eine Weltausstellung in Tokio) ist für 1917 geplant. Die Stadt Tokio hat sich bereit erklärt, 15 Millionen Mark zur Verfügung zu stellen. (Die gefährdete Freiheitsgöttin.) Die jeden Amerikafahrer zuerst im Hafen von New York grüßende Freiheitsstatue sollte, nach wohl sehr übertriebenen Berichten der Gelben Presse, unlängst vor der Gefahr des Zusammenbrechens gestanden haben. Der Präsident der Vereinigten Staaten hat alsbald das berühmte Bauwerk von einem Ingenieuroffizier der Bundesarmee genau untersuchen lassen, wobei sich allerdings herausgestellt hat, daß die Bronze des Materials etwa 50 kleine Risse zeigte, die jedoch unschwer vernietet werden konnten. Selbst wenn im Laufe der Jahre an der Toilette der Miß Liberty größere Schäden auftraten, so würde, wie ein offizieller Bericht des mit der Aufsicht der Liberty-Insel und -Statue beauftragten Ingenieur-Hauptmanns Wallace befagt, durch einfaches Auswechsellern der angegriffenen Bronzeplatten einem Zerfall des stolzen Monuments unschwer vorgebeugt werden können.

### Humoristisches.

(Der dankbare Patient.) „Diesem tüchtigen Arzte verdanke ich wirklich Leben und Gesundheit! Als er meine Behandlung übernahm, war ich nicht imstande, auch nur ein Glied zu rühren — und ein halbes Jahr später, nachdem er mich wegen der Rechnung verklagt hatte, konnte ich schon selbst zum Gericht gehen und den Offenbarungseid leisten.“ (Dichtersmerz.) „Erstens fröstelt's mich — und zweitens habe ich Hunger! Wenn mir doch wenigstens bald meine Trauerpiele zurückgeschickt würden, da würde ich mir ein Feuerchen machen und Kartoffeln kochen — oder gar Nührei — wenn ich Butter und Eier hätte!“

(Im Literaturkränzchen.) Er: „Nun, wie war's denn gestern in Eurem Kränzchen?“ — Sie: „D, sehr nett! Zuerst sprachen wir über „Minna von Barnhelm“, dann fing die Käthe von ihrer Minna an... und zuletzt waren wir aus den Dienstboten garnicht mehr herausgekommen!“

### Sie geht weiter!

(Berliner Gerichtsverhandlung.)

(Nachdruck verboten.)

Kaum hatte der wegen Beledigung und Bedrohung angeklagte Maurer Zühke Platz auf der Anklagebank genommen, als er, zum Richter gewendet, sofort begann: — Angekl.: Wissen Sie, wie's losung? — Richter: Einen Augenblick warten Sie noch. — Sie sind der Maurer Zühke? — Angekl.: Wohl, August Friedrich Reinhold Zühke aus Klein-Wirlich. — Richter: Sie sind noch bestraft. — Weßhalb hatten Sie denn Streik mit der Witwe Kempe? — Angekl.: In de Ackerstraße ha'm wir det Haus abgeputzt, det Haus, wo die zu wohn' dat. Erst jetzt vorne, dann hinten. Wie ich nu hinten de Hinterfront von't Haus bearbeite, (weil die nu naderlicherweife man 'ne Ponne in Hof hat) komme ich auch an die ihre Fenster. Männken, schreit se raus, nehmen Se sich in acht, det Se mir de Fenster nicht vollsteifern, sonst stößt et wat raus! Mana sage id, det wird wohl nich so schlimm wer'n. Na Sie werd'n mir doch auch nich heitrat'n, meent die nun. Ja seße nu die Frau ausinander, det id wirklich nich de Absicht hätte, ihr zu dyligen, erchtens, weil id ihr nich jenüßend kenn' däte un zweitens, weil sich det meine Frau nich jefallen lassen däte! Nu wurde se tüdlich. Quaseln Se keine Opere un dun Se Ihre Arbeit, meent se nu. Ja kimmerte mir auch nicht mehr um ihr. Wie id so an de Fenster rum hantiere, da fiel och hin un widder mal so h Alexen Kalch jenen de Fenster. Wer, jooßen Se't man, Herr Richter, det habe id nicht mit Vorsatz jedan, det läßt sich nich anders machen. — Richter: Ja, ja, das wissen wir ja. Fahren Sie nur fort. — Angekl.: Da kommt die Frau, wat die Witwe Kempen war, wietend in helle Knause an't Fenster ran un brüllt uf mir los, det id fast von't Fenster jefallen wär'. So lange ha'm Se doch nich an meine Fenster zu dhun, Sie wollen bloß wat ausbadowern, Sie eller Knaufriße! Na wissen Se, det hatte mir noch teen Mensch nich jefacht; id Kette also rin in't Fenster, um ihr ganz jehöbig Bescheid zu stoken, da schreit se nu: Mörder, Mörder, er will mir kalt machen! Na, id denke nu, wat soll id mir erlöst lange mit so'ne verdrehte Schraube ufhalten, schwinge mir also widder raus uff't Fenster un will weiter arbeiten. Nu waren aber uf det Zehürle die Nachbarsleute rineinkomm' un, wat die Frau Kemper is, erzähl't un 'ne ganze Reibersgeschichte. Ja denke nu, det kann jut wer'n, nu kommen mich noch die jungen Leute uff'n Kopf. Aber nee, wie die Witfrau fertig is mit ihr Zekatsche, jehn alle andern widder retuhr un lachen ihr aus. Die eene Nachbarn lachte, wat se lachen konnte un meente: Det wird wohl nich halb so schlimm gewesen sin, Frau Kempen, Sie ha'm ja'n Pup in Kopf, det wissen wir schon lange! Un nu droht se mir mit'n Schrubber, indem se mir von't Fenster schmelzen wollte. Ja sage ihr nu, se soll man de Luft anhalten, sonst kriechte se wat uff'n Deek, det se Plattbeene kriegen dhäte. Nu schlug se wietend de Fenster zu un id denke, Gott sei Dank, nu bin id ihr los. Aber nee, nach fünf Minuten kommt se widder mit'n Schrubber, der mir't Arbeitsbuch abgenommen hat. Det is so der ganze Klumpatich jesehen. Un id denke nu mit mein' schwaden Verband, det se mir mehr Injurien an Kopf jeschmissen hat, wie id ihr. — Die Beweisaufnahme ergibt, daß der Angeklagte vollauf die Wahrheit gesprochen hat. Er wird freigesprochen. — Auf dem Korridor öffnet die Witwe Kempen die Schleusen ihrer Verbedkammer. Ja jehet weiter, id jehet weiter! ruft sie unghügliche male aus. Na, is ja jut, entgegnet lachend der Maurer Zühke, nu machen Se man wirklich, det se weiter jehn!

**NESTLE**  
Altbewährte Nahrung  
für Kinder und Kranke

Durch die Straßen surrt der dumpfe Ton der Dampfpanne und zeigt den Gläubigen das Nahen des Tages und die letzte Mahizeit an. Mählich erlöschen die Lichter. Zahlr Nebel senkt sich auf die müde Stadt. In den Zypressen von Eski — Seraj klagen die Gulen. Bald wird Allah die Sonne senden.

225. Königl. Preuss. Klassenlotterie.

3. Klasse. 1. Ziehungstag, 8. September 1911. Vormittag.

Die Gewinne fallen auf die bezeichneten Lose beider Abteilungen.

Nur die Gewinne über 144 M. sind in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr. U. St.-U. f. B.) (Nachdruck verboten.)

Table of lottery numbers for the 225th Prussian Class Lottery, 3rd class, 1st drawing on September 8, 1911.

225. Königl. Preuss. Klassenlotterie.

3. Klasse. 1. Ziehungstag, 8. September 1911. Nachmittag.

Die Gewinne fallen auf die bezeichneten Lose beider Abteilungen.

Nur die Gewinne über 144 M. sind in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr. U. St.-U. f. B.) (Nachdruck verboten.)

Table of lottery numbers for the 225th Prussian Class Lottery, 3rd class, 1st drawing on September 8, 1911.

225. Königl. Preuss. Klassenlotterie.

3. Klasse. 1. Ziehungstag, 8. September 1911. Nachmittag.

Die Gewinne fallen auf die bezeichneten Lose beider Abteilungen.

Nur die Gewinne über 144 M. sind in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr. U. St.-U. f. B.) (Nachdruck verboten.)

Table of lottery numbers for the 225th Prussian Class Lottery, 3rd class, 1st drawing on September 8, 1911.

225. Königl. Preuss. Klassenlotterie.

3. Klasse. 1. Ziehungstag, 8. September 1911. Nachmittag.

Die Gewinne fallen auf die bezeichneten Lose beider Abteilungen.

Nur die Gewinne über 144 M. sind in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr. U. St.-U. f. B.) (Nachdruck verboten.)

Table of lottery numbers for the 225th Prussian Class Lottery, 3rd class, 1st drawing on September 8, 1911.

225. Königl. Preuss. Klassenlotterie.

3. Klasse. 1. Ziehungstag, 8. September 1911. Nachmittag.

Die Gewinne fallen auf die bezeichneten Lose beider Abteilungen.

Nur die Gewinne über 144 M. sind in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr. U. St.-U. f. B.) (Nachdruck verboten.)

Table of lottery numbers for the 225th Prussian Class Lottery, 3rd class, 1st drawing on September 8, 1911.

Carl Bonath, Grosses Rahmenlager, Atelier für Einrahmungen, Gerechtestrasse 2, Fernruf 536.

Delheizapparate, Verlangen Sie gratis Prospekt, Wilhelm Cowalsky, Grauburgerstrasse 125.

Technikum, Abtheilung für Maschinenbau, Elektrotechnik, Neustadt.

Jede Frau, gebrauche meinen berühmten amerikanischen, C. Hecher Nachf., Inhaber: Wilh. Greve, Apotheker, Mülln in Bgg.

Erfinder Achtung!, Suche für habende Interessenten gute abfertigungsfähige Erfindungen und exportfähige Artikel bezw. solche, die für das Ausland mit in Frage kommen.

Asthma-Leidende, verweigert nicht! Ganz umsonst Auskunft über Heilung erteilt gern, G. Faulstich, Bismarckstr. 216, Wien VIII, Fuhrmannsgasse 4.

Musikunterricht, sowie Detektivinstitut Max Schimmelpennig, befindet sich Berlin, Potsdamerstrasse 54.

In verkaufen, Mein schönes Grundstück bei Thorn, 90 Morg. groß, massive Gebäude, dabei 32 Morg. erstklassige Wiesen.

Laden-Einrichtung zu verkaufen, L. Dammann & Kordes, 1 Repostorium, 1 Mehlkasten billig zu verkaufen.

Benjion wird für jungen Mann, zum 1. Oktober gesucht, Angebote unter Nr. 67 an die Geschäftsstelle der 'Presse' erbeten.

Kleider, Blusen, Röcke, Kinderkleider und Anabenanzüge, Umänderungen und Verbesserungen werden schnell und gut ausgeführt.

Lüfter Fett-Röste, Köstliche, schmackvolle Ware, verarbeitet in Hofpatenten à Pfund 50 Pfennig gegen Nachnahme, Molkerei Gr.-Wolz Wpr.

Sie haben keine Ahnung, was ich Ihnen alles bieten kann, Herrlich-uhren 30-36 Stk. Gangzeit, Edel-Nem. 2.50 M., 3. M., 3.50 M.

Wohnungsangebote, In unserem Neubau Mellisenstr. 129 sind noch 2 Wohnungen

2 Wohnungen, parterre von 3 Zimmern und 2. Etage von 4 Zimmern nebst reichl. Zubehör.

3 Zimmer-Wohnung, Mellisenstraße 157, Küche, Bad, Gartenland und reichl. Zubehör.

2. Etage, 4 Zimmer, Entree und Zubehör, per 1. Oktober zu vermieten.

Wohnung, Mellisenstraße 109, 2. Etage, bestehend aus 10 Zimmern, 2 Küchen.

Wohnung, 2, 3, 4 Zimmer, Küche, Balkon, Gas und Zubehör.

Wohnung, bestehend aus 5 Zimmern nebst Zubehör, in meinem Hause.

Freundliche 3 Zimmer-Wohnung ab 1. 10. Konduktstr. 34 zu vermieten.

Wer bauen will, schütze seine Neubauten vor Schwamm und Feuchtigkeit durch unsere Asphalt-Isolier-Platten.

Eismaschinen und Eisformen, Tarrey & Mroczkowski, Eisenhandlung, Gernsprechers Nr. 138.

K. Orcholski, Dentist, Thorn, Breitestr. 36, Sprechstunden von 9-1 und 3-6, Sonntag 9-12.

Feinste Präzisionstechnik in Gold, Kautschuk und Kombinationen, Zähne ohne Platte: Stiftdzähne, Kronen und Brücken.

3 Zimmer-Wohnung, Mellisenstraße 157, Küche, Bad, Gartenland und reichl. Zubehör.

Wohnung, 2 Stuben, Küche und Bad, p. 1. 10. zu vermieten.

4 Zimmer-Wohnung, nebst Zubehör und Gartenland zu vermieten.

Wohnung, 2 Stuben, Küche und Bad, p. 1. 10. zu vermieten.

4 Zimmer-Wohnung, nebst Zubehör und Gartenland zu vermieten.

Wohnung, 2 Stuben, Küche und Bad, p. 1. 10. zu vermieten.

Wohnung, 2 Stuben, Küche und Bad, p. 1. 10. zu vermieten.

Wilhelmstadt, Abbruchstraße 6: 5-Zimmerwohnungen zum 1. Oktober d. J., 3-Zimmerwohnungen von sofort zu vermieten.

Herrschafth. Wohnung, mit Warmwasserheizung, 8 Zimmer, Balkon und reichl. Zubehör.

Wohnung, bestehend aus 6 Zimmern, Küche und allem Zubehör.

Gartenwohnung, 3 Zimmer, Kabinett, Küche und Bodenheizung.

Eine Wohnung, 4 Zimmer, Küche, Gas u. Zubehör.

Wohnung, 4 Zimmer, Küche, Bad, Gas, Preis 450 M.

2. Etage, bisher von Herrn Justizrat Feilchenfeld bewohnt.

Gut möbl. Wohnung, mit Pferdebestall vom 1. 10. zu vermieten.

Wohnung, 6 Zimmer, Bad, reichl. Zubehör und Pferdebestall.

1 4-Zimmerwohnung, Bade- und Mädchenstube, v. 1. Oktober 1911 zu vermieten.

Brombergerstraße 45, 1. Etage, links, Berlegungshalber eine Wohnung von 5 Zimmern nebst Zubehör.

Herrschafth. Wohnung, 6 Zimmer, Bad, reichl. Zubehör und Pferdebestall.

Gut möbl. Wohn- u. Schlafzimmer mit Balkon und Bad per 1. Oktober zu vermieten.

Wohnung, 2 Zimmer mit Zubehör, per sofort oder 1. Oktober zu vermieten.

Wohnung, 2 gut möbl. Zimmer mit Entree, 1. Etage, per gleich od. später zu verm.

Verl. Waldstraße 15, herrschaftliche 4- und 6-Zimmer-Wohnungen mit reichlichem Zubehör.

Wohnungen, Schulstraße 10, hochparterre, 6-7 Zimmer u. Garten.

Wohnung, 3. Etage, 750 Mark, per 1. 10. 11 zu vermieten.

Wohnung, In meinen Neubauten Barkstraße 27 und 29 sind noch 6 Wohnungen.

Wohnung, 3. Etage, 750 Mark, per 1. 10. 11 zu vermieten.

Wohnung, 3 Zimmer nebst reichlichem Zubehör, v. 1. Oktober d. J. zu vermieten.

Wohnung, 3 Zimmer nebst reichlichem Zubehör, v. 1. Oktober d. J. zu vermieten.

Wohnung, 3 Zimmer nebst reichlichem Zubehör, v. 1. Oktober d. J. zu vermieten.

Wohnung, 3 Zimmer nebst reichlichem Zubehör, v. 1. Oktober d. J. zu vermieten.

Wohnung, 3 Zimmer nebst reichlichem Zubehör, v. 1. Oktober d. J. zu vermieten.

Wohnung, 3 Zimmer nebst reichlichem Zubehör, v. 1. Oktober d. J. zu vermieten.

Wohnung, 3 Zimmer nebst reichlichem Zubehör, v. 1. Oktober d. J. zu vermieten.

Wohnung, 3 Zimmer nebst reichlichem Zubehör, v. 1. Oktober d. J. zu vermieten.

Wohnung, 3 Zimmer nebst reichlichem Zubehör, v. 1. Oktober d. J. zu vermieten.

Wohnung, 3 Zimmer nebst reichlichem Zubehör, v. 1. Oktober d. J. zu vermieten.

**Herrmann Sawade**  
Züllichau.

Färberei u. chemische  
Reinigung von Garde-  
roben u. Gegenständen  
jeder Art. — Gardinen-  
Wasch- und Appretur-  
Anstalt. — Mechanisch.  
Teppich-Klopfwerk.

31 Läden und über  
100 Annahmestellen.

Solide Preise. — Saubere Arbeit.

Annahme in Podgorz:  
Joh. Westphal.

**Graetz's**  
**Wachholderbeerjaft,**

bestes und beliebtestes Blutreinigungsmittel. Tausendfach anerkannte Wirkung bei Magen-, Darm-, Nieren-, Blasenleiden, Wasserhusten. Infolge der Eigenschaft, alle schädlichen Säure aus dem Körper zu entfernen, ist Graetz's Wachholderbeerjaft sehr zu empfehlen bei Gicht, Rheumatismus, Podagra und anderen durch unreines Blut entstandenen Krankheiten. Bei anderen Leiden wolle man Spezial-offerte einfordern unter genauer Angabe der Art und Dauer des Leidens. Graetz's Wachholderbeerjaft kostet à Flasche 0,75 Mk., bei 10 Flaschen 0,60 Mk. Von 3 Flaschen an und vorheriger Einbindung des Betrages versende portofrei, wohnungegen per Nachnahme 0,80 Mk. für Porto und Nachnahmegebühren berechnet werden.

Wenn sein Fußschweiß lästig ist, verlange kostenlos Auskunft. Garantiert ohne Gefahr für die Gesundheit der Organe.

**Carl Graetz,**  
Chemisches Laboratorium,  
Niddorf, Weferstr. 166.



**Sauber triertes  
Saatgut:**

Bettfuser Roggen per Tonne 190 Mk.  
Ereimener Weizen per Tonne 230 Mk.  
Johanni-Roggen per Tonne 190 Mk.  
om weipreussischen Saatbauverein an-  
erkannt, in neuen Säcken à 1 Mark auf  
Saatgut-Tarif offeriert

**Domäne Baskofsch**  
bei Hohenkirch Wpr.



**Ideale Büste,**

schöne, volle Körperform  
durch Nährpulver  
**"Grazinol".**

Durchaus unschädlich, in  
kurzer Zeit geradezu über-  
raschende Erfolge, ärztlich  
empfohl. Garantiertes.  
Machen Sie einen letzten  
Versuch; es wird Ihnen nicht leid tun.  
Karton 2 Mk., 3 Kart. zur Kur erforder-  
lich 5 Mk., Porto extra. Distr. Verland.  
Apotheker R. Möller, Berlin O. 20,  
Frankfurter Allee 136.

Garantiert reine  
frische  
**Natur-Tischbutter**

netto 9 Pfund 12 Mark.

**Tilsiter Käse,**  
netto 9 Pfund 3 Mark.

**H. Sievers,**  
Friedrichshof (Vorpommern),  
am Markt.

**Tapeten!**

Naturell-Tapeten von 10 Pfg. an  
Gold-Tapeten 20  
in den schönsten und neuesten Mustern.  
Man verl. kostenfrei Musterbuch Nr. 536.  
Gebr. Ziegler, Eintrüb.

**Ganz neu!**  
**Rosenkavalier - Mischung,**

per Pfund 2,40 Mk.,

das beste u. schmackhafteste, was bis jetzt in  
der Thorner Honigkuchen-Industrie fabriziert  
worden ist.

**Honigkuchenfabrik**  
**Herrmann Thomas,**

Königl. Hoflieferant.

Hauptgeschäft: Neustädt. Markt 4.  
Filiale: Breitestr. 18.



**Die Pfaff-Nähmaschinen**

sind mit den neuesten Verbesserungen versehen,  
für Familiengebrauch, zum Sticken und Stopfen,  
wie auch für gewerbliche Zwecke in vorzüg-  
lichster Weise geeignet.

**Panter-Fahrräder und Dükkopp-Räder,**  
gut und billig, sowie Ersatzteile für alle Systeme.  
**Reparaturen** an Nähmaschinen und Fahr-  
rädern werden sachgemäss, gut und billig aus-  
geführt.

**A. Renné, Thorn, Bäckerstr. 39.**



**F. v. Lochow's**

Bettfuser Original-  
**Winterroggen**

gab bei den Anbauversuchen der deut-  
schen Landwirtschafts-Gesellschaft von

**1891 bis 1910**

im Durchschnitt stets die höchsten Aenderträge, und zwar 200 kg pro  
Sektar mehr als die nächsttragreichste Sorte. Er erhielt auf den Aus-  
stellungen wiederholt erste und Siegerpreise, so auf der Weltausstellung Brüssel  
den einzigen an deutsche Rührer von den im internationalen Wettbewerh für  
Getreidezucht nur zweimal erzielten höchsten Preisen (Große, goldene Medaille).  
Anderer als oben bezeichneter Roggen ist im besten Falle Nachbau meiner  
Züchtung.

Die Preise betragen:  
Bei Abnahme bis 1000 kg = 29 Mk. } per 100 kg  
" von 1000 " bis 5000 kg = 28 " }  
" " 5000 " an = 27 " } egl. Saf.  
Lieferung erfolgt möglichst von nächstgelegener Anbauanstalt des Bezähers in  
neuen Säcken zu 1½ Zentner à 50 Pfg.

**F. v. Lochow, Betkus i. M.**

**Spezial-Geschäft**

für  
elektrische Bedarfsartikel,  
elektrische Neuheiten,  
Taschen = Lampen,  
Zigarren-Anzähler.

**Elektr. Klingel- und Telephon-  
Anlagen**

werden prompt und billigst ausgeführt.  
Vollständige elektrische Klingel-Anlage  
für nur 2,50 Mk.

Große 2-spulige Glocke von 1,00 Mark an.  
Dauer-Elemente von 1,00 Mark an.  
Sämtl. elektr. Bedarfsartikel zu billigsten Preisen  
nur bei

**Alex Beil,**

Culmerstr. 4. — Telephon 839.



Unsere Prospekte werden auch von dem Internationalen öffentlichen Verkehrsbureau  
in Berlin, Unter den Linden 14, kostenlos ausgegeben.

**Poröse Ziegelhohlsteinplatten,**

5 cm und 6½ cm stark,  
sehr leicht und doch stabil, nagelbar, bestes und billigstes Material  
für Wände, Säune etc

**Poröse Deckenteile aller Maße verkauft**  
**Fritz Kaun,**

Telephon 688, — Culmer Chaussee 49.

**BENZ**

**Automobile Motoren**

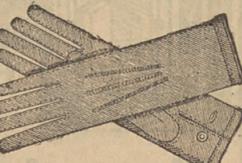
Tourenwagen,  
Stadtswagen,  
Geschäftswagen,  
Lastfahrzeuge,  
Motordroschken,  
Motoromnibusse.

Gas-, Benzin-, Benzol-, Rohöl  
(Diesel)-u. Petroleummotoren  
Sauggasanlagen für Anthrazit,  
Braunkohlenbriketts,  
Holzkohlen u. Torf. Fahrbare  
Motoren für landwirtschaftl.  
Zwecke und für Betrieb von  
Baumaschinen, Bandsägen,  
Kinematographen etc.  
Beleuchtungswagen.  
Umsteuerbare  
Schiffsdiesel-Motoren.

Verkaufsstelle  
der Automobil-Abteilung:  
**F.W. Eichstädt, Königsberg**  
i. Pr.,  
Königstrasse 49/50.

Verkaufsstelle  
der Motoren-Abteilung:  
**Otto Ziemen,**  
Danzig, Dominikswall 12.

**Benz & Cie.,** Rheinische Gas-  
motoren-Fabrik, Aktiengesellschaft **Mannheim.**



Handschuhmacher u. prakt. Bandagist  
**S. Gorski, Strobandstr. 4.**  
Handschuhwäscherei u. Färberei,  
Brudhänder, Leibbinden etc.  
Reparatur von Bandagen, Knäuel,  
Gliedern, Taschen und Lederartikeln auf  
und billig. Rein Waschen, daher gut u. billig

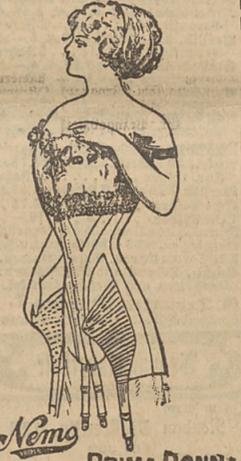
**Nemo-Korsett**

L. S. Prima Donna

ist das beste Korsett für  
starke Damen, nimmt Leib  
und Hüften fort und ist im  
Tragen bequem sow. hygienisch  
vollkommen.

Auswahlsendungen stets gern  
zu Diensten.

Separates Anprobier-Zimmer.  
Fachkundige Bedienung.



**Frau F. Friedewald,**  
grösstes Korsett-Spezialhaus Posens.

Posen. Berlinerstr. 15. Telephon: Thorn. Seglerstr. 29.  
1449.



Niederlagen in allen grösseren Bierhandlungen.  
Spezial-Ausschank in Alt-Posen  
auf der Ostdeutschen Ausstellung in Posen.  
Vereinigte Grätzer Bierbrauereien A.-G., Grätz (Prov. Posen)

**Johns Schornstein-Aufsatz**

ist das beste Mittel gegen das Rauchen der  
Ofen und Herde.  
Dauernd gute Wirkungsweise, 10 jährige  
Garantie für Haltbarkeit laut Prospekt.  
500 000 Stück verkauft.  
Zu haben bei Tarrey & Mroczkowski, Thorn.

**Bianinos von Mk. 450 an**

empfehl  
**C. J. Gebauhr, Königsberg i. Pr., Französische-Str. 1.**

Gebrauchte Pianinos stets auf Lager.

**Nicht übersehen!**  
Junge Leute erhalt. kosteln. ausführlichen Prospekt der  
Landwirtschaftl. Lehranstalt u. Lehrmolkerei Braunschweig,  
Madamenweg 158. Grändl., gedieg. Ausbild. zum Verwalter,  
Rechnungsführ. u. Molkereibesmt. Kosteln. Stellenvermittl.  
In 18 Jahren über 3600 Schülern. Direktor Krause.

**Dentist Heilfron,**  
Altstäd. Markt 14,  
**Zurück**

**Frauen**

die bei Störungen schon alles andere er-  
folglos angewandt, bringt mein ärztlich  
alsdann begutachtetes Mittel sichere  
Wirkung. Unerwarteter Erfolg, selbst  
in den hartnäckigsten Fällen. Unschädlich-  
keit garantiert! Preis 3,40 Mk. Nach-  
nahme. Hygienisches Versandhaus  
S. Wagner, Köln 423, Blumenhafftr. 99.



**Los nur 1/2 Mark!**

**Schneidemüller**  
Automobil- und Pferde-  
**Lotterie**

3103 Gewinne i. Werte v. Mark

**100000**

Hauptgew. 1 Automobil i. W. v. M.

15000

10000

5000

3000

2000

11 Lose aus  
50 Pf., Tausenden  
5 M.  
Porto u. Liste 25 Pf. extra durch  
das General-Debit

**H. C. Kröger**  
Berlin W 8, Friedrichstr. 193a  
sowie alle durch Plakate  
kenntlich, Verkaufsstell.

In Bonn bei: **Gust. Ad. Schich,**  
Zigarettenfabrik, Fritz von Paris,  
Zigaretten, Carl Matthes.



hat höchste Heizkraft, geringen Heiz-  
gehalt. Saubere Bedienung der Ofen.  
Verkaufsstellen:

Baumaterialien- und Kohlen-Handels-  
gesellschaft mit beschr. Haftung,  
Wellenstr. 8, Fernsprecher 642 u. 641.  
C. B. Dietrich & Sohn, G. m. b. H.,  
Georg Dietrich, Alexander Ritzwegger  
Nachf.

Franz Zährer,  
W. Bötcher,  
Gebr. Pichler, G. m. b. H.,  
Fritz Ulmer, Thorn-Wacker, Lindenstr. 43.

**Delikate, neue  
Heringe,**

3 Stück 10 Pfg. und 1 Stück 5 Pfg.,  
empfehl

**Carl Matthes,**  
Seglerstraße.

**Wiesenhheu u. Stroh**  
alle Sorten Stroh

Kaufen zu den höchsten Tagespreisen und  
erhalten Angebot. Bei größeren Besten  
stellen Preise gratis. Soulaute Abnahme.  
Rufe vor Verladung.  
**Ewald Tappert & Co.,**  
Teltow-Berlin.

# Die Presse.

(Fünftes Blatt.)

## Boitzenburg, des Kaisers Hauptquartier.

Schloß Boitzenburg, im udermärktischen Kreise Templin am Köpplischen Quillow gelegen, ist einer der schönsten Magnatenitze Deutschlands. Hier hat Kaiser Wilhelm II. während der Tage des Kaisermandäners als Gast des Grafen von Arnim sein Hauptquartier aufgeschlagen. Seit dem 1. Juli 1859 befindet sich Boitzenburg ununterbrochen im Eigentum der Arnim, die früher nicht weniger als 140 Güter in der Uckermark besaßen. Eine lange Reihe verdienter Männer, Generale, Minister, Diplomaten, aber auch Künstler und Gelehrte, sind aus dem Geschlecht der Arnim hervorgegangen. Am berühmtesten von ihnen wurde der 1831 zu Boitzenburg geborene Feldmarschall Johann Georg von Arnim, auch „Arnheim“ genannt, der am 7. März 1837 zu Boitzenburg, feindlicher Pläne gegen Schweden beschuldigt, von Örensterna aufgehoben und nach Stockholm gebracht wurde. Es gelang ihm, sich zu befreien, aber sein Verstum war zerstört, als er bald darauf, am 8. April 1841, zu Dresden starb. Briefe und andere Gegenstände, die von Wallenstein herrühren, erinnern noch jetzt in Boitzenburg daran, daß einst ein Waffengefährte des Herzogs von Friedland Herr des Schlosses war. Eine kostbare Bibliothek, die den Nordflügel des sogenannten Unterschloßes einnimmt und auch eine aus vielen Bildern bestehende Ahnengalerie enthält, zeigt, daß die Arnim eifrige und sachverständige Bücherwahrer waren. Aus den Fenstern der Bibliothek sieht man in einem Ehrenhofe auf ein Blumenparterre, das in der „märktischen Streulandbüchse“ gewiß nicht seinesgleichen hat, und der herrliche Park birgt eine Fülle von Grabsteinen, Mausoleen und Freundschaftstempeln. Westwärts blickt man vom hohen Schloß auf eine Kette von Waldseen und Forsten mit Jagdschlössern, Futterhäusern und Wildwärderbäusern, östwärts auf die ausgedehnten Wirtschaftsanlagen und einen großartigen Tiergarten mit reichem Wildbestande. Am 7. Juni 1856 eroberte König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen Boitzenburg, das 14 000 Hektar umfaßt, zu einer Grafschaft, mit der ein erblicher Sitz im Herrenhaufe verbunden ist. Das geschah zugunsten des Grafen Adolf Heinrich von Arnim, der zweimal preussischer Minister war, erst von 1842 bis 1845 Minister des Innern und dann, im Monat März des Sturmjahres 1848, Ministerpräsident. Jetzt residiert dessen Enkel in Boitzenburg und wird den Kaiser unter jenem Dache empfangen: Graf Dietrich von Arnim, am 22. August 1867 zu Berlin geboren, Reserve-Rittmeister der Potsdamer Garde des Corps, bei denen er in jüngeren Jahren als aktiver Leutnant stand, und mit der Gräfin Alexandra zu Eulenburg, einer Nichte des Oberhofmarschalls und früheren Hofdame der Prinzessin Friedrich Leopold von Preußen, vermählt, die ihm vier muntere Knaben geschenkt hat. Die Arnim zu Boitzenburg war nie knauserige Herren. Sie hielten ihre Leute gut, und in udermärktischen Volksmunde ist ein altes Lied bewahrt, aus dem ein Vers lautet:

Zu Boitzenburg im Hammelstall,  
Da hebb'n sie nien Knecht zumal,  
De föddert föitien Dafler Lohn,  
Se wull wehl freten un wenig dohn“ . . .  
ngo.

## Kuren und Heilmittel der guten, alten Zeit.

Eine kulturgeschichtliche Plauderei.

Das Bestreben, die körperlichen Leiden und Gebrechen der Menschheit zu lindern, ist so alt, wie

## Die Heimkehr der Pariserin.

(Nachdruck verboten.) Paris, im September.

Wenn der Herbst einen goldgelben Blätterteppich über die Alleen des Bois-de-Boulogne deckt und die Sonne des Mittags ihre wärmenden Strahlen durch die entlaubten Bäume sendet, wenn die Konditoreien ihre lange geschlossenen Tüden wieder öffnen, wenn Longchamps seine Pforten aufmacht und das Théâtre-Français seine erste Première ankündigt, dann kehrt die Pariserin heim! Vor und in dem Bahnhöfe von Saint-Lazare, in dessen schmutzige Halle die Züge aus Trouville, Dieppe und Citret dampfend und rasselnd einfahren, herrscht ein atembeklemmendes Getriebe. Große, elegante Autos fassen heran und setzen den Herrn des Hauses, der die vom Meeresstrande heimkehrende Gattin persönlich in Empfang nehmen will, vor dem Bahnhofsportal ab. Wichtige Geschäfte hinderten ihn, den Sommeraufenthalt seiner Frau zu teilen, und so hat er sich mit dem Gesicht der weissen Ehemänner begnügen und den sogenannten „train jaune“ benutzen müssen, der ihn des Sonntags eben so regelmäßig wieder nach Paris zu führen. Leichtfüßige, zierliche Kammerfrauen mit weissen Häubchen auf den gewellten Haaren eilen behende durch die Menge, wobei sie liebevoll und sorgsam auf das Kleinode unter ihrem Arm, einen Hund, der etwa die Größe eines Straußeneis hat, niederbliden. Lange, mit Schirmen und Tüchern beladene Diener in dunkler Livree folgen dicken „Nounous“, die in weiten Mänteln mit bis zu den Füßen herabreichenden buntenfarbigen Atlasbändern ein udefinierbares Etwas in weissen Spitzen auf dem Arm tragen. Und das rast und rennt alles auf dem Bahnsteig umher, bis der Zug pfeifend und zischend mit einer halben Stunde Verspätung

diese selbst. Die Griechen und die Römer, die Ägypter und die Inder hatten ihre Ärzte, und zweitausendhundert Jahre vor dem Beginn unserer Zeitrechnung schrieb ein chinesischer Gelehrter eine Abhandlung über die Grundzüge der Heilkunde. Aber auf keinem Gebiete ist die Wissenschaft so langsam vorgeschritten, auf keinem haben sich, aller Aufklärung zum Troste, Aberglaube und Torheit so standhaft behauptet.

Mit Entsetzen und mit Entsetzen hört man von den Kuren, denen unsere Vorfahren sich unterwarfen, von den Qualen, die sie dulden mußten, wenn sie ärztlichen Beistand in Anspruch nahmen. Man gelangt unwillkürlich zu dem Schlusse, daß die Menschen ehemals kräftiger und widerstandsfähiger waren als jetzt, vergegenwärtigt man sich, daß Männer, Frauen und Kinder die Abnahme eines Gliedes ihres Körpers bei vollem Bewußtsein ertrugen und es auch nicht verloren, wenn man statt der damals unbekannteren Unterbindung der Ader glühendes Eisen und siedendes Blei an ihren Wunden in Anwendung brachte. Und nicht nur äußerlich, auch innerlich mutete man ihnen seltsames zu. Es wäre ein Irrtum, zu glauben, erst die neuere Zeit hätte den Begriff der Diät erfunden. Bereits im Mittelalter vertrieben die Ärzte nach bestimmten Regeln geordnete Lebensweisen, verboten diese Speisen und empfahlen jene. So unterwies Giovanni Dondi dall' Orolologio dem Dichter Petrarca alle gezeigten Fleische und Fische, ungekochten Kräutern, Früchten und einfaches Wasser. Der Verfasser des „Canzoniere“ scheint indessen ein ziemlich ungezügelter Patient gewesen zu sein, denn er erpökte sich gegen solche Vorschriften und erwiderte, die Natur sei nicht boshaft; sie würde den Früchten nicht ihre schönen Farben, ihren herrlichen Duft und ihren angenehmen Geschmack geschenkt haben, nur, um den Menschen eine Falle zu stellen. Und auf das verpönte Wasser stimmte er seinen Lobgesang an, daß kein moderner Alkoholgegner es begeistelter preisen könnte. Der Kampf zwischen den Anhängern des Weins und denen des Wassers hielt, wie man sieht, auf eine lange Geschichte zurück, nur, daß die Ärzte, die jetzt vom Wein abtraten, damals das Wasser in Acht und Bann erklärten. So ganz unsinnig erscheint ihr Standpunkt freilich nicht, da jene fürchterlichen Seuchen, welche hundertaufende von Menschen hinrafften, namentlich die Pest, gewiß durch das Wasser mitverbreitet wurden.

Der Anflug, selbst schwächlichen Kranken bis zum Übermaß zur Ader zu lassen, hat sich ja fast bis in unsere Tage hinein erhalten. König Ludwig XIII. von Frankreich wurde im Verlaufe eines Jahres nicht weniger als siebenundvierzigmal seines Blutes künstlich beraubt. Die Ärzte verfochten diese Methode, da dem Menschenleibe Gelegenheit gegeben werden mußte, sich seiner verbrauchten Stoffe zu entledigen und immer neue zu bilden. Es ist wohl kein Zweifel, daß diese Menschen aufgrund dieser merkwürdigen Anschauung frühzeitig ins Jenseits befördert worden sind.

Mit Medizin und Mixturen wurde nicht gespart. In einem soeben erschienenen, höchst unterhaltenden und lehrreichen Buche über das Privatleben und die Sitten der Vergangenheit erzählt Humbert de Gallier (\*), daß dem Kardinal Richelieu noch kurz vor seinem Tode zur Bekämpfung des

\*) Humbert de Gallier. Les Moeurs et la Vie privée d'autrefois. Paris. Calmann-Lévy, éditeurs.

einkauft, während „sie“, die Gattin, Mutter und Herrin, lächelnd und winkend am Fenster steht und sich kaum die Zeit läßt, das Falten des Wagens abzuwarten, um Mann, Kind und Hund stürmisch auf Mund, Mähdchen und Schnauze zu küssen.

Gott sei Dank, Paris ist wieder Paris! Die Pariserin ist heimgekehrt! Es ist wieder da, das Paradewesen, das die Bewohner aller anderen Länder, seiner Grazie und besonders seines Schmuckes wegen, staunend bewundern, das Geschoß, dessen ganzes Sinnen und Trachten sich auf das Außerliche richtet. Die Pariserin fühlt die Pflicht in sich, zu gefallen, — und sie gefällt! Ja, sie gefällt, wie sie da im langen, schwarzseidenen Mantel und goldigem Turban mitten unter riesigen Hutstachkeln und schrankartigen Koffern steht und Mann, Kind und Hund abwechselnd in die Arme schließt; sie gefällt, wenn sie ein paar Stunden später frische Blumen in die verwasteten kristallinen Schalen und Vasen steckt und des Abends, beim Schein des elektrischen Lichts, die in ihrer Abwesenheit zu hohen Bergen aufgetürmten Kataloge und Prospekte der „Magasins de Nouveautés“ eilends durchfliegt. Denn es ist selbstverständlich, daß sie nichts anzuziehen und aufzusetzen hat, und daß sie nicht mit ihrem mauvefarbenen Vollekleid zum Prix du Conseil Municipal gehen kann, da sie jeder Mensch darin beim großen Preis von Deauville-Trouville auf der Tribüne gesehen hat! Es ist schrecklich, wieder den ganzen Tag in der Rue de la Paix und auf der Place Vendôme zubringen zu müssen! Aber was tun? Anständig aussehen muß man doch! Und so wird die Heimkehr sofort dazu benutzt, den äußeren Menschen aufzubessern und Dinge zu regeln, die von höchster Wichtigkeit sind: So der Jour fixe. Früher besuchte sich die Pariserin, gleich nach ihrer Rückkehr allen Freunden und Bekannten mitzuteilen, daß man sie

Unterleibsleidens, das ihn quälte, in Weißwein aufgelöster Pferdemist gereicht wurde. Gegen die Beschwerden des Asthmas stand ein Trank in Ansehen, der aus Feigen, Datteln und der Lunge eines Fisches, in Wein und dem Saft von Grindkraut aufgelöst, gebildet war. Um die Gelbsucht zu vertreiben, gab es nichts wirksameres, als neun Tage lang frühmorgens ein halbes Glas Weißwein mit zerstoßenem Gänsefot. Und wer von der Gicht geplagt wurde, tat gut, sich die schmerzenden Glieder mit einer Salbe aus dem Fett von jungen Katzen und einer Gans einzureiben. Bredreiz rief man durch das Schluden von zerstoßenen Fingernägeln, wie wir gern glauben, ohne Schwierigkeit hervor. Goourot, der Leibarzt des Königs Franz I., schor seinen Kunden, wenn sie über Migräne klagten, das Haupthaar bis zur Wurzel, und sein englischer Kollege Gilbert verhalf jeder Frau, der Kinderlegen verjagt war, dadurch zur Erfüllung ihres Wunsches, daß er ihr ein mit geheimnisvollen Zeichen beschriebenes Stück Pergament um den Hals hing. Auch die Mittel zur Förderung des Haarwuchses rühnten nicht von gekert her. Im späten Mittelalter rühmte man eine Pomade, in der Vorbeerblätter, Olivenöl, Milch und Seife, aber auch der Schleim von dreihundert gekochten Schnecken aufgelöst war.

Jeder Neuerung stemmten die gelehrten Herren der medizinischen Fakultät sich mit größter Hartnäckigkeit entgegen. So kam es, daß sie und ihre Wissenschaft bei den Höheren, gebildeten Klassen allmählich Verachtung und Spott ernteten. Am schärfsten getöfelte Molière sie in seinen unsterblichen Komödien. Der Rückschlag war jedoch, daß man einerseits zu den absonderlichsten Hausmitteln griff und andererseits der Weizen der Erfinder und Händler von Geheimmitteln nur umso üppiger gedieh, der Aberglaube also nur auf andere Art zu seiner Befriedigung gelangte. Frau von Sévigné, die wahrlich nicht zu den Beschränktesten ihres Jahrhunderts und ihres Geschlechts gerechnet werden kann, schrieb ihrem Sohne: „Herr von Boissy, will mir zehn Duzend Bibern aus dem Poitou kommen lassen. Nimm jeden Morgen einige davon, schneide ihnen den Kopf ab, laß ihnen die Haut abziehen und sie in kleine Stücke schneiden und stopfe damit das Innere eines Huhns. Den Bibern verbante ich die volle Gesundheit, welcher ich mich erfreue.“ Die Schlangen spielten bei der Zubereitung dieser Haus- und Geheimmittel überhaupt eine wichtige Rolle. So bestand eins der beliebtesten von ihnen, das Theriacion, dem man eine wunderbare Heilkraft zuschrieb, aus einem Gemisch von Bibernfleisch, den Nieren eines Bibern, Opponaz, Harz, Myrrhen, Terpentin, Saffan, Lakritzen und Siegelröhre. Das Drvietanum, das nach der Geburtsstadt seines Entdeckers, des Italieners Christoforo Contagi, hieß, hatte 27 Bestandteile, von denen getrocknete Herzen und Lebern von Schlangen die wichtigsten waren. Diese beiden Mittel wurden von den Parichern in ungeheuren Mengen gekauft, und es fanden sich auch Borte, die gegen klingenden Lohn einwilligten, ihre Bortrefflichkeit öffentlich zu loben. Das hatte zwar zur Folge, daß die Gewissenlosen ihres Grabes mit Schimpf und Schande für verlustig erklärt wurden, dem Ansehen der Geheimmittel geschah jedoch kein Abbruch. Sogar König Ludwig XIV. nahm, wie Saint-Simon erzählt, am Tage vor seinem Tode ein sogenanntes ungarisches Wasser zu sich, in wel-

chem die Leiber von Schlangen aufgeweicht waren. Viele Krankheiten, die für uns längst ihre Schrecken verloren haben, verließen früher fast immer tödlich. Daher war die Angst vor dem Kranksein beträchtlich stärker als jetzt. In den meisten Briefen des 17. und 18. Jahrhunderts ist von der Gesundheit des Schreibers und des Empfängers immer wieder des langen und breiten die Rede, und Erwähnungen, wie „Ich habe heute Medizin genommen“, sind sehr häufig. Man nahm auch dann, wenn man sich wohl fühlte, Medizin, aus Furcht vor dem Kranksein, das nur zu leicht das Sterbelager wurde. Und je geheimnisvoller die Medizin war, je unverständlicher ihr Name lautete, je grauenvollere Dinge sie enthielt, umso höheren Nutzen versprach man sich von ihr. Erst das 19. Jahrhundert brachte hier mit seinen großen wissenschaftlichen Errungenschaften einen Wandel zum Besseren. Insofern wenigstens, als die unzähligen Geheimmittel und Geheimmittelchen, mit denen der Markt heutzutage überschwemmt ist, doch nicht mehr aus so unappetitlichen Bestandteilen, wie Biberlebern und Schlangenhörnern, zusammengebrannt werden.

K. O.

### Mannigfaltiges.

(Berhaftung von Futterdieben.) Wegen seit zwei Jahren fortgesetzter Futterdiebstähle, durch die der Berliner Magistrat und Großschlächter jährlich um 30 000 bis 40 000 Mark geschädigt wurden, wurden am Donnerstag auf dem Zentralbahnhof in Berlin 13 städtische Arbeiter verhaftet. Außerdem wurden 2 Obertreiber und 5 Treiber wegen Hehlerei in Haft genommen.

(Verurteilung wegen Unterschlagung.) Vor der Strafkammer 4 des Landgerichts in Hamburg fand am Donnerstag die Verhandlung gegen den früheren Vorsteher der Geesthachter Spar- und Leihkasse Schweigmann statt, der beschuldigt ist, mehrere Jahre hindurch Unterschlagungen in Höhe von ungefähr 189 000 Mark zum Schaden der Spar- und Leihkasse begangen zu haben. Der Angeklagte, der geständig ist, wurde zu einer Gefängnisstrafe von 2 1/2 Jahren unter Anrechnung von 8 Monaten Untersuchungshaft und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

(Ein Großfeuer) äscherte Mittwoch Nacht in Esterberg das Fabrikgebäude der mechanischen Webereien von August Strobel und Kiebig und Heyer ein. 340 Webstühle wurden vernichtet. Der Schaden wird auf 500 000 Mark geschätzt.



immer von „zwei bis sieben Uhr nachmittags“ zuhause anträte, jetzt muß man all seine Aufmerksamkeit und all sein Gedächtnis in Anspruch nehmen, um ja keine Verwirrung anzurichten. Denn die eine empfängt den ersten und dritten Freitag in jedem Monat, die zweite alle Sonntage, und wieder eine dritte jeden zweiten und vierten Dienstag. Eine berühmte Frau des 18. Jahrhunderts gab ihren Mitgeschwestern einen klugen Rat, den auch die heutigen Zeitgenossen befolgen sollten: „Soyez toujours un tout petit peu à la mode!“ — was man freilich auch übersehen könnte: „Allzuviel ist ungehört!“

Es gibt ja nun aber auch eine andere Pariserin, die heimkehrt, eine, die weit weniger begehrtenwert erscheint und an die man nie denkt, wenn man von der „Pariserin“ spricht: die kleine Bürgerfrau. Jetzt, wo die Schulferien ihrem Ende entgegengehen, sieht man sie mit Kind und Kegel auf der Gare Montparnasse von ihrer Reise nach der Bretagne landen. Das Gedränge hier auf dem Bahnhofe des linken Seineufers ist mindestens ebenso groß, wie das jenseits des Flusses an Saint-Lazare, und die Freude der drallen Kaufmannsfrau über das Wiedersehen mit dem an tausend Verflückungen und Reizen reichen Paris steht der schlanken Bankiersgattin aus dem Parc Monceau-Biertel in keiner Weise nach. Geuzer der Erleichterung steigen aus der prall sitzenden Bluse der besorgten Hausfrau zum wolkenlosen Pariser Himmel empor, wenn sie Betten, Kinderwagen, Badewanne, Küfig mit Kanarienvogel und Koffer in wildem Stilleben auf der Gepäddrohöhe thronen sieht, während der gutmütige Kutscher zwei männlichen Mitgliedern der Nachkommenschaft einen Platz auf dem Bock einräumt.

Und dann geht es über das holprige Pflaster nach der Mietstafelne, vor der eine dicke Portiers-

Frau mit hochrotem Gesicht die „Pariserin“ aus dem sechsten Stock bei ihrer Heimkehr willkommen heißt. Das Mädchen für alles ist vor der Reise natürlich entlassen worden, und wenn die Bewohnerin aus Paris W. nach ihrer Rückkehr in den Schneiderräumen der Rue Royale an schlanken Mannequins die neuen Modelle mustert, schreit Madame aus Paris O. im Mietsbureau die Front von fünfundzwanzig Franken-Bonnen ab. Inzwischen sitzen im dunklen Hof ihres Hauses zwei Frauen, die in der Bretagne ihres Embonpointes völlig verlustig gegangenen Matrasen der Kaufmannsfamilie wieder auffüllen. Gleichmäßig schlagen die langen, dünnen Stäbe in dem Meer von Wolle umher, während ganz oben, an den geöffneten Fenstern, blanke Kinderaugen dem Vorgange aufmerksam folgen und dicke, runde Armechen sich vorzüglich über die Brüstung wagen, um mit der im Wohnzimmer aufgefundenen Blumenpriehe wohlkütiges Raß auf die Köpfe der fleißigen Arbeiterinnen herabzusenden.

Ja, die Pariserin ist heimgekehrt! Sie hat so lange nur Meer, Sand und Mufscheln gesehen, so lange nur reine, mikrobensfreie Luft eingeatmet, daß sie mit wahrer Wollust in der staubdurchstränkten Atmosphäre des Louvre und Bon Marché untertaucht. Ach, welche Freude, all die strahlenden Schaufenster mit den verführerischen Herrlichkeiten, die sieben, solange entbehrten Anterlichkeiten, die tausend kofetten Kleinigkeiten, ohne die sich die Pariserin ihr Dasein garnicht vorstellen kann, wiederzusehen! Das lockt und leuchtet, zieht an und verspricht, das erweckt Wünsche und Hoffnungen im Herzen der „Grande Dame“ wie der „Bourgeoise“. Paris hat sich zum Wiedersehen mit seinen Freundinnen so fein gemacht, daß sie sich ihm lachend in die weit geöffneten Arme werfen . . .  
M a d e l e i n e.

